



Wahlspruch:  
Was wir begehren von der Zukunft fern:  
Dass Recht und Gerechtigkeit nicht  
Dass unsere Kinder in der Schule lernen,  
Und unsere Väter nicht mehr betteln hören.  
G. Hermann.

Telephon Nr. 2325.

Der

Scheckkonto 38.415.

# Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bentgasse Nr. 5.  
Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

**Sprechstunden**  
Am jeden Tag mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/2 Uhr nachmittags.

**Insertionspreis:**  
Die zweimal gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 40 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

**Abonnements-Bedingungen:**  
Halbjährlich . . . . . Kr. 2-88  
Ganzjährlich . . . . . 5-76  
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 30.

Wien, den 20. Oktober 1911.

19. Jahrg.

## Der Nationalverband und die Forderungen der Eisenbahner.

Das deutsche Volk in Oesterreich hätte am verflossenen Freitag beinahe wieder einmal „eine Lage“ gehabt. Eine „Lage“ entsteht nämlich immer, wenn sich in den Kreisen des allermerkwürdigsten Konglomerats, das sich als deutscher Nationalverband bezeichnet, der innere Drang fühlbar macht, daß irgend etwas zur Auffrischung der verblasenden Popularität geschehen müsse. Und da dieses Bedürfnis sich immer häufiger einstellt, seitdem sich der innere Widersinn der nationalverbändlerischen „Spottgeburt aus Dreck und Feuer“ immer deutlicher offenbart, muß jetzt auch die so blutig ernste Bewegung der Eisenbahner erhalten, diesem gemeinlich als niedrig empfundenen Zwecken zu dienen. Was war am Freitag geschehen? „Es war ein Tag der parlamentarischen Erregung, wo die Spannung auf's höchste gediehen war, bis es endlich am Abend dem Deutschen Nationalverband gelang, die Klärung herbeizuführen“. So kann man es in der Nationalverbandspresse nachlesen. „Den nationalverbändlerischen Abgeordneten ist es auf Grund der mit Baron Gautsch geführten Unterhandlungen gelungen, die Eisenbahner zu bewegen, daß sie die parlamentarischen Verhandlungen abwarten, und von dem Beginn der passiven Resistenz am 15. Oktober Abstand nehmen“.

Wer jetzt die Ereignisse der letzten Zeit nicht selbst miterlebt, nicht selbst mitten in der Bewegung gestanden wäre, der könnte beinahe an den Dingen und Geschehnissen irre werden. Rechter Hand, linker Hand alles vertauscht. Und deshalb wird man, da die Wahrheit wieder einmal im Spülwasser der Demagogie eräuft, und das Gerade krumm gemacht werden soll, gut tun, den Verlauf der letzten Tage noch einmal knapp zu recapitulieren.

Der gegenwärtigen Bewegung unter der Eisenbahnerschaft, die unter dem steigenden Feuerdruck entstanden war, hat die sozialdemokratische Reichskonferenz am 3. September ihren Ausgangspunkt gegeben. Durch einen unzweideutigen Beschluß sprachen es mehr als 400 versammelte Vertrauensmänner der Eisenbahner aus ganz Oesterreich aus, daß so sehr auch eine impulsive Erregung unter dem Personal zu einer entscheidenden Tat dränge, von einer Verfristung der Regierung überreichten Forderungen mit irgendeinem beliebigen Datum Abstand genommen werden müsse, weil eine solche Taktik des Gebundenseins aller gewerkschaftlichen Erfahrung widerspricht, und weil überdies die Einberufung des Reichsrates für die nächsten Tage zu gewärtigen war. Und für die, die heute schon von einem „Bremsen“ durch die sozialdemokratische Gewerkschaft reden, sei es mit besonderem Nachdruck festgestellt, daß das von der sozialdemokratischen Zentralleitung vor der Parlamentseröffnung ausgegebene Communiqué die Eisenbahnerschaft auffordert, sich jederzeit bereitzuhalten, um, wenn es die Notwendigkeit erfordere, dem Ruf der Vertrauensmänner zu folgen. Aber wogegen sich die ihrer Verantwortung bewußten Vertrauensmänner verhalten, das war der leichtfertige Versuch, durch sinnlose Voreiligkeit eine Komplikation zu schaffen, indem man, ohne die Vorlage der Regierung und die Stellungnahme des Parlaments dazu abzuwarten, die schwersten und letzten Mittel des Kampfes anwendet. Das war eine Taktik, die von der gesamten normal denkenden Eisenbahnerschaft und die von aller Welt gutgeheißen werden mußte, weil es einen anderen Standpunkt, der so klar und überzeugend mit der gefunden Vernunft übereinstimmt, nicht gibt.

In dieser Situation kam der berühmte Zusammenschluß der deutsch- und tschechnationalen Vereine zur nationalen Koalition, um, wie es so schön in der Demagogensprache hieß, „ein Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie zu bilden“. Aber mit dem „Gegengewicht gegen die Sozialdemokratie“ konnten die nationalverbändlerischen Abgeordneten, die dieses saubere Ei offenbar in das Nest der nationalen Eisenbahnerkoalition gelegt hatten, vor Eisenbahnern, auch wenn sie noch so nationale verböhrt gewesen wären, nichts aufstecken. Auch den nationalen Eisenbahnerstand ja zweifellos die Brotfrage näher, als der Kampf gegen die Sozialdemokraten, den die Nationalverbändler als eingestandenem Zweck vor Augen hatten. Sie versicherten also zunächst den nationalen Eisenbahnern, daß sie für die Forderungen im Parlament mit aller Kraft einzutreten bereit seien. Daß diese selbst zu den Versicherungen ihrer parlamentarischen Vertreter wenig Vertrauen hatten, ist ein Grund, warum in aller Eile, als man sah, daß die Sozialdemokraten ihre Forderungen stellten, zunächst der 1. Oktober als Ultimatum festgesetzt wurde. Und die Nationalverbändler selbst konnten gar nichts lieber sehen, als wenn die Eisenbahner mit ihrem Kampf vor dem Reichsratsbeginn einsetzten, um so aller Verpflichtung die sie gegenüber entzogen zu sein. Daß man, als man sah, daß die Eisenbahner für eine Taktik der Unvernunft nicht zu haben sind, dem „Kampfbeginn“ am 1. Oktober „absagte“ und die Frist wie für einen faulen Wechsel für den 15. Oktober prolongierte, war eine neuerliche Spekulation auf die gesteigerte Erregung unter dem Personal, die unterdessen durch die Ereignisse des 17. Septembers nur noch mehr gewachsen war. Aber je näher der 15. Oktober rückte, desto größer wurde die Verlegenheit in der nationalen Koalition. Und so gelangten die Herren, die durch 14 Tage alle Telegraphendrähte abgenützt und Ballen von Zeitungspapier verbraucht hatten, zur selbständigen Erkenntnis, die bei der sozialdemokratischen Organisation schon am 3. September bestand: abwarten, was die parlamentarischen Verhandlungen ergeben werden, und prüfen, was sich auf diesem Wege ohne Kampferreichen läßt!

Diese einfach selbstverständliche Weisheit, die allerdings gute zwei Wochen, alt ist, sind der Inhalt des Beschlusses, der als Ergebnis der nationalverbändlerischen Schachtelhuberei am letzten Freitag hinausgegeben wurde. Denn mehr als daß Herr v. Gautsch erklärte, „den Wünschen der Eisenbahner im weitesten Maß unter der Voraussetzung der Bedeckung entgegenzukommen“, wußten die Herren auch am Freitag nicht, und aus dem ganzen trommelfellgefährlichen Breklärm ist nichts Neues herauszuhören, als die nochmalige Drohung des Ministerpräsidenten, daß er sich nicht einschüchtern lasse, und gegen eine PreSSION durch die Eisenbahner gerüstet sei. Und so bleibt es beim einzigen Ergebnis: Herr v. Gautsch spielt weiter den „starken Mann“, mit der gleichen Wirkung, daß sich keine Lage fürchtet, und die Nationalverbändler bekennen sich, nachdem sie 14 Tage lang gestikulierten wie ein routinierter Praterausrufer, zur einzig möglichen Taktik der Sozialdemokraten! Dagegen, daß die Herren also etwas länger brauchen, um recht einfache Selbstverständlichkeiten zu begreifen, wäre ja an sich nichts einzuwenden. Aber was im Interesse des Ernstes einer Sache, wie es die gegenwärtige Bewegung ist, aufgezeigt werden muß, ist das übergroße Reklamebedürfnis jener Herren, die damit vergessen machen möchten, daß sie es waren, die durch ihre frühere Haltung den Forderungen der Eisen-

bahner gegenüber es mitverschuldeten, daß diese heute abermals einen Kampf um ihre vitalsten Lebensinteressen führen müssen. Mit viel Geräusch und Klirrendruckerei in den Ministerressorts mag ja der Wichtigmacherei gebient sein. Den sachlichen Ernst wird man erst bei der Abstimmung zu zeigen haben. Und der Moment steht jetzt vor der Tür, wo sich erweisen wird müssen, ob die Herren aus den Sünden der Vergangenheit gelernt haben!

### Das Doppelspiel der deutschen Nationalverbändler.

Am 12. d. M. fand in der Volkshalle des Wiener Rathhauses eine von der nationalen Koalition einberufene Staatsangestelltenversammlung statt, in der namens des Nationalverbandes Abgeordneter Doktor Waber folgende Erklärung abgab:

Der Gesamtverband des Deutschen Nationalverbandes hat mich beauftragt, Ihnen zu versichern, daß er sich auf Ihrem Boden stellt. Sie wären sehr irrig beraten, wenn Sie diese Vorlage annehmen würden...

So sprach der Vertreter des Nationalverbandes abends in der Massenversammlung der Staatsbeamten. Aber dieselben bürgerlichen Blätter, die über diese beamtenfreundliche Rede des Nationalverbändlers berichten, müssen auch über eine Sitzung des Staatsangestelltenausschusses des Nationalverbandes berichten, wo schon etwas anders gesprochen wurde. Da erklärten schon die Herren Nationalverbändler, sie würden zwar die Aktion der Beamenschaft unterstützen; „sie müssen aber darauf verweisen, daß man mit Rücksicht auf die derzeitige Finanzlage des Staates derzeit nicht mehr verlangen dürfe, als vernünftigerweise im gegebenen Augenblick zu erreichen sei“. In der öffentlichen Versammlung hat der Redner nichts von der „bergeitigen Finanzlage“ gesprochen, sondern er hat ausdrücklich im Namen des Gesamtverbandes des Nationalverbandes erklärt, „daß er sich auf ihren Boden stellt“. In der Sitzung des Nationalausschusses, an der auch einzelne Vertreter der Staatsbeamtenorganisation teilnahmen, sprach man schon anders. Im „Neuen Wiener Tagblatt“ finden wir darüber folgende Bemerkung:

Auf die Einwendung eines Abgeordneten, daß die zur Bedeckung nötigen Mittel nicht vorhanden seien, wurde von Seiten der Beamenschaft angeführt, daß bei einem Budget von über einer Milliarde eine Summe von 80 Millionen etwa aus den Reservenbeständen aufzubringen sei. Im übrigen habe es nicht die Sorge der notleidenden Beamenschaft zu sein, sich mit der Bedeckungsfrage zu beschäftigen.

Interessant ist daran, daß in dieser Sitzung die Begeisterung für die Forderungen der Beamenschaft schon wesentlich abgeflaut ist. Nun haben sie auf einmal Sorgen, ob es der Staat anhalten wird, daß seine Beamten nicht hungern. Als es sich um die Dreadnoughts handelte, waren die Herren nicht so besorgt um die Finanzen des Staates. In dem offiziellen Bericht über diese Sitzung war übrigens von alledem keine Rede, sondern da wurde die Sache so dargestellt, als ob der ganze Nationalverband keine andere Sorge hätte, als die Befriedigung der Wünsche der Beamten.

Und nun erfährt man noch einige bezeichnende Einzelheiten über die wahre Stimmung des Nationalverbandes gegenüber den Beamten. Die „Deutschnationale Korrespondenz“ bringt „aus leitenden Kreisen der deutschen Agrarpartei“ die Mitteilung, daß „die Art der Verhandlung der Beamtenfragen sehr starke Mißstimmung hervorgerufen“ habe. „Die Vorgänge in den Wiener Versammlungen seien nicht dazu angetan, die Stimmung irgendwie ins Gegenteil zu verwandeln.“ Man vergleicht vielfach mit den Wünschen der Beamten die Futternot, die eine ebenso dringliche Behandlung erfordern würde wie die Beamtenfrage. Dann kommt folgende charakteristische Betrachtung:

Man kann durchaus nicht den Standpunkt teilen, daß sich die Abgeordneten lediglich mit den Wünschen der Staatsbeamten zu befassen haben.

In Kreisen der städtischen Abgeordneten ist man bereit, den agrarischen Abgeordneten Bestand zu leisten und würde eine solche Aktion wärmstens begrüßen, weil auch die selbständig erwerbenden Kreise in den Städten, als da sind Gewerbe-

treibende, Kaufleute, Industrielle auch ihrerseits heute die Lasten zu empfinden scheinen, die ihnen durch die Wünsche der Beamten auferlegt werden. Diese Stimmung kam auch gestern und heute in den Besprechungen des Deutschen Nationalverbandes mehrfach zum Ausdruck.

Man erfährt da also, daß das, was man über die angeblich beamtenfreundliche Stimmung des Nationalverbandes bisher erzählt hat, ein Schwindel war, bestimmt, die Beamten irreführen. In Wirklichkeit stehen nicht nur die Agrarier, sondern auch die Städter im Nationalverband auf dem Standpunkt, daß man den Beamten nicht so viel nachgeben soll. Die Gewerbetreibenden, Kaufleute und Industriellen beschwerten sich wie die Agrarier über die Last, die ihnen durch die Wünsche der Beamten auferlegt wird.

Die Beamten sind ja wertvoll bei den Wahlen, aber nach den Wahlen sind sie unbequeme Mahner. Vor den Wahlen verspricht man ihnen alles mögliche, aber nach den Wahlen sind sie für die „selbständig erwerbenden Kreise“ nicht mehr als Proletarier, mit denen man sich nicht so viel abgeben soll. Nach außen hin will der Nationalverband auch weiterhin den Schein aufrecht erhalten, als ob er zu den Beamten stünde — man will die Beamten, die man bei den nächsten Wahlen wieder brauchen wird, nicht offen abschütteln; aber manchmal erfährt man doch, wie die Nationalverbändler in Wirklichkeit über die Beamten denken. Die Beamten, namentlich die niedrigen Beamten, sind ja nicht „selbständig erwerbende“, sondern arbeitende Menschen und wie der echte Nationalverbändler jeden Arbeiter haßt, so sind ihm auch die arbeitenden Beamten in der Seele zuwider.

Der deutsche sozialdemokratische Klub der Abgeordneten und die Eisenbahner.

Am 12. d. M. fand eine gemeinsame Sitzung des Präsidiums des deutschen sozialdemokratischen Klubs und der Vertreter der Eisenbahner statt, wo eingehend die Haltung der Regierung zu den Anträgen betreffend die Erhöhung der Eisenbahnerbezüge erörtert wurde. Die Vertreter der Eisenbahner wiesen an der Hand von Ziffern darauf hin, daß der von der Regierung in Aussicht gestellte Betrag völlig unzureichend sei, ja geradezu wie eine Verböhnung wirken müsse. Unter den Eisenbahnern herrsche auch große Aufregung darüber, daß die Verhandlung der Regierungsvorlage und der Initiativanträge betreffend die Eisenbahnerbezüge noch nicht begonnen hat. Das Präsidium des Klubs beschloß, in der Obmännerkonferenz diese Verhandlung zu urgieren und entschieden darauf zu dringen, daß die Anträge sofort dem Ausschuß ohne erste Lesung zugewiesen werden oder um, wenn das am Einspruch irgend eines Abgeordneten scheitern sollte, unter allen Umständen zu verlangen, daß unmittelbar nach der Erlebigung der ersten Lesung der Teuerungsanträge die erste Lesung der Eisenbahneranträge vorgenommen werde.

Aus der Bewegung.

Eine Massenversammlung in Innsbruck.

Am 10. d. M. fand hier eine Massenversammlung der Eisenbahner im Arbeiterheim statt. Genosse Scheibein als Einberufer eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung. Ins Präsidium wurden gewählt: Gotoch als Vorsitzender, Berner als Vorsitzenderstellvertreter und Zöbler als Schriftführer.

Genosse Gotoch erteilte sofort dem Referenten Genossen Scheibein zum einzigen Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die am 8. Oktober wegen der Antwort der Regierung auf die Forderungen der Eisenbahner in Wien abgehaltene Konferenz“ das Wort.

Genosse Scheibein führte ungefähr aus: Bekanntlich hatte die am 3. September stattgefundene Konferenz in Wien, die von mehr als 500 Delegierten aus ganz Oesterreich besucht war, aus jedem Direktionsbezirk für die am 8. Oktober abzuhaltende Konferenz in Wien Delegierte gewählt. Diese waren vollständig erschienen. Es waren ferner anwesend die gesamte Gewerkschaftsregulativ, die Funktionäre der Zentrale und der Sekretariate, Abgeordneter Genosse Tomitsch

und als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion im Parlament und der Reichsparteivertretung Abgeordneter Doktor Ellenbogen. Das Referat bei dieser Konferenz wurde von Genossen Tomitsch gehalten, welcher ausführlich die von den koalitierten Eisenbahnerorganisationen aufgestellten Forderungen besprach und die Schritte, um sie zu verwirklichen. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist die von der Regierung eingebrachte 14-Millionen-Vorlage für die Eisenbahner. Dieser Betrag ist natürlich viel zu gering, um nur in ganz geringem Maße die große Notlage der Beamten, Unterbeamten und Diener zu lindern. Die Regierung müsse sich unbedingt zu weiteren bedeutenden Verbesserungen herbeilassen. Die sozialdemokratische Fraktion des Parlaments werde sich mit der ganzen Kraft für die Forderungen der Eisenbahner einsetzen. (Großer Beifall.)

Abgeordneter Genosse Dr. Ellenbogen berichtete die Konferenz ebenfalls der tatkräftigen Unterstützung der Sozialdemokratischen Fraktion, doch stehe es sehr im Zweifel, ob auch die bürgerlichen Abgeordneten ihre den Eisenbahnern gemachten Versprechungen einhalten und im Parlament hierfür stimmen werden. Schon jetzt mache sich in ihren Zeitungen eine Bewegung gegen die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Personalsteuer für Einkommen von mehr als 10.000 Kr. bemerkbar. Die Eisenbahner werden jedenfalls bei den Verhandlungen im Parlament Gelegenheit haben, wieder einmal ihre Freunde und Feinde kennen zu lernen. Genosse Scheibein führte zum Schluß aus, daß die Sozialdemokraten im Interesse der Eisenbahner die Demagogie der Nationalen, die sich ja auch in Innsbruck gezeigt habe, nicht mitmachen, die zuerst am 1. Oktober als Termin bezeichneter, um ihren Abgeordneten die Stellung im Parlament zu ersparen. Sie haben sich damit gründlich blamiert und nun den 15. Oktober als Endtermin bestimmt, der eben, wenn die Verhandlungen bis dort nicht beendet sind, eine neuerliche Verlängerung erfahren wird. (Lebhafte Heiterkeit.)

Da sich auf die Anfrage des Vorsitzenden niemand mehr zum Worte meldet, führt Genosse Gotoch in längerer Rede aus, daß die von den verbündeten Eisenbahnern geforderten Beträge, die der Borredner eingehend besprochen habe, noch lange nicht genügen, da noch so manches zu fordern wäre, was in dem aufgestellten Schema nicht enthalten ist. Er bespricht nun des längeren die von der Regierung gegenüber der vermuteten Eisenbahnerbewegung etwa geplanten Maßregeln, was die Versammelten verschiedene Male zu lebhaften Seiterkeitsausbrüchen bringt, geißelt ferner das Vorgehen und Vorgehen der Eisenbahnverwaltung, die Unterbeamtenstellen aufzulassen und mahnt schließlich, die Eisenbahner gleichfalls zu fester Solidarität und unverbrüchlicher Treue in einem eventuellen Kampfe.

Genosse Ballestrang erklärt sich ebenfalls mit den Ausführungen des Genossen Scheibein einverstanden, worauf der Vorsitzende, nachdem noch Scheibein ein paar anfeuernde Worte an die Versammelten gerichtet hatte, die Versammlung nach 10 Uhr nachts schloß.

Gmünd.

Freitag den 6. Oktober 1911 fand in Unter-Wielands eine massenhafte besuchte öffentliche Eisenbahnerversammlung mit der Tagesordnung: „Die Forderungen der Eisenbahner und das Parlament“ statt, wozu die Genossen Somitsch (Wien) und Sackenbergl als Referenten erschienen waren.

Die Stimmung zeigte deutlich die Entschlossenheit der Eisenbahner zum Kampfe um die Verbesserung ihrer drückenden Lage und gegen die herrschende Teuerung, welche in leidenschaftlichen Zwischenrufen zum Ausdruck gelangte und den Ernst der Situation hervorkehrte.

Genosse Somitsch verwies in seinen äußerst sachlich gehaltenen Ausführungen auf die Ursachen der herrschenden Teuerung, welche nur der vollständigen Untätigkeit der Regierung zuzuschreiben ist, und andererseits auf die verhältnismäßig niedrig stehenden Löhne bei den Bahnen. Nachdem eine baldige Aenderung dieser schwierigen Lage nicht voranzusehen ist und die Regierung keinerlei Maßnahmen trifft, welche eine Besserung erkennen lassen, sind die Eisenbahner auf die Selbsthilfe angewiesen. Sehr bedauerlich sei es um so mehr, als das Eisenbahnministerium die im Jahre 1905 gemachten Versprechungen, weitere Forderungen, die zur Verbesserung der Lage der Eisenbahnbediensteten dienen sollen, zu erfüllen, nicht eingehalten habe und jetzt neuerdings gestellt werden müssen. Sollten diese dringendsten Forderungen keine Berücksichtigung finden, dann wäre der Kampf unausbleiblich und der Ausbruch täglich zu erwarten. Nach einer Mahnung zur Einigkeit schloß Redner mit großem Beifall seine Ausführungen.

Genosse Sackenbergl beleuchtete in markigen Worten die Haltung der bürgerlichen Parteien in diesen Fragen, kennzeichnete die Volksfreundlichkeit des Herrn Kittinger bei verschiedenen Anlässen und unterzog die Wohnungsfürsorge

der Staatsbahnverwaltung einer scharfen Kritik, für welche Ausführungen ihm lebhafter Beifall zuteil wurde.

Nachdem noch die Resolution der Wiener Eisenbahnerversammlung zur einstimmigen Annahme gelangte, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten für die Ausdauer und den zahlreichen Besuch die Versammlung.

Wie die Deutschnationalen in ihrer Presse über die passive Resistenz urteilen.

Durch einen halben Monat haben die „Reichsbündler“ und ihre parlamentarischen Vertreter, der Nationalverband, die passive Resistenz auf den Eisenbahnen angedroht. Wer ihre sinnlose und schädliche Taktik nicht mitmachen wollte, war natürlich ein Verräter. Und nun kommt das „Salzburger Volksblatt“, das Organ der Herren Doktor Stöckel und Dr. Sylvester, und speit in seiner Nummer vom 14. d. M. gegen die Eisenbahner und die sozialdemokratische Arbeiterschaft im allgemeinen folgende Gemeinheit aus:

Es ist bei uns dafür gesorgt, daß wir politisch nicht zur Ruhe kommen: an Stelle der allgemeinen Teuerungfrage ist die aus der Teuerung geborene Frage der passiven Resistenz der Eisenbahner getreten. Es ist ein mächtiger Kampf, der hier ausgefochten wird. Die Eisenbahner und mit ihnen alle Beamten und Staatsangestellten empfinden als im festen Solde stehend die Teuerung aller Lebensbedürfnisse doppelt hart. Die Eisenbahner, deren passive Resistenz nun in unser wirtschaftliches Leben auf das allerschmerzlichste eingreifen würde, haben sich in die erste Kampfreihe der Fitzbesoldeten gestellt. So droht der Ausbruch des Kampfes.

Und wieder sehen wir, wie überall in diesem Teuerungskampfe, dasselbe Bild. Die Sozialdemokraten, die mit ihren Reden, die Erregung bis zur Siedehitze steigerten, die ihre Leute vor die Bajonette und die Mündungen der Gewehre hekten, die ihre jugendlichen Organisierten zu Mordbrennereien und Schulfürmereien verführten, und — alles um der Teuerung und um des „Elendes der Proletariermassen“ willen — sogar einen Parlamentsklub befestigten, sie legen die Hände in den Schoß; sie kümmern sich nicht darum, die passive Resistenz zu verhindern. Im Gegenteil, es wäre ihnen ganz recht, wenn die Eisenbahnzüge nicht mehr regelmäßig verkehren und die ohnehin so teuren Lebensmittel infolge der mangelnden Zufuhr noch eine gewaltige sprunghafte Preissteigerung erfahren würden. Daß unter dieser neuerlichen Preissteigerung die „Proletarier“, die Arbeiter, am meisten zu leiden hätten, was kümmerts Sie's? Sie hätten ja wieder ein neues Agitationsmittel, wieder eine neue Quelle der Erregung der Massen. Daß die Eisenbahner mit der passiven Resistenz nur Unheil säen, wahrscheinlich aber effektiv weniger erreichen würden, als durch die Anstrengungen ihrer Abgeordneten, das kümmert die Genossenführer ebenfalls sehr wenig.

Während die Sozialdemokraten es waren, die bereits am 3. September es ausgesprochen, daß eine passive Resistenz vor den Beschlüssen des Parlaments unsinnig und nur schädlich wäre, beschuldigen uns jetzt schon die Nationalverbändler, daß wir es waren, die die Eisenbahner in einen sinnlosen und gefährlichen Kampf hineintreiben wollten. Das eigene Verhalten wird jetzt den Sozialdemokraten angelastet! Hat es je eine frechere und schamlosere Wande gegeben?

Aus dem Reichsrat. Die Eisenbahnerforderungen.

In der Plenarsitzung vom Dienstag den 17. d. M. gelangte die Regierungsvorlage über die Verbesserung der Bezüge der Beamten und Eisenbahner und damit auch der von uns bereits mitgeteilte Antrag des Abgeordneten Tomitsch in Verhandlung.

Dr. Schusterschitz erklärt, der kroatisch-slowenische Klub sei nicht in der Lage gewesen, auf Vornahme der ersten Lesung zu verzichten. Er wäre ohnehin bereit, daß die erste Lesung überhaupt abgeschafft werde, solange aber minder wichtige Angelegenheiten einer ersten Lesung unterzogen werden, könne

Feuilleton.

„Die“.

Von Emil Kaiser.

Jan geht gebückt am Ufer des langen, schnurgeraden Kanals entlang. Er legt sich vornüber in das Geschirr, daß die Schlinge des Seils, an dem er sein Boot hinter sich herzieht, sich tief in die Schulter drückt. Langsam und gleichmäßig setzt er Schritt vor Schritt auf dem schmalreihigen Ziegelsteinpflaster des Leinpfades.

Es ist ein herrlicher Morgen. Ein kaum merklicher Wind streicht ihm über die endlose Fläche der Ebene entgegen, mehr erfrischend, als den Zug der sanft im Kanal hingleitenden Treckschute vermerkend. In dem blanken Wasser spiegeln sich die wie zum Bierat am klaren Ufer aufgestellten Gegenstände: grüne, hochstämmige Bäume, geschäkte Kühe und altersgraue Windmühlen mit müßig aufragenden Flügeln. Auch die Schute selbst fügt sich gut ein in das heitere Bild. Sie ist am Heck rot gemalt und auf dem gebogenen Balken des Steuerruders sitzt Putje in grellblauem, faltigem Rock und weiter Zude. Das Boot ist alt und Putje ist jung, aber sie passen doch zusammen, sie tragen beide süße Last. Die Schute ist mit Apfelsinen beladen und die süßen Früchte duften köstlich durch das Holz der Kisten. Und Putje...? Die ist selbst wie eine schwere, volle Frucht, reif zum Aufbrechen.

Jan, in der Fron seines Führerdienstes, geht gebückt im Geschirr am Ufer dahin. Er sieht nichts von der im Glanz der Morgensonne lachenden Gegend, nichts von Bäumen, Kühen und Windmühlen, nichts von dem Boote, das zwanzig Schritt hinter ihm hergleitet und auf dem sein junges Weib am Steuer sitzt; er sieht nichts als die ewig gleichen Reihen der schmalen Ziegel, auf dem er bedächtig Fuß vor Fuß setzt, stunden- und stundenlang. Er riecht nicht den süßen Duft der Orangen, mit denen sein Boot heute gefüllt ist, für ihn ist es Ladung, die er von einer Stadt zur anderen befördert gegen hohen Lohn. Ob es weiche Früchte, ob es harte Steine sind,

die der Kahn faßt, der Druck des Seiles gegen die Schultern bleibt immer gleich. Und der gesegnete Leib seines Weibes vermehrt noch die Last, die er zu schleppen hatte. Freilich war es auch, wenn Putje auf dem Boot war, als ströme durch das Seil eine besondere Kraft in den Körper des angeschirrten Jan hinüber. Wenn er ermüdet rasten wollte, so trieb es ihn noch ein paar hundert Schritte weiter zu machen, dem Ungeborenen zuliebe, an das er mit lächelnder Neugier, aber auch mit leiser Sorge dachte.

Als Jan vor etwa einem Jahr die alte Schute von seinem Vater geerbt hatte, da hatte er sich mit dem Gedanken getragen, ein paar Ziehunde anzuschaffen. Aber ehe er ein paar passende Tiere gefunden hatte, war ihm Putje begegnet mit ihrem lachenden, roten Gesicht und ihren weißen, weichen Armen, und da hatte Jan seinen Plan geändert. Wenn er Putje heiratete, so brauchte er keinen Jungen zum Steuern und brauchte auch keinen Hund, denn sie war ein gesundes, kräftiges Weib und konnte ihn, wenn es nötig war, wohl einmal eine halbe Stunde beim Ziehen ablösen. Und anfangs, nachdem sie verheiratet waren, ging auch alles wie Jan es sich ausgedacht hatte, und während im Winter die Kanäle zugefroren waren, da hatte er im engen Stübchen an der immer munteren Putje gewiß eine bessere Gesellschaft, als er sie an den Stunden gehabt hätte. Aber als dann der Frühling kam und die Kanäle wieder schiffbar wurden, da hatte sein Weib zwar noch steuern können, aber ihr auch nur für kurze Zeit noch das Geschirr umzulegen, das ging bei ihrem Zustand doch nicht mehr an. So mußte Jan denn Stunde um Stunde, wie ein Jonglier, über den Leinpfad stampfen und sich dabei mit dem sonderbaren, halb lächerlichen, halb ängstlichen Verwuscheln trösten, daß er bald „Vatter Jan“ sein werde. Der Traum von den Ziehunden aber schien einstweilen in weite Ferne gerückt.

„Hallo!“ erscholl Putjes helle Stimme und weckte Jan aus seinen Gedanken. Er hob mühsam den Kopf und schaute scharf den Kanal entlang, ob es irgend ein Hindernis gäbe. Er sah nichts auf dem Wasser, als in beträchtlicher Entfernung

das helle Segel eines entgegenkommenden Bootes. Aber er hörte deutlich irgendwoher das Surren eines arbeitenden Motors. Gleichmäßig weiterfahrend, blickte er über die Schulter nach rückwärts, jedenfalls wollte ein Motorboot die Schute überholen. Allein auch dort zeigte sich nichts Störendes auf dem Kanal. Nun streifte sein Blick sein eigenes Boot und suchte Putje. Sie wies erregt mit ausgestrecktem Arm landeinwärts in die Luft: „Jan, o sieh doch mal, Jan!“ Es klang ganz erschrocken.

Verdrießlich drehte Jan den Kopf nach der bezeichneten Richtung. Was ging es ihn an, was da auf dem Lande passierte. Putje war unbedacht, ihn darauf aufmerksam zu machen. Er mußte auf den Weg vor seinen Füßen achten, daß er nicht ins Stolpern kam und von dem gespannten Tau niedergeworfen wurde. Aber nun hielt er doch unwillkürlich den Schritt an, ja er richtete sich auf, und mit der Rechten das Seil des Schiffes packend, legte er die Linke als Schirm gegen die ihn blendenden Sonnenstrahlen über die Augen. Da strich in der blauen Luft ein riesengroßer Vogel mit regungslos ausgebreiteten Schwingen über die endlos sich dehrenden Wiesen heran. Ein Vogel so seltsam und groß, wie Jan noch nie einen gesehen hatte. In ganz rubigem Fluge, kaum merklich nach rechts und links sich neigend, näherte er sich, als ob ein Sturmwind ihn vorwärts triebe. Ein unheimliches Surren begleitete seinen rasenden Flug. Immer unheimlicher und unerhörter wuchs seine Größe, immer seltsamer erschienen seine scharfkantigen Formen. Jetzt von der Seite sah er nicht mehr wie ein Vogel aus, sondern eher wie eine Libelle, aber es war eine Libelle aus Stahl und Segeltuch, nicht kleiner als Jans ganze Schute und mit einem knatternden und puppernden Motor im Leibe. Nicht hundert Schritt vor Jan, der dem Wunder mit weitauferstehenden Augen folgte, schoß es über den Kanal und strich jenseits weiter und weiter, so schnell sich verkleinernd, wie es beim Näherkommen seine beängstigend riesigen Maße angenommen hatte.

Nicht nur Jan stand regungslos und starre der flüchtigen Erscheinung wie verzaubert nach, die ganze Natur schien

man bei einer Vorlage, die eine Bedeckung von 88 Millionen jährlich erfordere, keine Ausnahme machen. Im Jahre 1894 betragen die Ausgaben für die definitiv angestellten Beamten und Diener 220 Millionen, im Jahre 1910 582,8 Millionen (Hört! Hört!) und das Budget für 1911 weist die Summe von 586,6 Millionen Kronen für Gehälter aus. (Lebhafte Hört! Hört! Rufe.) Darin ist der Pensionsetat nicht einbezogen, der ebenfalls etwa 120 Millionen jährlich ausmacht.

Ange sichts dieses Anschwellens der Ausgaben müssen sich die Vertreter des Volkes und der produzierenden Stände, welche diese ungeheure Summe aufbringen müssen, fragen, ob es nicht hoch an der Zeit wäre, diese ganze Angelegenheit anders zu behandeln. Wie soll die Regierung die Brantweinsteuer bekommen, wenn sie jetzt die Personaleinkommensteuer aus der Hand gibt? Da kann man das Kreuz über die Sanierung der Staats- und Landesfinanzen machen. Auch darum weist sein Klub die Bedeckungsvorlagen derzeit mit aller Entschiedenheit zurück. Das sei der Standpunkt, den seine Partei einnehme und an dem sie unverrückbar festhalten werde. (Lebhafte Beifall.)

Auf Antrag des Abgeordneten Ulrich wird die Debatte geschlossen. Zu Generalreferenten werden gewählt: Gegen Seib; für Dr. Gustav Groß; beide verzichten auf das Wort. Die Vorlage über die Gehaltsregulierung wird dem Staatsangestelltenausschuß, die Bedeckungsvorlagen werden dem Finanzausschuß, die Vorlage über die Steuerbegünstigungen für Umbauten wird dem Feuerungsangestelltenausschuß, die Initiativanträge werden dem Staatsangestelltenausschuß zugewiesen.

Die erste Lesung im Hause mußte vorgenommen werden, weil die Slowenen gegen die sofortige Zuweisung der Vorlage an den Ausschuß Einspruch erhoben hatten. Nachdem aber niemand redete als Herr Schusterich, den die Ausgaben jetzt schon zu hoch sind, so bewies das ganze Haus damit, daß es die Dringlichkeit der Beamten- und Eisenbahnerforderungen anerkenne. Die Aufmerksamkeit der Eisenbahner ist also auf die Ausschüsse gerichtet.

**Der Staatsangestelltenausschuß.**

Wien, 18. Oktober. Der zur Beratung der Vorlage für die Aufbesserungen der Staats- und Eisenbahngestellten eingesezte Ausschuß trat heute zur ersten Sitzung zusammen. Da am gleichen Tage die Hausübung tagte, konnte der Ausschuß bloß seine Konstituierung vornehmen. Für morgen Donnerstag wurde eine Vormittags- und Nachmittagsitzung anberaumt, wo die Beratung der Regierungsvorlage für die Staatsangestellten begonnen wird.

**„Gefegnet sei der Revolver!“**

Die Schüsse, die im Parlament gefallen sind, sind für die Deutschnationalen ein gesundes Fressen. Wie einst der französische Reaktionär nach einem Bombenattentat ausrief: „Gefegnet sei die Bombe!“, so möchten sie es am liebsten in die ganze Welt hinaus-schreiben: „Gefegnet sei der Revolver!“ Denn nun glauben sie, gegen die Sozialdemokratie eine Waffe zu haben, nun glauben sie, ihrem Haß gegen die Arbeiter nach Herzenslust frönen zu können. Alle die, die ihre Mandate nur dem Terror der Fabrikanten verdanken; alle, die diese gräßliche Feuerung durch ihre Liebedienerei gegenüber den Agrariern mit verschuldet haben, also fast alle Nationalverbändler und vor allem die Deutschradikalen und die Herren von der „Deutschen Arbeiterpartei“ glauben, daß das Volk ihren Verrat vergessen werde, wenn sie ihm immer vorerzählen, daß die Sozialdemokraten an der Tat des unzurechnungsfähigen Montenegriners aus Sebenico schuld sei.

Die erste Frucht glaubten sie bei der Präsidentschaftswahl am 6. d. M. pflücken zu können. Schon lange schmerzte es sie, daß Genosse Bernerstorfer als Vize-

wie im plötzlichen Erschrecken den Atem anzuhalten. Die Vögel in den Büschen schwiegen, das Vieh auf der Weide hatte lauschend die Köpfe erhoben und selbst die Windmühlen standen da wie alte Männchen, die erstaunt die Arme gen Himmel reckten. Rutje war die erste, die die Sprache wieder-fand; natürlich: sie war ja ein Weib. Aber selbst ihre Stimme gitterte und klang leiser als sonst bei der Frage: „Jan, was war das nur? Doch nicht der leidhäftige Teufel?“

Jan schüttelte entschlossen den Kopf. Schwer und lang-sam kam es von seinen Lippen: „Das war ein Mensch!“ Er erinnerte sich jetzt nachträglich, daß er ihn mit seinen scharfen Augen trotz des schnellen Vorüberfahrens ganz deutlich unter den ausgepannten Flügeln hatte sitzen sehen, unbeweglich, wie aus Eisen gegossen, mit vorgebeugtem Kopf geradeaus spähend. Er hatte sich nur im Augenblick gesüchelt, sich Klar-zumachen, was er sah. Denn daß es ein Mensch war, ein Wesen wie er selbst, erdgeboren und sterblich, was da so stolz, mühelos und sicher die Luft durchschloß, das war ja eigentlich für sein Gehirn viel schwerer zu bewältigen, als wenn es der Teufel oder sonst ein überirdischer Dämon gewesen wäre. Ein merkwürdig gehobenes Gefühl kam über Jan, er hätte schreien und sich das Zugseil von den Schultern reißen mögen. Es war, als ob ihn plötzlich ein Maulsch erfaßt hätte. Aber da kam Rutjes Stimme über das Wasser jetzt schon wieder klar und hell: „Ein Mensch! Ja, was die aber auch alles machen!“ Dieses die ernüchterte Jan, es machte ihm wieder den Abstand fühlbar. Was ging es ihn an, was die alles herausfanden! Er hatte doch nichts davon. Er blieb an sein Schiff gebunden und konnte damit nicht nach Haarlem fliegen, sondern mußte den Weg hübsch zu Fuß zurücklegen, gebückt im Geschirr gehend, die Augen unentwegt auf das schmalreihige Biegel-pflaster des Leinpfades geheftet, damit er nicht über ein Steinchen stolpere.

Und im Geheh rechnete Jan, ob es nicht, trotz des in Aussicht stehenden Familienzuwachses, vielleicht doch zu einem Ziehund langen würde.

präsident des Abgeordnetenhauses durch seine Sachkenntnis und die Art seiner Geschäftsführung die all-gemeine Achtung genießt und auch unseren erbittertsten Feinden Respekt einflößt. Als während der Unterbrechung der Sitzung die Klubmänner zu einer Beratung zusammentraten, hatte Wolf dort verlangt, die Obmänner mögen erklären, daß sie mit den Sozialdemokraten als „intellektuellen Urhebern des Verbrechens“ nicht an einem Tische sitzen wollen, und als Adler erklärte, daß er es unter seiner Würde halte, darauf zu antworten, und als auch die Ob-männer der anderen Parteien darauf nicht antwor-teten, hatte er, die Tür hinter sich zuschlagend, das Beratungszimmer verlassen.

Vorher schon hatte Wolf und mit ihm auch einige andere von den Nationalverbändlern — dar-unter auch der „Liberale“ Dr. Groß, derselbe Groß, der als Privatdozent eine „wissenschaftliche“ Broschüre über Marx geschrieben hat, von der Friedrich Engels erklärte, sie sei das Dummste, was bisher über Marx geschrieben wurde — unter ihren Freunden und auch unter den übrigen bürgerlichen Parteien eine Agi-tation eingeleitet, daß man Bernerstorfer nicht mehr zum Vizepräsidenten wählen solle. Sie schlugen den Tschechen vor, daß man die Stelle dieses Vizepräsi-denten dem Rumänen Simionovici überlasse. Auch bei den Polen und Christlichsozialen agitierten sie für diese Idee, die im Wesen darauf hinausläuft, daß man die zwischen allen Parteien des Parlaments schon im Jahre 1907 und jetzt wieder im Juli getroffene Vereinbarung über die Aufteilung der Präsidentsen stellen unter die einzelnen Nationen und Parteien breche.

Sowohl die Tschechen als auch die Polen und endlich auch die Christlichsozialen lehnten diese Auf-forderung, sich der deutschnationalen Vertragstreue anzupassen, mehr oder weniger energisch ab. Die Christlichsozialen hätten gern mitgetan, und ein Teil ihrer Partei beteiligte sich sogar aktiv an der Aktion gegen die Einhaltung der Vereinbarungen. Aber schließlich kamen sie doch zu der Einsicht, daß man das nicht wagen könne. Im Nationalverband fand sich zwar die Mehrheit für den von Wolf gestellten An-trag — 85 deutsche Männer stimmten dafür, nur 80 dagegen! — aber der Vorstand erklärte, daß ange-sichts der geringen Stimmendifferenz der Beschluß nicht bindend sei und daß die Abstimmung jedem frei-gegeben werde. Trotzdem stimmten von den Deutsch-nationalen und von den Christlichsozialen nur ganz wenig für Bernerstorfer. Ihr „Charakter“ ließ es nicht zu, den Vertrag offen zu brechen, aber ließ es doch zu, daß sie ihn nicht einhielten.

Die Wahl des Präsidiums ergab zunächst eine kleine Ueberraschung insofern, als der bisherige deutschnationale Präsident Dr. Schloffer eine über alles Erwarten kleine Stimmenzahl — 237 Stimmen, also nicht einmal die absolute Mehrheit des Hauses — erhielt. Die Sozialdemokraten stimmten zwar getreu der alten Vereinbarung für ihn, aber unter den anderen Parteien fanden sich viele, die angesichts der unzähligen bewiesenen Unfähigkeit Schloffers lieber leere Stimmzettel abgaben. Bei der Wahl der Vizepräsidenten erhielten: Bernerstorfer 188, der Christlichsoziale Jufel 208, die übrigen 205 Stimmen, 19 Stimmen — offenbar von den Deutschradikalen — entfielen auf den Rumänen Simionovici. Einige Deutschradikale hatten sich den deutschradikalen Witz geleistet, den auf den Zetteln vordruckten Namen Bernerstorfers zu streichen und „Nordburger“ oder ähnliche nationale Umformungen hinzuschreiben.

Es ist klar, daß sie derartige Witze noch öfter wiederholen werden. Denn namentlich der Wolf möchte jetzt seine alten Affären vergessen machen. So lange hat er sich zurückhalten müssen, seitdem ihm die All-deutschen im Gerichtssaal bewiesen hatten, daß sein Blatt, die „Ostdeutsche Rundschau“, vom Zuckerkartell mit barem Gelde bestochen wurde; so lange hatte er sich nicht in den Vordergrund gewagt, seitdem ihm die Alldeutschen im Gerichtssaal nachgewiesen hatten, daß er bei einer Bismarck-Feier ganz öffentlich sich gegen-über der Frau eines Freundes Dinge hatte zuschulden kommen lassen, die nach dem Strafgeset als Ueber-tretung gegen die öffentliche Sittlichkeit geahndet wer-den. Nun glaubt er als Scharfmacher gegen die Sozial-demokratie wieder hinaufkommen zu können.

Man wird ja sehen, inwieweit ihm die bürger-lichen Parteien dabei folgen werden. Die Sozialdemo-kraten werden sich von den Scharfmachern — vom Gaultsch wie vom Zucker-Wolf — nicht einschüchtern lassen.

**Terminhandel und Getreidewucher.**

Man hat einmal den österreichischen Bauern eingeredet, das Börsenspiel werde aufhören, wenn der Terminhandel verboten würde. Nun ist der Termin-handel in Oesterreich längst verboten. Aber das Verbot hat keine andere Wirkung gehabt als die, die die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der Beratung des Gesetzes vorausgesagt haben: die Spekulation ist einfach von Wien nach Budapest übergesiedelt. Zur wichtigsten Institution der Wiener Getreidebörse wurde der Telegraphendraht, der die Kauf- und Ver-kaufsofferte nach Budapest leitet. Dadurch ist die Sache nur schlimmer geworden: denn die Budapester Börse,

auf die der österreichische Staat keinen Einfluß hat, diktiert nun uns die Preise. Nun hat Ungarn freilich im letzten Ausgleich versprochen, den Verkehr an seiner Getreidebörse zu reformieren. Aber der ungarische Staat hat diese Verpflichtung bisher nicht erfüllt und er wird sie, wenn überhaupt, dann gewiß nicht nach unserem Sinn erfüllen. So bleibt von der großen Aktion gegen den Getreideterminhandel, von der die Agrarier so viel erwartet haben, nichts übrig als — das Diktat der Budapester Börse. Freilich, heute lassen sich die österreichischen Agrarier dieses Diktat ganz gern gefallen. Sie sind zwar der Börse sehr böse, wenn sie die Preise drückt, aber sie sind mit ihr ein Herz und eine Seele, wenn sie die Preise in die Höhe treibt. Denn ihr Kampf gegen die Börse ist nur ein Kampf um hohe Börsenpreise.

Aber der Zusammenhang der agrarischen Politik mit der Börse beschränkt sich nicht auf die gemeinsame Freude an hohen Preisen. Er ist viel enger: Speku-lationspreise in solcher Höhe, wie sie die Getreidebörse in den letzten Wochen gesehen hat, wären überhaupt unmöglich ohne die Getreidezölle, die das A und O der agrarischen Politik sind. Ließen wir die freie Einfuhr des Getreides zu, dann würden wir das Getreide zum Weltmarktpreis mit Zuschlag der Transportkosten bekommen. Wir würden auch dadurch nicht vom Ein-fluß der Börse gänzlich befreit: denn an den großen Weltbörsen wird der Weltmarktpreis gebildet. Aber der Inlandspreis bliebe mit dem Weltmarktpreis eng verknüpft, von ihm immer nur um die Transport-kosten unterschieden. So wäre wenigstens der inländischen Spekulation eine sehr enge Grenze gezogen. Anders bei hohen Getreidezöllen! Der Einfuhrpreis der ausländischen Ware ist nun gleich der Summe des Weltmarktpreises, der Transportkosten und des Zolles. Ist die Ernte im Inland reichlich, dann sinkt der Preis unterhalb dieser Grenze auf und ab; wird die Ernte knapp, dann schnell der Preis sofort zu dieser oberen Grenze hinauf. Denn wenn die heimische Ernte den heimischen Bedarf nicht reichlich deckt, dann verlangen die österreichischen Landwirte für ihre Ware denselben Preis, den das ausländische Getreide mit Zuschlag des Zolles kostet. Die jüngste Spekulation hat eben diesen Ursprung. Anfangs glaubte man, der inländische Markt sei reichlich ver-sorgt, fremder Zufuhren nicht bedürftig. Die Preise waren vor einiger Zeit noch beträchtlich niedriger als die Summe des Weltmarktpreises, der Transport-kosten und des Zolles. Der Zollschutz wurde nicht voll-ständig ausgenützt. Dann kamen ungünstige Nach-richten. Die Spekulanten meinten, der heimische Vor-rat werde zur Deckung des Bedarfes nicht genügen, es werde die Zufuhr der fehlenden Mengen aus dem Ausland notwendig werden, daher werde auch der Preis des heimischen Getreides um den vollen Zoll-betrag erhöht, der Zollschutz vollständig ausgenützt werden können. In dieser Erwartung kauften die Spekulanten Getreide; es ist der erhoffte Zollgewinn, den sie sich durch ihre Spekulationskäufe sichern wollen. Der Kampf an der Börse ist der Kampf um den Pro-fit, den der Zoll garantiert, der Kampf um die Beute, die unter dem Schutz der Zollmauer den Verbrauchern abgejagt wird. Den armen Bauern reden die Agrarier ein, daß der Zoll ihnen nütze; indessen verteilen die Magnaten an der Börse schon die Beute.

Je größer unsere Volkszahl wird, desto schwie-riger wird es, den heimischen Bedarf mit dem Erträg-nis der heimischen Landwirtschaft zu decken. Nur in den besten Jahren wird das noch möglich sein. Ist die Ernte nur mittelgut, dann können wir Zuschüsse aus dem Ausland nicht entbehren; und sobald dies der Fall, sobald auch nur kleine Mengen ausländischen Getreides eingeführt werden müssen, steigt auch der Preis des heimischen Getreides um den vollen Zoll-betrag. So müssen wir selbst bei mittelguter Ernte Getreidepreise bezahlen, wie sie früher, vor der Er-höhung der Getreidezölle, nur bei Mizernten vor-gekommen sind. Das ist es, was die Börse weiß; nur dann kann sie es wagen, den Inlandspreis so hoch emporzutreiben.

Die Agrarier lieben es, sich als Feinde der Börse zu gebärden. In Wirklichkeit aber haben sie den Weg zur Börse längst gefunden. Großgrundbesitzer und großbäuerliche Genossenschaften können die Börse ebensowenig entbehren wie Getreidehändler und Müller. Wenn wir die Liste der leitenden Personen der Wiener Getreidebörse überblicken, stoßen wir auf manchen bekannten Namen. Ein Sohn des Reichs-ritters v. Hohenblum ist Stellvertreter des Börsen-kommissärs, ein christlichsozialer Abgeordneter, Herr Alois Lechner, ist Mitglied der Börsenkammer. Es kann nicht anders sein. Denn die Börsenspekulation ist eine unvermeidliche Begleiterscheinung der kapi-talistischen Wirtschaft, von ihr so wenig zu trennen wie Ueberarbeit und Arbeitslosigkeit, wie Niesen-reichtum und Massenelend, wie die Paläste und die Zucht-häuser. Solange die Gesellschaft unsere Versorgung mit Lebensmitteln Privatleuten überläßt, werden die Lebensmittel des Volkes den Reichen ein Gegenstand des Handels und des Schachens, des Spieles und der Spekulation sein. Erst mit dem Kapitalismus wird die Börse verschwinden. Erst wenn die Gesellschaft unsere Versorgung mit Lebensmitteln selbst über-nimmt als ihre wichtigste Aufgabe, erst dann werden

die Früchte des Bodens und der Arbeit nicht mehr dem gierigen Hunger nach Profit dienen.

In den Siebzigerjahren forderten die preussischen Agrarier die Verstaatlichung des Getreidehandels. Damals sanken die Getreidepreise; die Agrarier hofften, der Staat werde ihnen höheren Preis gewähren. Heute ist's umgekehrt; die Getreidepreise steigen. Heute mühten die Konsumenten die Verstaatlichung des Getreidehandels fordern, damit der Staat für niedrige Preise Sorge. Wir fordern sie nicht: denn solange die Agrarier den Staat beherrschen, würde die Verstaatlichung des Getreidehandels nur ihnen, nicht den Verbrauchern nützen.

### Teuerung und Kapitalismus.

Es ist noch nicht lange her, seit der Chor derer gar laut erklingen, die den Kapitalismus ob der Fülle reichen Segens priesen, welche er den Arbeitern bringe; gestatte er ihnen doch, in unaufhaltbarem Aufstieg sich höhere Löhne, höhere Lebenshaltung zu erringen, räume er doch der ganzen Klasse einen stetig wachsenden Einfluß auf die Politik ein, erleichterte er es doch durch die gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte, die die Erzeugungskosten und damit auch die Preise senkten, dem Proletariat die Erreichung seiner Wünsche. So sprachen sie, und auch in unsere Reihen drang davon ein Widerhall.

Ein Märchen aus uralten Zeiten: so klingt uns heute. Stück um Stück ist in das Grab gesunken, was dieser Auffassung Stütze war. Festgefügte Unternehmerverbände erschweren den gewerkschaftlichen Kampf; ein Knecht der besitzenden Klassen ist der Staat, heute wie ehemals; an die Stelle der niedrigen Warenpreise ist eine Teuerung getreten, die die Erfolge der Gewerkschaften illusorisch macht, ja, breite Schichten mit Verelendung bedroht. Und diese Tatsache, die heimtückisch den Arbeitern den durch Lohnbewegungen errungenen Erfolg hinterher aus der Hand windet, läßt deutlicher als die anderen erkennen, daß dem Ringen der Arbeiter um größeren Anteil an der Kultur innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gar enge Grenzen gesetzt sind, die nur mit dem Kapitalismus selbst beseitigt werden können.

Der kapitalistischen Produktion unmittelbar entspringende und durch die staatliche Wirtschaftspolitik herbeigeführte Ursachen sind es, die die Preissteigerung der Lebensmittel und Industrieprodukte erzeugt haben. Wir wollen zunächst jene, die gewöhnlich im gesamten Umkreis der kapitalistischen Produktion gleichartig wirksam sind, untersuchen.

Steigt die Nachfrage nach einer Ware schneller als ihr Angebot, so steigt auch ihr Preis; so lange bis die dadurch bewirkte Steigerung der Produktion den Preis wieder auf sein früheres Niveau herabdrückt. Wird aber diese Mehrerzeugung aus irgend welchen Ursachen gehemmt oder läßt sie sich nur mit erhöhten Produktionskosten durchführen, so bleibt der Preis dauernd höher, als er früher gewesen ist. Diese Verhältnisse finden wir insbesondere auf dem Getreidemarkt wirksam. Getreide ist ein Welthandelsartikel geworden; eine Reihe von Produktionsgebieten beteiligt sich an der Beschickung des Marktes, eine Reihe von Ländern entnimmt dem Weltmarkt die für ihren Bedarf notwendigen Mengen und so hat sich auch ein Weltmarktpreis gebildet, der dort zu suchen ist, wo er nicht durch das Eingreifen des Staates verändert wird, also vor allem in England. Der Preis für die Tonne Weizen betrug in England

im Durchschnitt der Jahre	Markt
1891 bis 1895	119.72
1896 „ 1900	130.12
1901 „ 1905	131.—
1906 „ 1909	150.25

Der Weltmarktpreis ist also ziemlich schnell gestiegen. Zahlreiche Ursachen haben sich zusammengetan, um diese Wirkung hervorzurufen. Zunächst wird die Industrialisierung der alten kapitalistischen Staaten immer stärker; ein immer geringerer Teil ihres Getreidebedarfs kann von der heimischen Landwirtschaft gedeckt werden. So steigt ihre Nachfrage auf dem Weltgetreidemarkt. Neben den alten entstehen aber auch neue Getreidekäufer. „Europäisches Kapital, sagt Otto Bauer in seiner sehr empfehlenswerten Schrift über „Die Teuerung“, wirkt in überseeischen Ländern. Es entdeckt dort neue Produktionszweige. Es zieht gewaltige Arbeiterheere zusammen. Es hebt die Kaufkraft der Länder, die es befruchtet. Sie treten nun als Getreidekäufer auf dem Weltmarkt... Südafrika muß heute bereits beträchtliche Mengen Weizen einführen. Brasilien wird zum Kaffeelieferanten der Welt; seinen Weizenbedarf deckt es durch die Zufuhr aus dem Ausland... Der Export des Kapitals, das die Weltwirtschaft industrialisiert, treibt die Getreidepreise in die Höhe.“

Auf der anderen Seite wird das Angebot an Getreide für den Weltmarkt durch die Industrialisierung der Vereinigten Staaten von Amerika eingeschränkt. Je mehr die Ernte im eigenen Land verzehrt wird, desto geringer ist der Teil, den Nordamerika den alten und neuen Industrieländern zur Verfügung stellen kann. So wurden während der Jahre 1895/96 bis 1899/1900 durchschnittlich 98.6 Millionen Meterzentner exportiert, in den Fiskal-jahren 1900/01 bis 1905/06 65.4, im Jahre 1906/07 59.7 und 1907/08 42.1 Millionen Meterzentner. Eine größere Produktion in Nordamerika ist aber nur bei höheren Kosten möglich, setzt also hohe Preise voraus und vermag sie nicht zu beseitigen.

Die gesteigerte Zufuhr anderer Länder (Argentinien, Kanada) vermag diesen Ausfall nicht völlig wettzumachen.

Denn die Neubefiedelung des Bodens — die wichtigste Voraussetzung erhöhten Ertrages in jenen Ländern — kann verhältnismäßig nur langsam vor sich gehen. Die Auswanderung der Menschen kann die Getreideländer nicht so schnell entwickeln, wie das Zufließen des Kapitals, das Wachstum der Industrie den Getreidebedarf der Einfuhrländer steigert.

So steigt der Getreidepreis auf dem Weltmarkt, damit aber auch der deutsche Getreidepreis, denn dieser wird durch jenen in seinen Schwankungen mitbestimmt.

Ähnliche Ursachen verteuern heute die Rohstoffe der Industrie. Besonders deutlich zeigt sich dies auf dem Baumwollmarkt. Die Textilindustrie ist sehr leicht erweiterungsfähig und auch in solchen Ländern zu betreiben, die der Kapitalismus erst zu erobern beginnt. So hat sie sich im letzten Jahrzehnt überaus rasch ausgedehnt; die Zahl der Baumwollspindeln stieg in den Jahren 1900 bis 1909 in der ganzen Welt von 105.7 auf 133.4 Millionen. Die Erzeugung von Baumwolle ist bei weitem nicht im gleichen Verhältnis gesteigert worden. So stieg der Preis enorm: von 1900 bis 1910 auf das Doppelte. Die Folge ist natürlich eine Verteuerung der Baumwollgarne und -gewebe oder, wo es den Fabrikanten nicht möglich ist, die erhöhten Kosten ganz auf die Konsumenten zu überwälzen, Einschränkung der Produktion, Arbeitslosigkeit.

Wie für die Baumwolle, so mußte aus gleichen Gründen in den letzten Jahren für Wolle, Häute, Holz, Kautschuk, die meisten Metalle, mehr bezahlt werden; so stiegen auch die Preise der aus ihnen gefertigten Fabrikate.

Diese Preissteigerungen aber weisen auf ein Grundgebrechen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hin. Denn ihre Ursache ist, daß die Produktionszweige sich in ungleichem Tempo ausdehnen, dieser rascher, jener langsamer. Dies aber entspringt dem Wesen des Kapitalismus, der dem Privatkapitalisten die Entscheidung darüber zuschiebt, wo er sein Kapital anlegen will. So kann es sich hinterher herausstellen, daß dieser Produktionszweig zu rasch vorwärts, jener zu langsam ausgebeutet worden ist. Der oft irrigen Meinung einzelner ist die Ausdehnung der Produktion ausgeliefert. Diese Anarchie der Produktion ist unlösbar mit dem Privateigentum verbunden. Wer jene ausheben will, muß dieses beseitigen; wer jene Ursache der Teuerung auf die Dauer ausschalten will, muß für den Sozialismus kämpfen, der die ganze Gesellschaft zur Herrin der Produktion machen wird.

Die Regellosgkeit der Produktion trifft auch den Unternehmer; er leidet darunter, wenn der Konkurrenzkampf seine Gewinne beschränkt, wenn die Krise den Wettbewerb verschärft. So sucht er auf seine Weise, zu seinem Vorteil diesen Zustand zu beseitigen. Die Konkurrenz soll beseitigt, ein gemeinsames Vorgehen auf dem Warenmarkt hergestellt werden.

Die Mittel zu diesem Zweck sind Kartelle und Trusts. Die Unternehmer beginnen damit, die Preise gemeinsam festzusetzen, kontingentieren dann die Produktion, verteilen die Absatzgebiete untereinander, lassen endlich den Absatz sämtlicher kartellierter Unternehmungen von einem gemeinsamen Verkaufsbureau vermitteln. In einem Trust endlich werden die Unternehmungen ihrer Selbständigkeit entkleidet und einheitlich, von einer Spitze aus geleitet. Und nun, nachdem der Preisregulator der Konkurrenz beseitigt ist, wenden sich die kartellierten Kapitalisten gegen den Verbraucher. Er muß nun Kartellpreise bezahlen, höhere Preise, als er früher dem unkartellierten Unternehmer gezahlt hatte. Die Kartelle verhindern aber auch, daß die Erniedrigung der Produktionskosten, die in sehr vielen Industriezweigen rasche Fortschritte gemacht, in den Preisen zum Ausdruck kommt. Die Preise bleiben hoch, auch wenn die Kosten noch so sehr abnehmen; den Unternehmern fällt die Frucht des technischen Fortschrittes zu.

Je wichtiger eine Ware für die Bedürfnisbefriedigung der Massen, desto schwerer belastet die Kartellierung ihrer Produzenten die Verbraucher. Zu den gefährlichsten gehören die Kartelle in jenen Industriezweigen, die das Rückgrat der kapitalistischen Volkswirtschaft bilden: die Montan- und Eisenverbände. Es wurde in Düsseldorf per Tonne in Mark gezahlt für

	Roheisen	Steinkohle
1891 bis 1895	48	9.32
1896 „ 1900	56	9.60
1901 „ 1905	57	10.40
1906 „ 1909	69	11.70

Die Preissteigerung betrug beim Roheisen 45 Prozent, bei der Steinkohle 25 Prozent des zu Anfang dieser Periode gezahlten Preises. Und diese Erhöhung wirkt nun weiter: Die Maschinen werden teurer, der wichtigste Hilfsstoff der Industrie, die Kohle, wird verteuert, so steigen die Produktionskosten aller anderen Fabrikate und damit auch ihre Preise. So pflanzt sich die Preiserhöhung von Kohle und Eisen fort, bis sie endlich (soweit Kohle als Baumaterial für städtische Wohnungen verwendet wird, geschieht dies direkt) beim Konsumenten zur Ruhe kommt. Der Kartellgedanke ergreift aber auch (oft von den Kartellen der „schweren Industrien“ unterstützt) die anderen, die Fertigungsindustrien; es entstehen Kartelle in der Maschinenfabrikation, in der Textilindustrie, in der chemischen, der Holzindustrie, in der Erzeugung von Metallwaren wie Papierwaren u. s. w. Ihr wichtigster Zweck ist: hohe Preise, hohe Profite. Und nicht nur Fabrikate, auch die Konsumtionsmittel des täglichen Lebens werden durch Kartelle verteuert: Bier und Zucker, Salz und Spiritus u. s. w. Manchmal erhebt auch ein ausländischer Trust Tribut von fremden Nationen; so steuern die Aermsten aus allen Völkern dazu bei, die Gewinne Herrn John Rockefeller, des Herrn der Standard Oil Company, des Petroleumkönigs, zu mehren.

Das ist die Signatur des modernen industriellen Kapitalismus. Seine Waffen sind nicht mehr wohlfeile Preise, mit denen nach Marx' Worten „die Bourgeoisie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt“. Er errichtet nun selbst in den Kartellen hohe Mauern, die immer schroffer die Besitzenden von den Besitzlosen scheiden. Nicht nur auf dem Arbeitsmarkt sind diese jener Knechte; auch auf dem Warenmarkt wird nur denen, die da haben, gegeben.

Auch hier aber muß die Wirtschaftsordnung eine Stufe höher geführt werden, wenn man die von den Kar-

tellen ausgehende Teuerung beseitigen will. Soll der Organisation der Privateigentümer ein Ende gemacht werden, so muß dem Privateigentum ein Ende gemacht werden. Hier hilft kein Kartellgesetz, nur die Expropriation; kein Mittel des kapitalistischen Klassenstaates, nur der Sozialismus.

Die Teuerung, unter der die Massen heute leiden, ist aber nicht nur durch diese überall wirksamen Tatsachen erzeugt; sie wird durch das Eingreifen des Staates noch außerordentlich verschärft. Auf die verschiedenste Art kann er die Höhe der Waren- und Lebensmittelpreise beeinflussen und überall tut er es zugunsten der Besitzenden. Deshalb kann die Teuerung schon heute gelindert werden, wenn die, die unter der Teuerung leiden, den Staat zwingen, nicht immer an den Profit der Besitzenden zu denken, sondern auch an die Not der Besitzlosen. So ist der Kampf gegen die Teuerung nicht bloß ein Kampf für die Sozialisierung der Gesellschaft, sondern auch ein Kampf um eine soziale Wirtschaftspolitik des Staates.

### Das Sparsystem auf den l. l. Staatsbahnen und seine Rückwirkung auf die Verkehrssicherheit.

(Schluß.)

Die ganze Wirtschaft in den Heizhäusern dreht sich allein um den Angelpunkt, viel, viel Lantienen zu machen. Dabei vergißt so mancher Maschinenmeister seine Vergangenheit als Lokomotivführer vollständig und kommandiert Dienstleistungen, die er früher auf keinen Fall gemacht hätte.

Die Lokomotiven verlüdern, weil die Reparaturen nicht oder schlecht gemacht werden, und verschlappen, weil die Putzer zu wenig sind. Dafür sollen sich die ohnehin geplagten Heizer mehr schinden. Lokomotiven und Personal stehen stundenlang auf den Kohlenplätzen, weil man auch aus der wohl ausgeschuldeten Arbeiterkategorie auf den Staatsbahnen, den Kohlenarbeitern, Lantienen durch Verminderung des Standes derselben herauspressen will. Selbstverständlich wird dadurch auch die freie Zeit des Lokomotivpersonals weniger. Außerdem kommt noch die Qualifikation dazu, über welche, nebst der Lantienwirtschaft, ein eigenes Buch zu schreiben wäre.

Beim Zugpersonal leiden am meisten die Bremser, welche sich überhaupt nicht rühren dürfen. Wenn sie nicht hinausgeworfen oder auf eine andere Art und Weise geschädigt werden wollen, müssen sie fahren bis zur Bewußtlosigkeit. Auch für die angestellten Zugbegleiter gibt es der Mittel gar viele, um sie zur Ration zu bringen. So greift ein Bahn in den anderen, das Personal zu Dienstleistungen zu zwingen, die, wenn die Sache geht und ein Unglück geschieht, kein „Verantwortlicher“ verantworten kann.

Wir hätten bei den l. l. Staatsbahnen so etwas wie Aufsichtsorgane, die berufen wären, in solchen Fällen einzuschreiten. Doch diese versagen vollständig.

Da wäre vor allem einmal die k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen. Diese Behörde beschränkt sich im großen, ganzen darauf, die von den Direktionen vorgelegten Turnusse im Allgemeinen zu überprüfen. Natürlich sind diese Turnusse nicht zu beanstanden, weil die Direktionen nicht so dumm sind, Turnusse zu erstellen, die den Vorschriften nicht entsprechen. Das dicke Ende kommt gewöhnlich hintennach, wenn die Turnusse gefahren werden müssen. Dann kann jeder strebsame junge Herr das Personal aus dem Turnus werfen oder sonstige Leistungen verlangen, daß einem die Grausbirnen aufsteigen. Bei den Streckenbereisungen kümmern sich die Organe der Generalinspektion um solche „Kappalien“ überhaupt nicht. Viel wichtiger ist, daß ein Fahrplan nicht schief hängt; die Maschinen glängen auch dort, wo sie nicht glängen sollen; ein talfahrender Güterzug nicht um eine oder zwei Minuten zu früh kommt und anderes mehr.

Weiters kämen in dieser Hinsicht auch noch die Verkehrskontrolloren in Betracht. Auch diese drücken sich um solche Sachen, als wenn überangestrengte Bedienstete nicht zum Verkehr gehören würden, den sie zu „kontrollieren“ haben.

Es gibt freilich manche unter ihnen, die vom praktischen Eisenbahndienst nicht viel verstehen, in der Regel nur die kleinsten Sachen beanstanden, und das ganze Personal mit Nadelstichen schikanieren, für das Große aber nicht das geringste Verständnis haben. Von solchen Leuten ist überhaupt nicht viel zu erwarten und es wäre schade um jedes Wort. Es gibt aber wohl auch Männer unter ihnen, die tüchtig sind und ganz gut wissen, was und wo es fehlt. In dieses Wespenneßt trauf sich aber auch kein solcher hineinzuftuchen. Es handelt sich nämlich in diesen Fällen um die „Sparjamkeit“, den geheiligten Profit, um den „Dienstleister“ der Bediensteten. Dieser darf doch nicht hintangehalten werden. Es würde vielleicht auch ein solcher Versuch für sie nicht gut ausfallen.

Der Antrag des Sozialdemokratischen Verbandes auf Einführung von Sicherheitsmännern auf den Eisenbahnen könnte vielleicht in manchen Fällen Abhilfe schaffen, wenn das Gesetz derart beschlossen würde, daß diese Sicherheitsmänner auch die entsprechenden Rechte erhielten.

Fragen wir uns nun, ist vielleicht der Dienst seit Herausgabe der Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeit leichter, weniger verantwortungsvoll geworden, so daß die Verwaltung über die Gefahren, die eine Ueberanstrengung des Personals mit sich bringt, beide Augen zudrücken kann, so können wir ganz ruhig antworten: Nein, auf keinen Fall. Die Lokomotiven neuerer Gattung sind viel leistungsfähiger als die früheren; die Züge wurden immer schwerer und länger, auch die Fahrzeiten der Güterzüge teilweise schneller. Der Ausbau der Stationen und der Strecken hinkt aber gewaltig nach und Maschinen und Zugsparten sind gleich stark geblieben. Es ist eine durch Erfahrungen belegte Tatsache, die auch den Staatsbahndirektionen bekannt sein dürfte, daß mit dem jetzt vorgeschriebenen Bremsbrutto, schwere, talfahrende Güterzüge, wenn sie plötzlich angehalten werden müßten, in so manchen Fällen auf Bremsdistanz

nicht zum Stillstand gebracht werden können. Es bringt dieses hauptsächlich die Länge der Züge mit sich, von anderen Tatsachen ganz abgesehen. Der Zugsbegleiter, welcher 40, 50 oder gar 60 Wagen von der Lokomotive entfernt, auf einem Bremsposten ist, hört meistens keine Dampfpeifensignale mehr. Das Haltsignal, welches gegeben wird, kann er auch nicht sehen. Erst wenn der Gang des Zuges unerwartet langsamer wird oder durch einen Knack wird er erst aufmerksam, daß vorn etwas nicht geheimer sein muß und daß es notwendig ist, die Bremse anzuziehen, um den Zug zum stehen zu bringen. Darüber vergeht Zeit.

Nun glaubt das Eisenbahnministerium mit Rücksicht darauf, daß die schweren 25- und 28tonnigen Bremswagen immer mehr werden und das Bremsbrutto daher leichter aufgebracht werden kann, bei manchen Zügen einen Mann von der Zugspartie ersparen zu können. Theoretisch, beim grünen Tisch, schaut die Sache ja recht schön aus. Praktisch ist es schon mit Rücksicht auf das vorhin Geschilderte recht gefährlich. Die Züge werden, wenn ein Mann weniger auf der Bremse ist, noch schwerer zum Stillstand gebracht werden können als jetzt. Wie können aber dann die Zugsbegleiter den Zug übersehen, wo dieses mit der heutigen Anzahl derselben je nach der Strecke und der Linie der Züge schwer oder gar nicht möglich ist. Doppelt gefährlich wird es aber, wenn ein schwerer und langer Zug, der ja vorchriftsmäßig trotz der verminderten Zugspartie gebremst sein kann, auf einer Gefällstrecke reißt. Kommen Verschiebungen vor, so wäre die Arbeit noch viel gefährlicher als sie ohnehin schon ist, weil jeder Mann, so wie bei Aus- und Zuladungen, abgeht. Auch die Einteilung der schweren Bremsen wird meistens nicht mit Rücksicht auf die leichtere Bremsung des Zuges vorgenommen, sondern da kommen meistens ganz andere Gründe in Betracht. Die Folge dieser Maßregel würde sein, daß die Zugsführer bei Bedienung von Bremsen die Rücksicht auf die Verkehrssicherheit außer acht zu lassen gezwungen wären oder, was das gleiche ist, schwere Bremsen einsetzen und andere besetzen, das heißt schwindeln müßten.

Die normale Zugspartie ist auf verschiedenen Strecken durch lange, lange Jahre die gleiche geblieben, trotzdem inzwischen das Durchschnittsgewicht der Züge sich mindestens um ein Viertel, wenn nicht um ein Drittel erhöht hat. Und da soll man noch reduzieren?

Am 1. Juli d. J. ist die Vorschrift über Vereinfachung der Manipulation bei der Güterbeförderung in Kraft getreten. Durch dieses wurden die Schreibarbeiten der Manipulationskondukteure bei den Güterzügen auf ein kleineres Maß zurückgeführt.

Diese halbwegs vernünftige Einführung soll aber, so geht das Gerücht herum, vom k. k. Eisenbahnministerium benützt werden, die Zahl der Manipulanten zu verringern, beziehungsweise diese bei einzelnen Zügen wegzunehmen. Wir wollen und können das nicht glauben.

Bei den Personen- und Schnellzügen ist es ohnehin ausgeschlossen, nachdem bei diesen Zügen die Arbeit gewiß nicht weniger, sondern eher mehr geworden ist.

Also kämen eigentlich nur Güterzüge in Betracht. Vor allem anderen ist die Tatsache festzustellen, daß sich die Arbeit der Manipulanten nicht nur auf das Verzeichnismachen beschränkt, wie einzelne Kontrollorgane zu glauben scheinen. Der Manipulant hat noch viele andere Sachen zu machen. Wenn aber ein solcher einem Zuge nicht mehr beigegeben würde, so ginge die ganze Arbeit desselben auf den Zugsführer über und dieser verträgt überhaupt keine weitere Arbeit mehr, wenn er für seinen wirklichen Dienst noch verantwortlich gemacht werden soll. Seit einer Reihe von Jahren haben sich die Arbeiten der Zugsführer derart vermehrt, daß es vollständig ausgeschlossen ist, ihnen noch mehr aufzuladen.

Schon die vorhin erwähnte bedeutende Erhöhung der Belastung und der Maximalachsenzahl der Züge hat in erster Linie die Zugsführer in Mitleidenschaft gezogen. Das ist aber bei weitem noch nicht alles. In den Vorschriften über die Verfassung der Verkehrsstundenpässe heißt es in Punkt 7 (Amtsblatt des Eisenbahnministeriums vom 12. Juni 1898): „Der Zugserpedient der Zugsend-, beziehungsweise Bezirksgrenzstation, in welcher die Stundenpässe gewechselt werden, hat die Bruttotonnenkilometer zu summieren. Dieses ist aber bei den meisten Staatsbahndirektionen auf die Zugsführer übergegangen. Die Herren Beamten haben einfach mit dem Motto: „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“ diese Arbeit den Zugsführern aufgebürdet und die Direktionen haben dabei werktätig mitgeholfen. Mit der Summierung ist aber auch die Aufteilung der Bruttotonnenkilometer auf die Lokomotiven verbunden, die infolge Berechnung nach Prozenten — früher einfache Halbierung — komplizierter und langwieriger geworden ist.

Dann kommen die vielen Bruttozettel, die jetzt gemacht werden müssen. Auch das war früher nicht so arg. Eventuell wird sogar die Wagen-, beziehungsweise Zugsanalyse vom Zugsführer verlangt. Eine weitere große Arbeit ist den Zugsführern mit dem Auswerfen der Wagenachskilometer aufgebürdet worden, von welchen man früher gar nichts wußte.

Dann kam die „Reform“ des Wagenschreibers. Man hat die Wagenschreiber vermindert und die meiste Arbeit derselben den Zugsführern hinaufgeworfen. Das Aufnehmen der Züge ist dadurch so zeitraubend geworden, daß die Zugsführer meistens den weitaus größten Teil ihrer Arbeiten während der Fahrt zu machen gezwungen sind und ihrer wichtigsten Aufgabe, der Zugsüberwachung und der Beaufsichtigung des Verschiebes, die auch vollständig von den diensthabenden Verkehrsbeamten auf die Zugsführer übergegangen ist, nicht mehr nachzukommen imstande sind.

Die Reform des Wagenschreibers ist als eine Ersparungsmaßregel ausgesprochen worden. In der Wirklichkeit ist die Geschichte wohl anders. Man hat nämlich die Wagenschreiber verringert und dafür Wagenbeamte eingestellt. Dadurch wird die „Ersparung“ vollständig kompensiert worden sein, richtiger ist es zu sagen, man hat aus einer Dienearbeit, wie in manchen anderen Fällen, eine Beamtenarbeit gemacht.

Zu dem allen ist überdies noch zu bemerken, daß die Zugsführer ihre Schreibarbeiten unter den ungünstigsten Verhältnissen im fahrenden und rüttelnden Zug, bei ungenügenden Platzverhältnissen, nachts bei elender Beleuchtung machen müssen, so daß die meisten nach und nach halb blind werden, wie die ärztlichen Untersuchungen ergaben. Überall haben sich die Zugsführer gegen diese Ueberbürdung gewehrt. Uns liegt die Erledigung einer Staatsbahndirektion vor, welche im Auszug lautet: „Gegenüber der Bemerkung, daß sich die schriftlichen Arbeiten der Zugsführer gegen früher vermehrt haben, wird darauf hingewiesen, daß auch die Zahl der Manipulanten vermehrt wurde, wodurch bei allen frequenten Zügen der Zugsführer ohnehin wesentlich entlastet wurde.“ Sollte es möglich sein, daß man wieder welche wegzunehmen beabsichtigt? Wir protestieren entschieden auch nur gegen einen derartigen Versuch und im Interesse der Verkehrssicherheit werden sich die Zugsführer dagegen mit allen Mitteln zu wehren wissen.

Auch beim Verschiebpersonal, jenem Personal, von welchem schon im Jahre 1889 der Präsident der Vereinigten Staaten, Harrison, in einer Botschaft an den Kongreß sagte: „Es ist ein Vorwurf für unsere Zivilisation, daß eine Klasse von Arbeitern unseres Landes, die einen notwendigen und nützlichen Beruf ausübt, einer Leibes- und Lebensgefahr ausgesetzt ist, wie diejenige, die dem Soldaten im Kriege droht“, fängt man zum Sparen an, und zwar dadurch, daß man normierte Verschieberposten längere Zeit nicht besetzt oder in so manchen Fällen für einzelne Erkrankte oder Beurlaubte keinen Ersatz beistellt, so daß diese durch die übrigen hereingebracht werden müssen. Dieses Sparsystem bedeutet nicht nur eine große Gefahr für den Verkehr, sondern auch für die persönliche Sicherheit der betroffenen Bediensteten. Der Verschiebdienst ist ein Dienst, wo es unter Umständen um das Leben oder die Glieder der Bediensteten geht, und man sollte glauben, daß schon das primitivste Menschlichkeitsgefühl eines Vorgesetzten es verhindern sollte, auf Kosten dieser Bediensteten Ersparungen zu machen.

Wir haben nicht übertrieben, so und nicht anders sind jetzt die Zustände auf den Staatsbahnen in Bezug auf Ueberbürdung des Personals und auf solche Grundlagen ist die Sicherung des Verkehrs gestellt. Abhilfe kann nur geschaffen werden, wenn die Bediensteten ihre Macht erkennen.

Wir haben die Erfahrung gesammelt, daß überall dort, wo die Organisation ausgebaut ist, es nur im geringeren Maß gelingt, dieses Sparsystem im Verkehr durchzusetzen.

Die Bediensteten des exekutiven Dienstes sind es sich selbst und ihren Familien schuldig, alles daranzusetzen, um nicht vorzeitig getötet oder Krüppel zu werden. Es wäre auch Sache der ganzen Oeffentlichkeit, dieses Bestreben zu unterstützen, nachdem von Eisenbahnkatastrophen doch nicht nur Bedienstete, sondern auch Reisende betroffen werden. Die Eisenbahner und ihre Organisation leisten, wie in vielen anderen Fällen, wahrlich eine Kulturtat, wenn sie da oft Abhilfe erzwingen.

### Die Bewegung auf der Aspangbahn.

In einer vom Personal der Eisenbahn Wien-Aspang sehr gut besuchten Versammlung, die Dienstag den 3. Oktober im Saale der Restauration Judas am Rennweg stattfand, berichteten die Vertreter des Personals über die von der Direktion gemachten Zugeständnisse. Es hatten sich zu dieser Versammlung auch zahlreiche dienstfreie Bedienstete von der Strecke eingefunden und es erschienen alle Bedienstetenkategorien dieser Bahn vertreten. Ueber die Zugeständnisse für die Beamten berichtete Herr Karbo, über die für Unterbeamte Genosse Noack, über jene für die Diener Genosse Lenz und über jene für Arbeiter Genosse Czoch. Als Vertreter der Gewerkschaftskommission war Genosse Rudolf Müller bei der Versammlung anwesend. Der Zentralverein österreichischer Eisenbahnbeamten war durch Herrn Grünfeld vertreten.

Die Berichte wurden mit regem Interesse verfolgt und an den folgenden Debatten beteiligten sich ungefähr 20 Redner. Wenn auch das Entgegenkommen der Verwaltung dieser Bahn anerkannt wurde, mußte doch konstatiert werden, daß die Zugeständnisse unzureichende seien.

Die zugestandene Wohnungszulage wird nur bei ununterbrochener mindestens einjähriger Dienstzeit gewährt, so daß die Arbeiter, die diese Dienstzeit noch nicht erreicht haben, überhaupt leer ausgehen. Die 25prozentige Erhöhung der Wohnungszulagen für Diener und Unterbeamte ist in vielen Fällen eine ganz unzulängliche Aufbesserung. In der niedrigsten Gehaltsstufe für Diener und in der niedrigsten Quartiergeldklasse (60 Prozent) beträgt diese Aufbesserung jährlich 45 Kr., also nicht ganz 4 Kronen monatlich. In der die Zugeständnisse enthaltenden Dienstverordnung ist betreffs der Einführung der Nachtienstzulage nichts über deren Höhe und darüber verlaubar, auf welche Bedienstetenkategorien sie Anwendung finden soll und durch die jetzt gemachten Zugeständnisse erscheinen die Bediensteten der Eisenbahn Wien-Aspang noch in vielen Beziehungen ungünstiger gestellt als die anderer Bahnen.

Ueber eine Anfrage der Vertreter der Beamten für die Personalkommission, ob die Teuerungszulage für Beamte und Beamtinnen eine ständige Aufbesserung sei, wurde diesen dies mit nachstehendem Schreiben zugesichert:

Auf die heutige Eingabe wird eröffnet, daß die den Beamten zugestandene Teuerungszulage — wie dies schon aus dem bezüglichen Wortlaut der an die Personalkommission im Entwurf übergebenen Dienstverordnung über die anlässlich der bestehenden Teuerungsverhältnisse von der Verwaltung beschlossenen Aufbesserungen der Bezüge der Bediensteten und Arbeiter ergeht — eine dauernde Zulage bildet und sonach bei Erhöhung der Bezüge durch normale Vorrückungen oder Beförderungen nicht eingestellt wird.

Der Weiterbezug der Teuerungszulage würde nur dann eingestellt, wenn an Stelle derselben eine mindest das Ausmaß dieser Zulage entsprechende, die normale Vorrückungs- beziehungsweise Beförderungsfristen nicht beeinträchtigende Erhöhung der systemisierten Bezüge (Gehälter oder Wohnungsgeldern) eingeführt werden würde.

Herrdegen m. p.  
Vorsitzender der Personalkommission.

Mit diesem Schreiben ist nunmehr wohl diese Zulage als eine dauernde sichergestellt, aber es ist wiederum die Möglichkeit eröffnet, wenn auferntourliche Vorrückungen als abnormale Beförderungen behandelt würden, diese Zulage bei letzteren einzustellen.

Die Versammlung der Bediensteten der E. W. A. beschloß schließlich, neuerlich mit einem Memorandum an die Verwaltung ihrer Bahn heranzutreten und mit diesem das Mindestmaß der Forderungen des Personals zu präzisieren. Dies ist bereits geschehen. Am 5. Oktober l. J. wurde dem Herrn Regierungsrat Herrdegen nachstehendes Memorandum überreicht:

An die k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang, Wien.

Die Verlautbarung über die vom geehrten Verwaltungsrat dem Gesamtpersonal der E. W. A. und Sch. B. B. gemachten Zuständnisse zur Verbesserung deren wirtschaftlichen Lage bejehend, haben die beiden Vertretungskörper, das ist Personalkommission und Arbeiterausschuß, zur Kenntnis und Beurteilung sämtlicher Bediensteten gebracht.

Obwohl sowohl Angestellte als auch die Tagelohnbediensteten vollkommen zu würdigen verstehen, wie sehr sich die geehrte Verwaltung mit der raschesten Behandlung unserer Eingabe befaßt hat und vom Personal ohne Zweifel anerkannte Verbesserungen unseres Einkommens geschaffen hat, stehen dieselben dennoch vor der unabänderlichen Tatsache, daß die getroffenen Maßnahmen zwar hohen Willen, Hilfe zu verschaffen bekunden, doch leider dem Personal nicht jene Hilfe bringen können, auf welche selbes unter den drückenden Teuerungsverhältnissen rechnen mußte. Im Auftrag aller Bediensteten wird neuerlich die Bitte ausgesprochen, der geehrte Verwaltungsrat möge unseren gestellten Anträgen auf Verbesserung unseres Einkommens nochmals näherzutreten und in Erwägung ziehen, daß das Personal auf das äußerste gedrückt, sich im Notstand befindet.

Die Erfüllung unserer, nach reiflicher Ueberlegung erreichten Wünsche, welche zur Hebung unserer wirklichen Lage nur das unbedingt Notwendigste darstellen, würden das Personal veranlassen, sich der größten Mühe und gewissenhaftesten Pflichterfüllung zu unterziehen, um der geehrten Verwaltung auf diese dem Personal einzig möglichen Art Gewinn und den Nachweis seiner Einsicht und Dankbarkeit zu erbringen.

Gleichzeitig verbinden wir die Bitte, die Erledigung unserer Wünsche so zu regeln, daß die Früchte derselben dem Personal noch mit den Ende Oktober zur Auszahlung gelangenden Bezügen zugute kommen.

Die Exekutive der Personalkommission und des Arbeiterausschusses der k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

#### Wünsche zum Memorandum.

##### Für Angestellte.

Punkt 1. Uebersetzung aller vor dem Jahre 1907 angestellten Unterbeamten und Diener in die nächsthöhere Gehaltsstufe, unbeschadet der normalen Vorrückung.

Punkt 2. Die laut R. 9340 vom 4. Oktober 1911 zugestandene Teuerungszulage für Beamte von jährlich 200 Kr. ist für die Dienstklasse X bis einschließlich der Dienstklasse VIII, Gehaltsstufe 8, als auferntourliche Vorrückung, ohne die normale Beförderung zu beeinträchtigen, zu veranlassen.

Punkt 3. Kürzung der Vorrückungsfristen für alle nach dem Jahre 1907 angestellten Beamten, Unterbeamten und Diener um 1 Jahr.

Punkt 4. Erhöhung des jetzt bestehenden Wohnungsgeldes für Beamte um 25 Prozent.

Punkt 5. Einbegiehung des ganzen Wiener Wohnungsgeldes zur Pensionsbemessung.

Punkt 6. Einführung der 30jährigen Dienstzeit für das gesamte Personal.

Punkt 7. Anrechnung der anderthalbfachen Dienstzeit für das Lokomotiv- und Zubegleitungspersonal.

Punkt 8. Alle durch die Personalkommission bisher eingebrachten Anträge, wie die Forderung von Funktions-, Klassen-, Maschinenmeister- und Bauzulagen, Kilometergeld-erhöhung des Fahrpersonals, Bezahlung der Ueberstunden im Magazinsdienste, sind neuerdings zu behandeln und einer günstigen Erledigung zuzuführen.

Punkt 9. Im Falle Krankheit eines von der Krankenfassenpflicht befreiten Beamten ist dem Betreffenden der volle Gehalt und das volle Quartiergeld durch ein volles Jahr auszubehalten.

Punkt 10. Die bei der letzten Vorrückung im Juli 1911 geschädigten Unterbeamten sind im Sinne der Personalkommissionsprotokolle Nr. 1 und 2 vom Jahre 1908 schadlos zu halten.

Punkt 11. Aufassung der Dienerkategorie B und Einführung der zweijährigen Vorrückungsfristen.

Punkt 12. Erhöhung des Anfangsgehaltes der Diener von 900 Kr. auf 1000 Kr. sowie des Endgehaltes auf 2000 Kr.

Punkt 13. Bedienstete, welche mindestens ein Jahr Lokomotiv- oder Zugsführerdienst leisteten, sind innerhalb von sechs in definitiver Eigenschaft zugebrachten Dienstjahren zu Unterbeamten zu ernennen, ebenso Verschieber, Maschinen-, Wagen-, Stations- und Magazinsaufseher, Kangleigehilfen, Wagenschreiber und Zugsbegleiter mit Erreichung des Gehaltes von 1200 Kr.

##### Für das Tagelohnpersonal.

Punkt 1. Für sämtliche Professionisten soll die wöchentliche Arbeitszeit 50 Stunden nicht überschreiten und hat der Arbeitsschluß an Samstagen um 12 Uhr mittags stattzufinden.

Punkt 2. Gleichstellung der Professionisten der Bahnerhaltung mit jenen der Werkstätte.

Punkt 3. Definitive Ernennung der Zugsbegleiter nach zweijähriger Verwendung im Fahrdienste und des Verschiebpersonals nach gleicher Dienstzeit im Verschiebdienste.

Punkt 4. Einführung eines Grundlohnes von 3 Kr. für Materialmagazinsarbeiter.

Punkt 5. Die Verwaltung hat für die den Hilfsarbeitern vom Affordkorps gewährte Lohnerhöhung zur Gänze aufzukommen.

Es liegt nun an dem Verwaltungsrat der E. W. A. und Sch. B. B. zu erwägen, ob die Erfüllung der Wünsche ihres Personals nicht eine unter den bestehenden Verhältnissen unabwiesbare Notwendigkeit ist. Die Verwaltung dieser Bahnen ist an der Erhaltung geordneter Betriebszustände auf ihren Linien mehr denn je interessiert und die Geschäftslage dieser Bahn ermöglicht es zweifellos, ihre Bediensteten so zu stellen, daß sie von den drückendsten Existenzsorgen befreit werden, um bei den herrschenden Verhältnissen mit ihren Familien ein halbwegs menschenwürdiges Dasein führen zu können. Im beiderseitigen Interesse, in dem der Bahnverwaltung und in jenem der Bediensteten, ist es gelegen, daß sich die Erledigung dieser Angelegenheit weiter in friedlicher Weise vollzieht und wir wollen nur hoffen, daß den Bediensteten der E. W. A. und der Sch. B. B. schwere, ernste Kämpfe erspart bleiben.

# Von der Südbahn.

## Protokoll

über die am Donnerstag den 8. Juni 1911 in Wien stattgefundene Beratung der Personalkommission, und zwar der Gruppe des Stationspersonals des Verkehrs und der Gruppe der Löhnerhaltung der Sektion für Diener, betreffend allgemeine Angelegenheiten der Bediensteten dieser Gruppen.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß gelegentlich gewisser Außerachtlassungen von Schrankenwächtern die Maschinenleitung an zuständiger Stelle Erlundigungen eingezogen habe und über die große Milde erhaunt gewesen sei, mit welcher die Schrankenwächter behandelt würden.

Personalkommissionsmitglied Herzog gibt zu, daß gewisse Sektionen eine mildere Auffassung haben.

### Punkt 6.

Sofortige provisorische Anstellung bei dauerndem Antritt des Dienstes auf einem systemisierten Posten; nach einem Jahr definitive Anstellung.

Personalkommissionsmitglied Herzog bemerkt, daß dies schon wiederholt verlangt worden sei. Die Einwendung, man müsse erst sehen, wie der Mann seinen Dienst machen werde, sei nicht stichhaltig, da er schon vor seiner Verwendung auf einem systemisierten Posten ein bis drei Jahre im Dienst stehe, wobei man sich über seine Eignung wohl ein Urteil bilden könne. Es komme noch immer der Fall vor, daß Wächter dauernd ein bis zwei Jahre Dienst machen und noch nicht provisorisch angestellt seien. Bei der Verkehrsdirektion dagegen würden manchmal Leute unmittelbar vom Zivil genommen und sofort zum Kondukteur gemacht.

Inspektor Pölleriker wendet ein, letzteres sei höchstens dann der Fall, wenn man einen braucht, der italienisch spricht, und keinen findet.

Inspektor Berger bemerkt, er sei erst vor zwei Tagen von einer anderen Dienststellung interpelliert worden, weil bei den Wächtern der Baudirektion die Anstellung viel früher erfolge als bei den anderen Direktionen, nämlich schon nach zwei Jahren. Sämtliche Wächteraspiranten, die im letzten Stadium vor der Anstellung seien, würden für den 1. Juli 1911 zur Anstellung vorgeschlagen. Die provisorische Anstellung schon nach einjähriger Verwendung auf systemisierten Posten würde zum Unglück unter den einzelnen Sektionen schaffen. Früher wurde in jedem Inspektorat ein fortlaufendes Verzeichnis über die Aspiranten geführt; nach der Nummernfolge würde sie dann zum Dienst herangezogen. Die Folge dieser Einrichtung war, daß im Jahre 1903 zum Beispiel im Triest Wächteraspiranten durch vier bis sechs Jahre vorgemerkt waren, dagegen in anderen Inspektoraten nur durch zwei Jahre. In Triest waren nicht einmal für alle vorgemerkten Aspiranten Posten im Bahnaufsichtsdienst vorhanden, so daß die Leute monatelang beim Oberbau arbeiten mußten. Erst nach einigen Jahren sei es gelungen, alle Wächteraspiranten in einen Status zu bringen und jetzt kämen sie der Reihe nach daran. Darauf, daß einer schon länger auf systemisierten Posten sei, könne man keine Rücksicht nehmen. Die Verwaltung sei auch durch sprachliche Rücksichten behindert.

Personalkommissionsmitglied Wagner sagt, daß auch bei der Verkehrsdirektion manche Leute von einer Station in eine andere mündlich einberufen und dann nicht angestellt wurden; zum Beispiel ein gewisser Franz Oberer sei schon 1908 von Franzenseite nach Matrei mündlich einberufen, aber sicher nicht angestellt worden.

Inspektor Pölleriker meint, das sei nicht möglich, denn nur die Verkehrsdirektion könne einen Wächter einberufen; der Obgenannte sei wahrscheinlich Arbeiter gewesen und als solcher aus Hilfsweise der Station Matrei mit Erlaß zugewiesen worden. Er werde übrigens Erlundigungen über den Fall einziehen.

### Punkt 7.

Bessere Qualität der Uniform und Verkürzung der Tragzeit. Gewährung des Uniformrodes und für Wächter im Süden eine Zwilchhose, für Streckenbegeher nebst dem Wettertragen auch einen Paletot, für alle Wächter überzogene Pelze (für Schrankenwächter lang, für alle übrigen kurz), für Wächterfrauen eine Kommihtuchjade oder einen Wettertragen. Für Haltestellenwächter wegen des Verkehrs mit Parteien Gattung, Qualität und Tragzeit der Montur gleich den Kondukteurzugführern, mit Ausnahme des Pelzes, welcher statt lang, kurz sein kann.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, daß auch diese Forderungen nicht zum erstenmal aufgestellt würden. Bei der heutigen Qualität der Uniformen können die Bediensteten nicht immer rein und nett gekleidet sein. Auch die Tragzeit solle verkürzt werden; der Wächter zum Beispiel müsse eine Kappe zweiter Qualität zwei Jahre tragen, der Lampenwärter dagegen eine Kappe erster Qualität nur ein Jahr, obwohl der Wächter mit Parteien in Berührung komme, der andere aber nicht.

Da die Wächter im Rangleidendienst nach vier Jahren einen Uniformrod bekämen, sollten ihn auch jene auf der Strecke erhalten.

Die Streckenbegeher sollen nebst dem Wettertragen auch einen Paletot haben. Früher, wo der Wächter kurze Strecken zu begehren hatte, habe er sich zum Fortgehen besseres Wetter auszusuchen können, jetzt gelte das nicht, er müsse jedenfalls hinaus. Wenn nun der Krage nach sei, trodne er nicht so rasch, deshalb brauche er auch einen Paletot. Deshalb verlangen die Leute auch, daß ihnen die Mäntel, die ihnen noch nicht oder erst vor kurzer Zeit abgenommen wurden, bleiben sollen; für die Zukunft solle ihnen jedoch anstatt des Paletots ein kurzer Rod gewährt werden. Sie hätten dann auch ein Monturstück für Herbst und Frühjahr. Auch die Bahnrichter wollen kurze Röde nebst dem Wettertragen (die Bahnrichter verlangen übrigens auch 360 Kr. Streckenpauschale). Bei den Schrankenwächtern könne der Paletot bleiben.

Für alle Wächter sollten überzogene Pelze eingeführt werden, wie es bei dem anderen Personal und auch größtenteils bei den l. l. Staatsbahnen der Fall sei.

Die Wächterfrauen verlangen eine Kommihtuchjade oder einen Wettertragen, denn jetzt müssen sie den ganzen Dienst machen, während früher, wo der Wächter nur eine kurze Strecke zu begehren hatte, sie vielleicht gar keinen Schranken bedienen mußten, solange der Mann abwesend war.

Bei der Besprechung der Petition der Haltestellenwächter um Beteiligung einer Montur gleich jener der Kondukteurzugführer bemerkt Redner, daß die Wächter der Baudirektion vielfach beunruhigt wurden durch die Aussicht, daß sie bei Uebernahme der Haltestellen durch die Verkehrsdirektion von diesen Posten abgezogen werden würden. Teilweise sei nämlich bisher bei Uebernahme der Haltestellen das Bahnerhaltungspersonal belassen, teilweise abgezogen worden. In Haltestellen mit stärkerem Verkehr könne man die Leute die Prüfung machen lassen und sie dann als Stationsmeister anstellen; auch in Haltestellen, wo der Wächter höchstens noch Schrankenbedienung habe, könne ganz gut der Posten mit dem Personal von der Verkehrsdirektion übernommen werden. Heute seien diese Leute der Verkehrsdirektion und Baudirektion unterstellt, was unpraktisch sei.

Personalkommissionsmitglied Wagner unterstützt die Forderung des Personalkommissionsmitgliedes Herzog wegen Beteiligung der Wächter mit Kleidungsstücken besserer Qualität.

Er bringt sodann die Uniformwünsche der Verschieber und Oberverschieber vor:

- In einem Jahre eine Tuchbluse.
- In zwei Jahren einen Lodenrod.
- In drei Jahren einen Regenmantel.
- In vier Jahren einen Waffenrod.
- In einem Jahre eine Dienstkappe.
- In einem Jahr eine Zwilchbluse.
- In drei Jahren einen Pelzrod mit schwarzem Fell.
- In vier Jahren einen Tuchmantel.
- In einem Jahre eine Leinenbluse und eine Leinenhose

(für den Süden an Stelle des Regenmantels einen Anzug aus wasserdichter Segelleinwand).

- Dies solle gegeben werden.
- Die Lampisten wollen einen Pelz.

Personalkommissionsmitglied Herzog verlangt, daß für die Bahnrichter die Tragzeit der Uniformorten ebenso gekürzt werde wie für die Wächter.

Inspektor Pölleriker und Inspektor Berger erklären, diese Uniformwünsche ihren Direktionen vorlegen zu wollen; dieselben sollen nach Unmöglichkeit berücksichtigt werden.

Personalkommissionsmitglied Stöcklinger beschwert sich darüber, daß im Bereiche des Inspektorats Klagenfurt der Streckenbegeher, wenn er auf Urlaub gehe oder krank werde, Wettertragen und Pelz seinem Substituten übergeben muß. Das solle nicht sein. Es solle eine Reserve für die Substituten geschaffen werden, wie es früher mit dem Mantel gewesen sei.

Personalkommissionsmitglied Herzog spricht sich im gleichen Sinne aus. Der Wächter muß dann die Stücke wieder zurücknehmen und werde dann vielleicht bestraft, wenn sie der Substituten beschädigt hat. Ähnliche Fälle geschehen in allen Inspektoraten, insbesondere drangalterer Neumann in dieser Weise das Personal.

Inspektor Berger erwidert, das sei ihm ganz neu. Von der Baudirektion sei kein Auftrag ausgegangen, den Wächtern ihre Dienstkleider wegzunehmen und den Substituten zu geben. Jeder angestellte Wächter bekomme seine eigene Uniform. Außerdem seien für 25 Prozent der Posten in der Sektion Reserveuniformen vorhanden, die an die Substituten ausgegeben würden. Bei diesen letzten Uniformstücken könne allerdings hier und da ein Wechsel eintreten.

Personalkommissionsmitglied Stöcklinger bemerkt, daß die Krage und Pelze nicht im Dienstkleiderbüchel stehen, er selbst habe seinen Krage nur als Material und nicht als Dienststück. Ein anderer Wächter sei aufgefordert worden, seinen Krage seinem Substituten zu geben.

Personalkommissionsmitglied Herzog erwidert darauf, daß diese Monturstücke allerdings nicht im Dienstkleiderbüchel verzeichnet sind, daß jedoch die Krage anstatt des Paletots gegeben wurden.

Inspektor Pölleriker meint, es handle sich darum, ob die Wettertragen und Pelze als Dienstkleider ad personam bewilligt wurden; wenn ja, brauchten die Wächter dieselben nicht an die Substituten herzugeben.

Personalkommissionsmitglied Rainer meint, Krage und Pelze seien ad personam gegeben, der Substitut habe nichts.

Personalkommissionsmitglied Stöcklinger erklärt, die Wächter auf der Mänterlinie hätten ihren Paletot erhalten.

Personalkommissionsmitglied Herzog meint, für andere Strecken gelte dasselbe.

Inspektor Berger sagt, ihm sei die Sache unerklärlich, da im betreffenden Erlaß auch die Reserve erwähnt wurde.

### Punkt 8.

Beteiligung des gesamten Wächterpersonals mit einer einheitlichen Instruktion, betreffend den gesamten Wächterdienst, wie Schranken-, Zugmelde-, Block- und Weichenwächter, Streckenbegeher, Blocksignalbiener und Kontrollwächter.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, auch dies sei eine Urgens. An das gesamte Wächterpersonal sollen gleiche Instruktionen hinausgehen, in welchen alles stehe.

### Punkt 9.

Titeländerung von „Wächter“ auf „Aufseher“.

Personalkommissionsmitglied Herzog bemerkt, daß höchstens der Schrankenwächter etwas zu übermachen habe, alle anderen seien eigentlich Aufseher, das selbe gelte von den Weichenwächtern.

### Punkt 10.

Alle Stations-, Streckenblock- und Zugmeldeposten sind als Signalposten zu benennen und durch die rangältesten Wächter, welche die Prüfung aus allen Dienstzweigen gut bestanden haben, zu besetzen, nach einem Jahre tadelloser Dienstleistung auf einem solchen Posten soll die Ernennung als Blocksignalbiener, beziehungsweise „Aufseher“ erfolgen. Bei Erreichung der Gehaltsstufe von 1200 Kr. sind die Blocksignal-aufseher zu Unterbeamten zu ernennen.

Personalkommissionsmitglied Herzog bemerkt hierzu: Bei der Verkehrsdirektion werden jene Kondukteure F., welche die Prüfung ablegen, in eine Liste aufgenommen und werden dann der Reihe nach Oberkondukteure. So solle es auch bei den Wächtern sein. Wächter, welche die Prüfung aus allen Instruktionen gut bestanden haben, seien in einen Rangstatus aufzunehmen. Jene, welche nur die Prüfung für ihren Dienst machen, hätten bei ihrem einfachen Dienst zu bleiben. Die in den Rangstatus aufgenommenen sollen auch versetzt werden können und zwar in folgender Weise: Alle Stations-, Streckenblock- und Zugmeldeposten seien als „Signalposten“ zu behandeln und nur mit jenen Wächtern zu besetzen, welche die Prüfung aus allen Instruktionen abgelegt hätten. Wer ein Jahr anstandslos auf einem Signalposten Dienst gemacht habe, solle Blocksignal-aufseher und sodann in der Gehaltsstufe von 1200 Kr. automatisch Unterbeamter werden. Im Oktober habe schon Inspektor Berger zugesichert, daß Wächter von der Baudirektion zur Verkehrsdirektion kommen können und umgekehrt, wenn sie darum ansuchen.

Inspektor Berger bemerkt, daß der vom Personalkommissionsmitglied Herzog verlangte Rangstatus sich über zwei Dienstabteilungen erstrecken würde. Wir könnten solche Änderungen nicht machen, wenn die l. l. Staatsbahnen es nicht auch tun.

Personalkommissionsmitglied Herzog meint, es werde auch dort verlangt.

Inspektor Berger erwidert, es sei aber dort nicht gewährt worden. Ob die Instruktionen in einem Büchel oder in mehreren Bücheln stünden, sei gleichgültig, die Hauptsache sei, daß die Wächter von der Baudirektion zur Verkehrsdirektion gehen können.

Der Vorsitzende meint, es würde vielleicht nicht einmal allen Wächtern recht sein, wenn man alle Wächter zusammenwerfen würde.

Inspektor Berger meint zustimmend, es handle sich hier vielleicht immer nur um Wünsche von einigen intelligenten Wächtern, die vorwärts streben. Viele Wächter erleben nur mit Mühe und Not die einfachste Instruktion. Vor 4 bis 5 Jahren habe die Baudirektion Mangel an Wächtern gehabt und niemand zur Verkehrsdirektion übertreten lassen.

Inspektor Pölleriker bemerkt, die Verkehrsdirektion habe gegenwärtig 50 bis 100 Leute für Wächterposten in Vorbereitung und könne daher nur schwer solche von der Baudirektion übernehmen.

Personalkommissionsmitglied Herzog erwidert auf die Ausführungen des Inspektors Berger, daß in erster Linie eine Wächterkonferenz der Südbahn in Marburg die gegenständliche Forderung aufgestellt habe, zu der allerdings nur die intelligentesten Männer als Vertrauensmänner erschienen sind. Später wurde auf einer Wächterkonferenz aller österreichischen Bahnbewaltungen in Wien derselbe Beschluß einheitlich gefaßt. Mit den l. l. Staatsbahnen wurde bereits über diese Frage verhandelt, dieselben haben jedoch die Forderung abgelehnt, mit der Begründung, der Name Wächter sei ein Ehrentitel.

Manche könnten natürlich nicht alles erreichen. Eine einheitliche Instruktion werde verlangt, damit jeder lernen könne, was er wolle. Wer nichts lernen möge oder könne, bleibe eben, was er sei. Wenn er aber was lernen und die Prüfung mache, solle er vorwärts kommen können. Man könne nicht sagen, daß dieser berechtigige Wunsch nur von einigen ausgehe.

Personalkommissionsmitglied Wagner verlangt, wenn man schon die Titeländerung nicht vornehme, solle wenigstens die Kategorie der Kontrollwächter geschaffen werden, analog den l. l. Staatsbahnen. Bei der Südbahn gäbe es zwar Wächter, die Kontrollwächter heißen und bei eventuellen Unfällen und Unterlassungen als solche zur Verantwortung herangezogen würden, jedoch nicht die Bonifikation dieser Kategorie genießen. Es komme vor, daß auf einem Kontrollwächterposten, der infolge Krankheit oder Urlaub unbesetzt sei, ein Verschieber hingestellt würde. Die Wächter fühlten sich hierdurch gekränkt und bitten um Abschaffung.

Inspektor Pölleriker verspricht, den letzteren Wunsch zu berücksichtigen.

Betreffend die Forderung nach Ernennung von Kontrollwächtern, meint er, diese Leute seien nur Weichenwächter, die vorübergehend im Kontrollwächterdienst verwendet würden; nach Ausbau der Sicherungsanlagen würden sie nicht mehr diesen Dienst zu versehen haben.

Personalkommissionsmitglied Herzog gibt die Richtigkeit dieser Bemerkung zu, meint aber, man solle hier auch dem Beispiel der Staatsbahnen folgen. Die Ausrede, daß die Kategorie bald aufhören werde, sei nicht stichhaltig, da erst in der letzten Zeit Kontrollwächter neu angestellt wurden. Die Ausgestaltung der ganzen Strecke mit Sicherungsanlagen könne nur nach und nach geschehen, und die dann überflüssig werdenden Kontrollwächter könne man als Blocksignalbiener verwenden. Bei den l. l. Staatsbahnen seien die Kontrollwächter und Blocksignalbiener im Schema B und würden gleich behandelt.

Personalkommissionsmitglied Wagner begehrt für die Weichenwächter einstweilen wieder den Titel „Weichenwächter“, wenn der Titel momentan auf „Aufseher“ nicht geändert werden kann. Bei Besetzung von Kontrollwächterposten würden oft ältere Wächter übergegangen.

Personalkommissionsmitglied Herzog ist entschieden dagegen, daß der Titel „Wächter“ noch einmal seine alte Aufwertung feiert.

Inspektor Pölleriker erklärt, wenn ein Wächter im Kontrolldienst erkrankte, so nehme der Stationschef einen geeigneten Wächter. Bei Neubeschungen schreite die Inspektorate ein. Er werde die Inspektorate anweisen, bei Besetzungen von Kontrollwächterposten auf Qualifikation und Dienstalter der Wächter entsprechend Rücksicht zu nehmen.

### Punkt 11.

Aufstellung von Dienststätten bei jedem Posten und Beteiligung mit 60 Stück Schwellen für den Winter, beziehungsweise dem gleichen Quantum Kohle wie bei den l. l. Staatsbahnen.

Personalkommissionsmitglied Herzog gibt zu, daß die Baudirektion in dieser Beziehung schon etwas entgegengekommen sei, insbesondere durch die Verfügung, daß auf Posten, wo Ablöser hinkommen, mehr Schwellen gegeben werden sollen. Sie solle noch etwas weiter gehen und auf jeden Posten 60 Schwellen geben. Bei den l. l. Staatsbahnen würden auch ungefähr 20 Zentner Braunkohle gegeben, die Schwellen blieben dann für den Privatgebrauch. Der Streckenbegeher müsse 16 bis 18 Kilometer gehen, müsse Schrankenbediensteten machen und solle dann noch Schwellen schneiden, die vielleicht der Substitut verheizt. Auf Posten, wo sich Schrankenwächter gegenseitig ablösen, könnten vielleicht vorläufig die Schrankenwächter noch die Schwellen schneiden, auf allen anderen Posten solle Kohle gegeben werden.

Inspektor Berger erklärt, die Aufstellung von Dienststätten werde nach Maßgabe der Mittel fortgesetzt.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, daß Blockposten gegenwärtig 60 Stück haben, Streckenposten nicht; voriges Jahr hätten letztere ebensoviel gehabt.

Personalkommissionsmitglied Rainer meint, in Tirol hätten sie 60 bekommen.

Der Direktionssekretär findet, diese Frage wäre wohl nach klimatischen Verhältnissen zu regeln.

Personalkommissionsmitglied Stöcklinger meint, für Schrankenwächter seien gegenwärtig 30 Schwellen bestimmt, was zu wenig sei.

Inspektor Berger sagt, die Leute behaupten, daß auch das Wächterhaus teilweise ein Dienstraum sei und daß deswegen mehr Schwellen gegeben werden sollen.

### Punkt 12.

Beteiligung aller Wächter mit Kohlen für den eigenen Privatgebrauch gegen ein Pauschale wie bei den l. l. Staatsbahnen.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, bei den l. l. Staatsbahnen könne jeder Bedienstete Kohle für seinen Privatgebrauch gegen ein bestimmtes Pauschale beziehen. Auf diese Weise können die Bediensteten wirklich billige Brennstoffe bekommen. Gegenwärtig müsse man immer lange vorher bestellen und bekomme oft nicht die gewünschte Gattung, oft überhaupt nicht.

### Zu Punkt 11.

Der Direktionssekretär teilt mit, die Direktionsführung habe die Schaffung der Kategorie Kontrollwächter abgelehnt wegen der fortschreitenden Ausgestaltung der Sicherungsanlagen.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, dies könne nur nach und nach geschehen, und die Kontrollwächter könne man dann bei den Sicherungsanlagen verwenden. Das solle dem Herrn Generaldirektor berichtet werden.

Personalkommissionsmitglied Wagner meint, wenn die Südbahn diese Kategorie nicht einführen wolle, solle sie die Kontrollwächter überhaupt von diesem Dienste abziehen; im Auftrag der Kontrollwächter.

### Punkt 13.

Schonung der Wächterkulturen bei Oberbauarbeiten.

Personalkommissionsmitglied Herzog erklärt, daß die Baudirektion dies schon voriges Jahr zugesagt habe. Trotzdem komme es aber vor, daß manche Sektionsvorstände oder Bahnmeister sich daran nicht kehren und das Material ins Gras hineinwerfen lassen u. s. w., mit der Begründung, die Wegschaffung des Materials sei zu teuer. Das sei richtig, man könne aber aufpassen.

(Fortsetzung folgt.)

Inland.

Der Staatsvoranschlag. Der Finanzminister hat in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses das Budget für das Jahr 1912 vorgelegt. Das Erfordernis des Staatsvoranschlages beträgt 2.916.685.263 Kr., die Bedeckung 2.916.990.344 Kr., die Bedeckung erhöht sich um 35 Millionen, das Erfordernis beiläufig um denselben Betrag gegenüber dem Vorjahre.

Die Schuld der bürgerlichen Parteien. Die jetzige Teuerung ist zum großen Teil nur möglich geworden durch die ungeheuren Zölle, die seitens der bürgerlichen Abgeordneten bewilligt wurden. Bei der Perfektionierung des Ausgleiches im Abgeordnetenhaus (1906) begann das Mauernmachen der bürgerlichen Parteien für die Regierung und die Agrarier mit der Erstellung höherer Zölle auf die Lebensmittel.

Table with 2 columns: Item, Price per unit. Items include Eier, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel, Äpfel.

Daraus allein kann jeder denkende Mensch erkennen, wer mit ein Hauptschuldiger an der nun herrschenden Fleischteuerung ist. Den Zoll auf Naturbutter haben die Deutschnationalen erhöhen mitgeholfen von Kr. 23-81 auf 35 Kr.

Die Mitglieder des Kaiserhauses und die Kartelle. Im Abgeordnetenhaus haben die Genossen Hillebrand und Genossen folgende Interpellation eingebracht:

Der Ministerpräsident hat in der Obmännerkonferenz vom 15. September gesagt, daß an der Teuerung vor allem die Kartelle und der Zwischenhandel schuld tragen. Leider hat er sich mit dieser theoretischen Feststellung begnügt, hat aber aus ihr keine praktischen Schlüsse gezogen.

Das Ernteaufen der Völker ist um so begreiflicher, als sie beobachten können, daß zwar der Leiter der kaiserlichen Regierung auf die schädlichen Wirkungen der Kartelle hinweist, daß aber gleichzeitig die Privatdomänen des kaiserlichen Familienfonds und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses an einigen mächtigen Kartellen beteiligt sind.

Welche Konsequenzen denkt er aus dem Widerspruch zwischen den Ueberzeugungen der kaiserlichen Regierung und der Praxis des kaiserlichen Familienfonds zu ziehen?

Wohnungen für die Staatsbahnbediensteten in Graz. Die Abgeordneten Bongraz und Mesel intervenierten beim Eisenbahnministerium für den Bau von Personalwohnungen für die Staatsbahnbediensteten in Graz.

Die Einwirkungen der Frachtermäßigungen auf die Preise. Das Eisenbahnministerium hat im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien außer den bereits gewährten Frachtermäßigungen für Vieh und Fleisch nunmehr mit sofortiger Wirksamkeit auch die Einführung einer allgemeinen 50prozentigen Frachtermäßigung für Kartoffeln, Gemüse und Hülsenfrüchte auf sämtlichen Linien der österreichischen Staatsbahnen verfügt.

reichlichen Gewerbevereines mit, daß die Fracht (per 10.000 Kilogramm in Kronen) beträgt:

Table with 5 columns: Kartoffel, Gemüse, Hülsenfrucht, Getreide, Futtermittel. Rows show prices for different quantities and types.

Die Ermäßigungen sind natürlich nach den Artikeln und Entfernungen verschieden. Beispiel: Kartoffel: 200 Kilometer, 10.000 Kilogramm normal 73 Kr., bei 50prozentiger Ermäßigung Kr. 36-50.

Journalisten, die Freikarten wünschen. Eine parlamentarische Korrespondenz meldet, daß eine Deputation des Vereines Deutsche Presse in Böhmen, bestehend aus dem Chefredakteur Feidler aus Komotau als Obmannsstellvertreter und dem Abgeordneten Knirsch als Mitglied des Vereines, bei dem Leiter des Eisenbahnministeriums Dr. v. Röll vorgeprochen hat.

Deutschnationale Lausbüberei. Wo alle nationalen Blätter nach dem traurigen Blutsonntag vom 17. September nach Hyänenart über die Todesopfer herfielen, kann nun auch das Znamer Blattchen des „arischen Gurkenhändlers“ in der Gemeinheit nicht zurückbleiben.

„Kaum hatte am 5. Oktober die Tagung des Parlaments begonnen, da richtet ein fanatischer Anhänger der Sozialdemokratie die tobbringende Waffe nach der Ministerbank mit dem, wie er selbst angibt, festen Vorsatz, den Justizminister zu töten.“

Wie schwer rächt es sich jetzt, daß die Staatsmänner in Oesterreich die Herren f. l. Sozialdemokraten stets mit Samthandschuhen angefaßt, daß man niemals den Mut gefunden hat, kraftvoll und energisch gegen die rote Wande aufzutreten.

Infolge einer unfahbaren Verblendung der Deutschsinnigen in den Alpenländern und infolge des Ausfalles der Wiener Wahlen zogen die Sozialdemokraten wieder in größerer Anzahl in das Abgeordnetenhaus ein und man war nun der festen Ueberzeugung, daß die Herren Sozialdemokraten ihre zahllosen Versprechungen auch erfüllen und eifrig an die Arbeit gehen werden, um im Vereine mit den anderen Parteien Mittel und Wege zu beraten, um der herrschenden Teuerung ein Ende zu bereiten.

Statt dessen wird damit begonnen, Schulen anzuzünden, armen Geschäftsleuten die Läden zu plündern, aufreizende Reden zu halten und auf die Minister zu schießen.“

Und da behauptete noch einer, daß diese Nationalen keine Lausbüberei sind!

Ueber das Wachstum der Sozialdemokratie in Oesterreich gibt der Bericht an den demnächst stattfindenden deutschen Parteitag in Innsbruck einen erfreulichen Aufschluß. Darnach zählten die politischen Organisationen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich im Jahre 1910 114.316, im Jahre 1911 schon 146.623 Mitglieder.

ziehung zur Partei stehen, haben in den letzten Jahren allerdings an Mitgliederzahl verloren. Aber diese Einbuße ist eine Wirkung der separatistischen Aktion; es sind vornehmlich tschechische Arbeiter, die von den Gewerkschaften abgefallen sind.

Eine Laternenpahlrede. Das reaktionäre Preßgelichter beschuldigt bekanntlich die Sozialdemokratie, durch ihre „Hereden“ Leute zu politischen Attentaten zu verführen. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht nun die Rede, die der jetzige Justizminister Doktor v. Hochenburger am 5. November 1898 gegen das Ministerium Thun gehalten hat.

... Es ist, meine hochverehrten Herren, der einzige Dank, den wir dem Herrn Ministerpräsidenten abzustatten haben, denn im übrigen folgt ihm der Fluch von Millionen Deutschen, ein Fluch, der sich an seine Herzen heften soll wie das böse Gewissen an die Herzen des landflüchtig gewordenen Verbrechers.

So, meine Herren, handeln Mörder, die, nachdem sie ihre Opfer hingebracht und alles geraubt, dessen sie habhaft werden konnten, Brand stiften, um glauben zu machen, daß die ausgebrochene Feuerbrunst das Vernichtungswort gegen, oder Vorkrecher, die schlecht angewirtschaftet und falsch gehandelt, schließlich den brennenden Schwefelsäure an die ihnen verbliebene Lunge, aber hoch verschleierte Lüge legen, um die Spure der Vernichtung preiszugeben, die Spuren der eigenen Untat zu verwischen und später in Ruhe und Muße die behobene Verjährungsumme zu genießen....

Da nun, meine Herren, der § 14 dazu mißbraucht werden soll, die Handhabe zu diesem ungeheuerlichen, allen Gesetzen der Vernunft und des Anstandes hochsprechenden Vorgang zu bilden, so ist ein Doppeltes notwendig: Es ist notwendig, daß dieser Paragraph, wenn nicht schon beseitigt, so doch dergestalt umgeändert oder ergänzt werde, daß derselbe auch für ein Ministerium der Frivolität keine Handhabe mehr zu Staatsverbrechen bieten kann, außer auf die Gefahr hin, an dem nächsten Laternenpahl aufgenäht zu werden.

Darum, Herr Ministerpräsident, der Sie allerdings nicht anwesend sind, hüten Sie sich und treiben Sie die Dinge nicht auf die Spitze, denn Sie könnten sonst leicht die Wahrnehmung machen, daß ein gereiztes Volk sich sein Recht auch durch Selbsthilfe verschaffen kann, daß es auch heute noch ein Nothrecht von Völkern gibt und daß heutzutage möglicherweise wohl Staaten, aber nicht Völker zugrunde gerichtet werden können....

Wie man sieht, hat der Herr Laternenpahljustizminister das „Hexen“ ausgezeichnet verstanden. Aber das war einmal....

Ausland.

Die Eisenbahnen Kanadas im Jahre 1910. Die Berichterstattung über die Eisenbahnen der „Dominion of Canada“ reicht bis in das Jahr 1836 zurück, während das Jahr 1901 die ersten Bahnen mit elektrischem Betrieb verzeichnet. Die Bahnen mit Dampftrieb hatten im Jahre 1910 eine Schienenlänge von 24.731 Meilen aufzuweisen gegenüber 24.104 Meilen im Jahre 1909.

in 1909 auf 123.769 in 1910, von den elektrischen Bahnen ist die Bedienstetenzahl nicht bekannt. Die Unfallsziffern sind auch bei den kanadischen Bahnen relativ hoch; bei den Dampfbahnen wurden nämlich in 1910 615 Personen getötet und 2139 verletzt, bei den elektrischen Bahnen 95 getötet und 2538 verletzt. Es haben sowohl die Getöteten- als auch die der Unfallverletzten gegenüber dem Vorjahre zugenommen. Von einigem Interesse ist auch schließlich noch die Entlohnung der einzelnen Bedienstetenkategorien bei den Dampfbahnen. Der tägliche Verdienst stellte sich bei den verschiedenen Dienstzweigen in 1910 und 1909 wie folgt:

	1910	1909
	in Dollars	
Direktoren . . . . .	10.72	11.73
Andere leitende Beamte . . . . .	4.73	4.69
Direktionsbeamte . . . . .	1.94	1.81
Stationsbeamte . . . . .	2.16	2.09
Stationsbedienstete . . . . .	1.65	1.65
Lokomotivführer . . . . .	4.12	4.13
Feizer . . . . .	2.53	2.52
Kondukteure . . . . .	3.30	3.31
Zugbegleiter . . . . .	2.13	2.13
Schlosser . . . . .	2.98	2.89
Zimmerleute . . . . .	2.52	2.23
Sonstige Werkstättenarbeiter . . . . .	2.19	2.38
Vorarbeiter (Oberbau) . . . . .	2.18	2.15
Streckenleute . . . . .	1.58	1.59
Verschleier . . . . .	1.57	2.00
Telegraphisten . . . . .	2.20	2.09
Sonstige Arbeiter . . . . .	1.95 bis 2.19	1.95 bis 2.26

**Warum streiken Sie?** Während des Streiks der englischen Eisenbahn- und Gasenarbeiter erließ eine verbreitete englische Wochenzeitschrift die Preisfrage: „Warum streiken Sie?“ Für die beste Beantwortung, die auf einer Postkarte erfolgen mußte, war ein Preis von 200 Mk. ausgesetzt. Dieser Preis wurde, wie die Redaktion der Zeitschrift in ihrer letzten Nummer mitteilt, folgender Beantwortung zuerkannt: „Als Arbeiter befinde ich mich im Besitz einer einzigen marktfähigen Ware, und das ist meine Arbeitskraft. Ich beanspruche das Recht, diese Ware zu ihrem Marktwert zu veräußern, und suche, wie es ja mein kapitalistischer Arbeitgeber auch mit seinen Waren hält, den möglichst hohen Preis dafür herauszuschlagen. Ferner trete ich — wiederum in Uebereinstimmung mit den Methoden meines Arbeitgebers — einer Vereinigung bei, die den Preis, zu dem meine Arbeitskraft verkauft werden kann, festsetzt; wir, die Mitglieder dieser Vereinigung, verpflichten uns, unsere Arbeitskraft nicht unter diesem Preis zu verkaufen. Das Recht, diese Methode anzuwenden, bestreitet mir mein Arbeitgeber, während er sie ungehindert befolgt und anwendet. Wenn ich seine Ware nicht mit dem von ihm festgesetzten Betrag bezahlen will, erhalte ich sie nicht, und wenn er mir den von uns festgesetzten Preis für meine Ware nicht zahlen will, erhält er diese auch nicht. Ich streike!“

**Erhöhung der Bedienstetenbezüge auf den sächsischen Staatsbahnen infolge der Teuerung.** Angesichts der Verteuerung der Lebensmittel und der sonstigen Bedarfsgegenstände sowie der Wohnungsmieten bewilligte die sächsische Staatseisenbahnverwaltung ihren Arbeitern eine allgemeine Lohnerhöhung von 20 Pf. täglich mit Wirkung vom 1. d. M. Die Bezüge der Eisenbahngelöhnen wurden vom 1. d. M. ab um teils 10, teils 5 Mk. monatlich erhöht.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Eine tschechisch-nationale Verleumdung.

Schwurgericht Olmütz.

Die tschechische Kampfweise der tschechisch-nationalen Eisenbahnerführer gegen unsere leitenden Genossen wurde wieder einmal durch eine Schwurgerichtsverhandlung in Olmütz recht kraß an das Tageslicht gefördert. Der Fall selbst ergibt folgenden Tatbestand:

Der Nordbeamte Herr Rudolf Janak in Nezamislitz (jetzt in Wisenz-Bisetz) hatte im Laufe des Jahres 1909 wiederholte Feindseligkeiten mit seinem Dienstvorgesetzten Herrn Zellinek. Die Gegensätze spitzten sich schließlich derart zu, daß Herr Janak die Dienstentlassung in Aussicht stand. Herr Janak reichte ein Gesuch um seine Versetzung nach Wisenz-Bisetz ein. Seinem Gesuch wurde Folge gegeben und die Versetzung verfügt. Bei der Qualifikationsbeschreibung anfangs des Jahres 1910 wurde Herr Janak „eines auf den Kopf gestrichelt“ und er bekam folgende Bemerkung: „Sein dienstliches Verhalten wird von politischer Betätigung beeinflusst“. Dieser Tatbestand gab den tschechisch-nationalen — Herr Janak (Mitglied der „Zemská Jednota“) — Anlaß zur tschechischen Bekämpfung unseres Brünnener Sekretärs Genossen Josef Koranda, gegen dessen persönliche Ehre aus dem Falle Janak ein regelrechtes Komplott geschmiedet wurde. Hierbei wurde die Anwesenheit Herrn Janaks in einer Versammlung in Nezamislitz am 27. Februar 1910 und die Anwesenheit des Genossen Koranda in einer Versammlung in Kapagedl am 1. April 1910 benützt. Ende April 1910 erschienen in der tschechischen Presse in Brünn, Olmütz und Prazau gleichzeitig beinahe gleichlautende Artikel, in welchen Genosse Koranda beschuldigt wurde, daß er den Janak aus Rache denunziert habe und daß Janak infolge der Denunziation verfehlt und geschädigt worden sei. Einer von diesen Artikeln bildete nun am 4. und 5. Oktober 1911 den Gegenstand einer Schwurgerichtsverhandlung über die Klage des Genossen Koranda gegen den verantwortlichen Redakteur Franz Siala der „Národní Noviny“ in Prazau.

Der Angeklagte behauptete, den Artikel auf Grund der ihm von sehr vertrauenswürdigem Gewährungsmann zugekommenen Informationen selbst geschrieben und in Druck legen lassen zu haben und trat den Wahrheitsbeweis an. Er führte mehr als ein Dutzend Zeugen, die aber durchwegs ganz nebensächliche Aussagen deponierten. Nur zwei Kardinalzeugen sagten Entscheidendes unter Eid aus.

Zeuge Johann Pelikán, Sekretär der „Zemská Jednota“ in Brünn sollte bestätigen, daß Genosse Koranda in der Kapagedler Versammlung die tschechischen Beamten terrorisiert und ihnen mit den „schärfsten Mitteln an höchstkompetenten Stellen“ gedroht habe. Der Zeuge sagte, er sei in der Versammlung als Referent gewesen und habe „den Artikel selbst geschrieben und dem Herrn Siala eingepreist; dieser hat den Artikel unverändert veröffentlicht“.

Zeuge Janak, dessen Aussagen mit Spannung erwartet wurden, sagte folgendes aus: „Ich habe seinerzeit mit Herrn Zellinek Zwistigkeiten gehabt, die aber dann bei-

gelegt wurden. Meine Versetzung nach Wisenz-Bisetz erfolgte über mein eigenes Ansuchen und ich bin nicht geschädigt worden. Wegen meiner Teilnahme an der Versammlung in Nezamislitz wurde keine Unteruchung gegen mich eingeleitet und ist auch keine Anzeige darüber erstattet worden. Ich hatte mit Herrn Koranda gar nichts, woraus sich ein Anlaß zur Rache bieten könnte. Die Versammlung verlief ganz ruhig, Herr Koranda griff niemand an, sondern sprach lediglich über Eisenbahner- und Fachfragen. Auch verließ Herr Koranda in der Versammlung bis zum Schluß derselben und ist nicht dabongelaufen. Ich selbst habe dort gar nichts gesprochen. Ob meine Anwesenheit in der Versammlung einen Einfluß auf meine Qualifikation gehabt, kann ich nicht behaupten, doch darüber interessiert sich am lebhaftesten Herr Zellinek.“

Nach diesen Aussagen und nachdem der Vorsitzende konstatiert hatte, daß Herr Koranda die gerichtliche Requirierung des Aktes Janak von der I. I. Nordbahndirektion sowie die Enthebung des Zeugen Zellinek, Vorstand in Nezamislitz und Nachschaff, Bahnhofskommissär, von der Dienstverschwiegenheit befreit, das Gericht das Erforderliche hierzu eingeleitet, die Bahnverwaltung jedoch das diesbezügliche gerichtliche Ansuchen abgelehnt habe, kam es auf neuerliche Anregung des Vorsitzenden zu einem Ausgleiche, welchen der Angeklagte Siala noch tagsvorher trotz den Bemühungen des Vorsitzenden Herrn Oberlandesgerichtsrat S m i e l, abgelehnt hatte.

Auch Genosse Koranda bestand nicht auf der Bestrafung des Angeklagten, nachdem dieser im Hinblick auf die Erklärung des Zeugen Johann Pelikán nur das Werkzeuge gemeint ist, während der Urheber des verleumderischen Komplotts Johann Pelikán ist. Um dies aber festzustellen, verlangte Genosse Koranda eine entsprechende Erklärung, die auch in folgender Weise protokolliert wurde:

„Ich erkläre, daß ich nicht die Absicht hatte, mit dem Inhalt des am 30. April 1910 in Nr. 16 der „Národní Noviny“ veröffentlichten Artikels „Die Sozialdemokraten unter dem Schutze der I. I. Nordbahn“ den Herrn Josef Koranda, Sekretär des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsbereiches für Oesterreich, der Denunziation des Beamten Herrn Rudolf Janak zu beschuldigen.“

Den Artikel habe ich infolge unrichtiger Informationen veröffentlicht und erkläre, daß ich aus dem Resultat der Verhandlungen vor dem I. I. Kreisgericht als Schlichter in Olmütz am 4. und 5. Oktober 1911 die Ueberzeugung gewonnen habe, daß kein Grund vorliegt, Herrn Josef Koranda der vermeintlichen Denunziation des Herrn Janak zu beschuldigen.“

Mit dieser Erklärung hat nun eine Kampagne der ordinärsten Verdächtigungen unseres Sekretärs in Brünn ihren Abschluß gefunden. Die Hauptsache jedoch liegt darin, daß der bekannte Gelehrte Johann Pelikán, Sekretär der Zemská Jednota gründlich entlarvt und dem öffentlichen Gerichte ausgeliefert ist.

Bei dem Bezirksgericht in Brünn hat Herr Janak schon im Vorjahre unter Eid ausgesagt, daß er selbst dem Pelikán schon im März oder Anfangs April 1910 davon Mitteilung machte, daß er — Janak — froh sei, daß die Direktion seinem Ansuchen um Versetzung Folge geleistet hat. Pelikán hat also — das ist nun gerichtlich festgestellt — gewußt, wie es mit Herrn Janak, mit dem er übrigens seit Jahren im beständigen Verkehr steht, bestellt ist. Er konstatierte aber eine „Denunziation“, schrieb Artikel über den „Denunzianten Koranda“ und beschimpfte seinen „Konkurrenten“ — wie er selber sagt — in Versammlungen. Nun ist dieses Individuum vollends entlarvt und steht da als der Typus politischer Banditen.

**Zuerkennung einer 110prozentigen Unfallsrente.** Vinzenz Wojdylo, Verschieber der I. I. Staatsbahnen, erlitt am 4. Jänner 1910 in der Station Przemysl beim Zusammenstoß zweier Züge einen schweren Unfall und trug hierbei sehr schwere Verletzungen am Kopfe und an beiden Augen davon. Nach beendeter Heilverfahren wurde Wojdylo seitens der Anstalt eine 90prozentige Dauerrente zuerkannt. Gegen diese Bemessung brachte Wojdylo beim Schiedsgericht Klage ein und begehrte mit Rücksicht auf seinen Zustand Zuerkennung einer Siebentumsrente. Die durchgeführte gerichtliche Untersuchung ergab, daß infolge des schweren Unfalls Wojdylo an einem Auge vollständig erblindet ist und das zweite Auge ebenfalls die Sehkraft eingebüßt hat und daß der Kläger ferner infolge des erlittenen Schädeltraumas an nervösen Störungen leide.

Bei der am 2. Oktober vor dem Schiedsgericht unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Cap durchgeführten mündlichen Verhandlung führte der Klagevertreter Dr. Anton Braß aus, daß im vorliegenden Falle alle Voraussetzungen der Zuerkennung einer Siebentumsrente gegeben seien, da der Verlust des Augensichtes allein hinreichen müsse, um den Kläger, der auf schreckliche Weise verunglückt sei, als vollständig hilflos und damit siech im Sinne des Gesetzes erscheinen zu lassen, wozu noch im besonderen Falle die durch den schweren Unfall hervorgerufenen nervösen Störungen kommen. Wenn jemals, so sei in diesem Falle die Zuerkennung einer möglichst hohen Siebentumsrente geboten und im Geiste des Gesetzes gelegen.

In vollständiger Akzeptation dieser Ausführungen verurteilte das Schiedsgericht die beklagte Anstalt, dem Kläger eine 110prozentige Siebentumsrente von Kr. 136.43 monatlich und eine Nachzahlung von 496 Kr. und die gesamten Prozeßkosten zu bezahlen.

**Gefährliches Pflichtgefühl.** Dem Kondukteur Josef Wenzel der A. T. E. war vom Zugführer Ferdinand Jahn am 31. Mai 1911 anlässlich der Einfahrt in der Station Nemes der A. T. E., Alter Bahnhof, der Auftrag erteilt worden, den ersten Wagen mit der Hand vom Wagegeleise über die Ueberführung bei der Fischischen Fabrik zu schieben, nach der Rückkehr der leeren Lokomotive vom neuen Bahnhof solle mit diesen Wagen das Magazinseleise angefahren, die ersten drei Wagen geholt und dann wieder auf das Wagegeleise gefahren werden. Da aber der Raum, wohin Jahn diesen Wagen ordern wollte, vollständig mit Bäumen und Strauchwerk bewachsen und infolge dessen die vom neuen Bahnhof Nemes herkommende Lokomotive nicht gut sichtbar ist, und um die umständliche Manipulation des Abholens der Wagen vom Wagegeleise zu ersparen, hat Wenzel die drei Wagen vom Magazinseleise gleich heruntergeholt, hat sie an den einen Wagen, der vom Magazinseleise hergeschoben war, angehängen, und da der Raum zwischen den Ueberführungen, wohin er den einen Wagen schieben sollte, mit Bäumen und Strauchern bewachsen war, für vier Wagen nicht ausreichte, hat er diese vier Wagen vor die zweite Ueberführung, gegenüber der Badeanstalt der Fischischen Fabrik, hingestellt, und hat nun das Kommen der Lokomotive, welche diese vier Wagen fortzuschaffen sollte, abgewartet. Der eine Wagen, zwischen Bäumen und Strauchern versteckt, hätte höchstens auf 50 Meter von der Lokomotive aus gesehen werden können, während die vier Wagen an der Stelle, wo Wenzel sie hingestellt hat, auf mindestens 150 Meter sichtbar waren. Als nun die Lokomotive herannahte, gab Wenzel mit der Mundpfeife, Pappel und Fahne Signal. Auf der Lokomotive befanden sich außer dem Lokomotivpersonal der Zugführer Jahn und zwei Kondukteure. Es sah aber niemand von der Lokomotive aus die Signale Wenzels. Die Lokomotive fuhr an die von ihr zu verschleppenden Wagen etwas schief an, und da der Zugführer Jahn auf der Lokomotive Stundenpässe schrieb, so verlor er bei dem Anfahren der Lokomotive an diese vier Wagen das

Gleichgewicht, fiel an eine Stange und erlitt hiedurch eine Verletzung. Der Kondukteur Wenzel wurde wegen der Uebertretung des § 432 St.-G. angeklagt und vom Bezirksgericht Nemes zu 24 Stunden Arrest verurteilt. Der Lokomotivführer und der Feizer behaupteten, er hätte keine Signale gegeben und die Wagengruppe nicht entsprechend gedeckt. Wenzel hatte in erster Instanz keinen Verteidiger.

Nach erfolgter Beurteilung wendete er sich an Dr. Hübsch in Ausfig. Derselbe legte in ausführlicher Verurteilung dar, daß das erstinstanzliche Urteil ein kraßes Fehlurteil sei; daß Wenzel nicht dafür strafrechtlich verantwortlich gemacht werden könne, wenn seine Signale nicht beachtet worden seien. Wenn Wenzel in der ersten Instanz verurteilt worden sei, so sei das nur darauf zurückzuführen, daß er sich im Bewußtsein seiner Unschuld nicht, oder wenigstens nicht mit dem nötigen Geschick verteidigt hat; davon könne aber ein Rechtspruch nicht abhängig sein. Die Lokomotive sollte gar nicht zum Halten gebracht werden, sondern an die Wagen anfahren, so daß es sich nur darum handeln konnte, ob die Lokomotive mehr oder weniger scharf anfährt. Der Angeklagte Wenzel stand knapp vor der Wagengruppe und gab Signale; damit war die genügende instruktionsmäßige Dedung gegeben. In dem Vorgehen des Angeklagten Wenzel liege kein schuldhaftes Unterlassen, sondern ein anerkanntes, ganz besonders pflichteifriges Vorgehen. Die Postierung der Wagen und Verschiebung, wie sie Wenzel vorgenommen hat, wird seit Jahren so praktiziert. Dazu wurde die Anhörung weiterer Zeugen und die Beziehung von Sachverständigen und Verschaffung der zitierten bahnmäßlichen Vorschriften beantragt. Das Kreisgericht Böhmisches-Leipa als Berufungsgericht gab den Weisungsanträgen statt, schloß sich den Ausführungen des Verteidigers Dr. Hübsch an, hob das erstinstanzliche Urteil auf und sprach den Angeklagten Wenzel frei.

## Streiflichter.

**Der teure Bureaunkritismus.** Man schreibt uns aus Großbraming: Vor kurzer Zeit wurde hier bei einem Bahnwächterhäuschen ein Brunnen gemacht, der einen Kostenaufwand von 100 Kr. erforderte. Die Anlage eines Brunnens bei einem Wächterhäuschen ist bei uns ein äußerst wichtiges Ereignis für die gesamte Öffentlichkeit, welches mit besonderer Feierlichkeit und Würde begangen werden muß. Als der Brunnen fertig war, erfolgte die offizielle Inbetriebsetzung und feierliche Uebergabe an den Bahnwächter.

Zu diesem weisevollen Fest hatten sich unter anderem eingeladen: Herr A. N., I. I. Ingenieur der Statthalterei für Oberösterreich, ein Ingenieur der I. I. Staatsbahndirektion in Linz und ein Vertreter der I. I. Bezirkshauptmannschaft in Steyr, die sich höchst persönlich überzeugten, daß aus dem Brunnenrohr wirkliches Wasser herausfließt. So erfreulich es ist, daß sich Vater Staat auch um die geringfügigsten Kleinigkeiten so liebevoll kümmert, so bedauerlich ist es, daß diese Kommission — 500 Kr. kostet, so daß man für diese enorme Kommissionskosten allein fünf neue Brunnen hätte anlegen können.

Diese hohen Kommissionskosten haben ihre Wirkung auf die Bediensteten nicht verfehlt. So wollte ein Bahnwächter seinen schadhaften Abort reparieren, ein zweiter seinen verrosteten Ofen ausfeuern lassen, doch die beiden haben sofort ihre Pläne mit Rücksicht auf das Defizit der I. I. österreichischen Staatsbahnen fallen gelassen, da sie fürchten, daß auch in diesem Falle solche teure Kommissionen notwendig wären. Solch drastische Beispiele sind bezeichnend für die Wirkung des Bureaunkritismus, der zu sonst nichts dient, nur um den Leuten begreiflich zu machen, warum man immer vom „Sparen“ und vom „teuren“ Vaterland sprechen muß.

**Reform der Dienstkleider.** Man schreibt uns: In der Nummer 28 wurde ein Erlaß des Eisenbahnministeriums veröffentlicht, der eine beabsichtigte Reform der Dienstkleider der Unterbeamten zum Inhalt hat. Ohne auf die Beweggründe, die das Eisenbahnministerium bewegen haben, Änderungen vorzunehmen, näher einzugehen, glaube ich behaupten zu können, daß die Mehrzahl der Unterbeamten die Weibehaltung der gegenwärtigen Uniform wünscht. Wenn von der einen oder von der anderen Kategorie die Bluse statt der Jacke gewünscht wird, so hat das nur den einen Grund, den Beamten ähnlicher geübt zu sein, um so bei Nichteseisenbahnern den Eindruck zu erwecken, man sei Beamter. Der Vorwand, die Bluse sei bequemer als die Jacke oder der Rock, die doch den Hals frei lassen, wird doch niemand Vernünftiger behaupten können. Beim Militär werden doch die hochgeschlossenen Blusen mit den steifen Stehkragen, die den Hals einengen, wie ein Korsett, in solche mit Umliegkragen, die doch viel bequemer sind, abgeändert. Bei den Eisenbahnern soll es wieder umgekehrt sein, da sind wieder die Blusen mit den hochgeschlossenen Stehkragen bequemer. Wo bleibt da die Logik. Ja glaube auch, daß die Mehrzahl der Unterbeamten für die Weibehaltung der gegenwärtigen Uniform ist, was auch leicht durch die Direktionen, an die dieser Erlaß gerichtet ist, festgestellt werden kann.

Der Nachteil, daß die Jacke oder der Rock im Sommer zu warm ist, kann aus der Welt geschafft werden, wenn für die heiße Jahreszeit ungefüllte Jacken aus Luster, wie solche viele Unterbeamte aus eigenen Mitteln sich anschaffen, von seiten der Bahn beigeestellt würden.

**Ein Erfolg unserer Organisation.** Seit August des vorigen Jahres bemühten sich die Vertrauensmänner des Wiener Zugbegleitungspersonals der Südbahn, Personalkommissionsmitglied Genosse Scherbaum, Abgeordneter Genosse Tomschik und Genosse Weigl, unablässig, die Verkehrsdirktion der Südbahn zu bewegen, einen Erlaß, wonach nur Oberkondukteure zur Führung von Schnellzügen verwendet werden dürfen, zurückzunehmen. Am 20. August v. J. wurde vom Genossen Scherbaum ein diesbezügliches Gesuch verfaßt und dasselbe, mit den Unterschriften der beteiligten Zugbegleiter versehen, der Direktion überreicht. Seither wurde dasselbe durch persönliche Interventionen der Genossen Scherbaum, Abgeordneter Genossen Tomschik und Genossen Weigl wiederholt urgirt. Ad Z. 30.075/VI vom 25. August l. J. verfügte nun die Verkehrsdirktion, daß das genannte Verbot aufgehoben sei und werden seither wieder die rangältesten Zugführer in der Reserve verwendet.

Es ist sonst nicht unsere Art, unsere Aktionen und deren Erfolge an die große Glocke zu hängen. Unsere Zeit ist mit dringenderen Arbeiten ausgefüllt. Aber diesmal war es notwendig, diese Tatsachen zu registrieren, da die Segner, in diesem Falle der Südbahnerverband, in der unerwünschtesten Weise alle diese Erfolge auf ihr Konto buchen, obwohl sie selbstverständlich, und besonders in diesem Falle, keinen einzigen diesbezüglichen Schritt unternommen haben.

**Ein großes Eisenbahnunglück in Ausfig.** Freitag den 13. d. M. morgens ereignete sich um 7 Uhr in der Station Ausfig-Neustadt den A. T. E. ein schweres Eisenbahnunglück. Ein aus Teplitz kommender Personenzug wurde gerade zum Stehen gebracht, als eine ihm entgegenkommende Lokomotive in ihn hineinfuhr. Der Zug hatte 16 Minuten Verspätung, deshalb glaubte man, noch Zeit zu haben, und ließ die Loko-

motive abgehen. Es war der Personenzug 14, der eben in der Einfahrt begriffen war, als vom Wächterhaus Nr. 1 eine Lokomotive abging. Sie wollte bei der Weiche Nr. 19 auf das linksseitige Hauptgleise fahren. Infolge des dichten Nebels konnte der Lokomotivführer den Zug nicht sehen. Es erfolgte ein furchtbarer Zusammenstoß, bei dem beide Lokomotiven schwer beschädigt wurden. Beschädigt wurden auch der Güttelwagen und ein Waggon des Personenzuges. Die Lokomotive und der Güttelwagen des Zuges entgleisten, ebenso der erste Personenzugswagen. Der Kondukteur Kralopper, der gerade vom Trittbrett stieg, wurde getötet, 81 Fahrgäste wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Drei sofort herbeigeleitete Bahnärzte leisteten den Verletzten erste Hilfe, die dann mit rasch requirierten Fahrgelegenheiten aus dem Bereich der Unglücksstätte gebracht wurden. Ein Passagier, der schwere Schnittwunden erlitten hatte, mußte ins Spital gebracht werden. — Der getötete Kondukteur hinterläßt eine Witwe mit sechs unversorgten Kindern. — Den ganzen Vormittag über war man mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

**Eine gelungene Charakterisierung der Reichsbündler** erfolgte im niederösterreichischen Landtag. Zuerst spottete der Christlichsozialer Anderle darüber, daß die deutschnationalen Eisenbahner so tun, als ob die Gehaltsregulierung auf den niederösterreichischen Eisenbahnen ihnen zu verhandeln sei. Genosse Dr. Kemner sagte dann: Die Bemerkung des Abgeordneten Anderle über den deutschnationalen Reichsbund muß ich unterschreiben. Wenn Sie gesehen haben, wie bei einer Virtuosenvorstellung der Artist sich müht, wie er mit Aufbietung aller Kräfte seine Kunst vollzieht, so werden Sie auch gesehen haben, wie dann, wenn das Publikum in rasendem Beifall ausbricht, der Clown sich vordrängt und sagt: Das habe ich gemacht und den Beifall des Publikums einheimst. Diese Rolle hat sich der Reichsbund deutscher Eisenbahner zurechtgelegt. Wenn eine ernste Organisation in ehrenvoller und mühevoller Arbeit ein Stück vorwärts gekommen ist, so kommt im letzten Moment der Reichsbund, verneigt sich nach allen Seiten und macht noch größere Umstände und lästert den Beifall ein. (Lebhafte Heiterkeit.) Ich glaube aber, daß die Eisenbahner diese Clownnatur des Reichsbundes durchschauend werden. — Treffender kann die aufschneiderische Gesellschaft, die jetzt tut, als ob sie die Regierung auf die Knie zwingen könnte, nicht gekennzeichnet werden.

**Was Wiens Bevölkerung den Hammerbrotwerken zu danken hat.** Die wenigen Fabrikanten, die vor Gründung der Hammerbrotwerke den größten Teil der Schwarzbrotproduktion Wiens in Händen hatten, haben in wenigen Jahren Millionen angehäuft und diese dazu verwendet, ihre Fabriken beständig zu erweitern und so die Monopolisierung der Brotproduktion in Wien vorzubereiten. Waren die Hammerbrotwerke nicht gegründet worden, so hätten wir sicher binnen einigen weiteren Jahren einen offenen oder geheimen Kartell der Wiener Brotfabriken gegenübergestanden und die Bevölkerung Wiens wäre bei dem Bezug des notwendigen Nahrungsmittels, des Brotes, ebenso der schrankenlosen Ausbeutung ausgezehrt gewesen, als sie es beim Einkauf der anderen Nahrungsmittel ist. Sie hätte für den Laib Brot ebenso jeder erforderlichen Preis zahlen müssen, als sie ihn für das Kilogramm Kartoffel, den Liter Milch oder das Stück Naturbutter zahlen muß. Mit der Eröffnung der Hammerbrotwerke begann ein Konkurrenzkampf von einer Heftigkeit unter den Wiener Brotzeugern, wie er auf dem Gebiet der Brotproduktion in keiner Stadt der Welt bisher erlebt worden war. Mit ihren Millionen dachten die in ihrem Hauptzug gestörten Fabrikanten die äußerst ungleiche Konkurrenz in Grund und Boden zu bohren. Und diese Situation nützte den Konsumenten. Seit der Eröffnung der Hammerbrotwerke konsumieren die Wiener wenigstens um vier Heller, sogar um sechs und acht Heller mehr Mehl in jedem Laib Brot. Nun hat der Aufsichtsrat der Hammerbrotwerke beschlossen, das Gewicht der Brotlaibe und -Stücke zu 46 Heller um ein Achtel Kilogramm zu erhöhen und diese Gewichtserhöhung wenigstens bis zum 1. Jänner 1912 festzuhalten. Damit ist das Hammerbrotwerk aus seiner bisherigen Rolle, die Brotzeuger bezüglich ihrer Preise in Schranken zu halten, herausgetreten. Das Hammerbrotwerk hat einen Schritt gegen die Lebensmittelerzeugung unternommen, der bezüglich des Brotpreises verhängnisvoll wirken muß. Tue nun auch jeder Genosse seine Pflicht! Wer die Vorteile, die das Hammerbrotwerk ihm schafft, ausnützt und es dabei schände im Stiche läßt, gleicht dem Unorganisierten, der teilhaftig wird der besseren Arbeitsbedingungen, die die Organisation erwirkt, ohne der Organisation anzugehören. Die beste Anerkennung dieses von echtem genossenschaftlichem Geiste diktierten Tätigkeitsaktes des Aufsichtsrates des Hammerbrotwerkes, kann nur eine intensive Agitation für den Bezug von Hammerbrot sein!

**Aus den Amtsblättern.**

**Amtsblatt der k. k. Direktion für die Linien der Staats-eisenbahngesellschaft.** — Zirkular Nr. 250. Abgabe von Brennmaterial gegen Pauschalvergütung und Verkauf von Beleuchtungsmaterialien an Bedienstete, welche in Bahnhofsgebäuden Natural- oder gemietete Quartiere bewohnen. — Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit Erlaß vom 2. Oktober 1911, Zahl 10.144/9, die Genehmigung zur Abgabe von Brennmaterial gegen Pauschalvergütung und Verkauf von Beleuchtungsmaterialien an Bedienstete, welche in Bahnhofsgebäuden Natural- oder gemietete Quartiere bewohnen, ab 15. Oktober 1911 erteilt.

Es treten demnach von diesem Tage an auch die Bestimmungen der §§ 85 bis einschließlich 98 und § 105 der Instruktion Nr. IX in Kraft und wird hierzu folgendes bemerkt:

Zu § 85. Für den hier ausgesprochenen Zweck werden als „Bahnhofsgebäude“ im allgemeinen alle auf den Stationsplateaus oder auf Stationsvorplätzen, bei Hauptbahnen in der Regel alle innerhalb der Stationseinfriedung gelegenen Gebäude anzusehen sein, wenn dieselben gegen die Bahnanlage nicht abgeschlossen sind.

Zum Brennstoffbezug gegen Pauschalvergütung sind auch jene Pumpenwärter verpflichtet, welche in Staatsbahngebäuden außerhalb der Bahnhöfe Naturalwohnungen innehaben.

Zu § 90. Abfassungen kleinerer Mengen als hier angegeben sowie im Wege einer partienweisen Entnahme der Brennmaterialien aus den Depots (zum Beispiel durch tägliches Uebertragen des Brennstoffes) sind in keinem Falle zulässig.

Zu § 91. Als Wohnstücke werden bei der Bemessung des Heizpauschales während der Wintermonate die nachfolgend benannten, mitbeheizten Wohnräume außer Betracht zu lassen sein:

- 1. Kabinette in Naturalwohnungen, die sich als „Alkoven“ zu größeren Wohnräumen darstellen, durch vorspringende Pfeiler markiert, aber durch keine Tür abgeschlossen sind;
- 2. Kabinette mit einem Flächenmaß unter sechs Quadratmetern.

Vorzimmer sind im allgemeinen als Wohnstücken zu zählen und ist für dieselben beim Brennmaterialbezug gegen Pauschalzahlung das normierte Pauschale einzugeben. Sofern sich jedoch Vorzimmer als offene Hausflurteile oder Gänge darstellen oder ein Flächenmaß unter sechs Quadratmeter haben, hat die Pauschalzahlung für dieselben zu entfallen.

Zu § 95. Die Kosten des gegen Pauschalvergütung abgegebenen Brennmaterials sind zu Lasten der „Persönlichen Ausgaben“ (Art. 9, „Brennmaterial für Naturalwohnungen“) des in Betracht kommenden Dienstzweiges, die heringebachten Pauschalbeträge auf „Sonstige Einnahmen“ (Kapitel II, 14 f) zu verrechnen.

Zu § 98. Für die Streckenwächter und Bahnrichter, welche in Wächterhäusern untergebracht sind, wird derzeit eine Abgabe von Brennstoff gegen Pauschalvergütung nicht zu erfolgen haben und werden diesbezügliche Weisungen hierüber erfolgen.

Die Dienstvorschriften haben bei Anweisung, Abfassung, beziehungsweise Ausgabe und Verrechnung des Brenn- und Beleuchtungsmaterials sowie bei Bemessung und Vereinerbringung der Pauschalbeträge, beziehungsweise Kaufbeträge für Beleuchtungsmaterialien genau nach den Bestimmungen der obzitierten Paragraphen unter Berücksichtigung der vorstehenden Erläuterungen und Ergänzungen vorzugehen.

Die Pauschalbeträge für Brennmaterial sind entsprechend der Vor- oder Nachhineinzahlung mittels der Gehalts-, beziehungsweise Lohnlisten zu verrechnen. Mit den Listen per April bis inklusive September hat daher die Vereinerbringung der Beträge für die Sommerperiode, mit jenen per Oktober bis inklusive März die der Beträge für die Winterperiode zu erfolgen. In den Gehaltslisten per Dezember 1911 sind die Pauschalbeträge per Oktober zur Hälfte, per November und Dezember ganz einzustellen. Von dem im Taglohn stehenden Personal, dessen Auszahlung nachhinein erfolgt, sind die ersten Abzüge per Oktober hereinzubringen.

Die Verkaufspreise für Beleuchtungsmaterial werden bis auf weiteres, und zwar für Petroleum mit Nr. 0-23, für Rübrennöl mit Nr. 0-77 festgesetzt. Die für den betreffenden Abfahrtsmonat im Ausweis über verschiedene Einnahmen, O. D. Form 577, zu verrechnenden und bei der Auszahlung der Gehalts- und Löhne direkt hereinzubringenden Beträge für verbrauchtes Beleuchtungsmaterial sind, wenn die Ausgabe aus den nicht evidenzmäßigen Betriebsmaterialbeständen erfolgte, zugunsten des betreffenden Dienstpostens, hingegen bei Ausgabe aus den Vorratsbeständen zugunsten Materialvorstandsfonds, Empfangsrubrik 4 d, zu kontieren.

Den Dienststellen wird der erste Bedarf an Abfahrtsbüchern, Allg. Form 198 und 308, vom Materialmagazin Wien zukommen, der weitere Bedarf an diesen Druckschriften sowie an den Konfigurationen, Allg. Form. 188 und 307, ist von der genannten Dienststelle anzusprechen.

Wien, am 9. Oktober 1911.

(Z. 87.858.)

Der k. k. Direktor:  
Burger.

**Korrespondenzen.**

**Wien XI. (Simmeringer Werkstätte.)** Die Simmeringer Werkstättenarbeiter schreiben uns: Ein recht angenehmer Beamter und Vorgesetzter im hiesigen Materialdepot ist der Revident Teufel. Der Herr ist angeblich Reservelieutenant und als solcher meint er, den Kasernenton auch hier anschlagen zu müssen. So erlaubt sich dieser Mensch Arbeiter, die der Bahn schon länger dienen, als dieser Teufel überhaupt eine Eisenbahn kennt, mit dem Kosenamen „ordnärer Flegel“, „eitelhafter Vorkarbeiter“ und dergleichen zu belegen. Dem Herrn empfehlen wir jene Stelle der Arbeitsordnung, in der es heißt, daß Vorgesetzte Untergebene anständig zu behandeln haben, zum Studium. Sollte der Herr sein Benehmen nicht ändern, dann werden die Werkstättenarbeiter Simmerings dafür sorgen, daß diesem Herrn Teufel der Teufel ausgetrieben wird. Keinesfalls können die Arbeiter dulden, daß an ihren ausgezehnten und überaus schlecht bezahlten Kollegen im Materialdepot solche Rohheiten begangen werden.

**Stadlau.** Ein Fall von so recht humaner Behandlungsweise von Bediensteten durch höhere Vorgesetzte wird uns von einem Augenzeugen mitgeteilt: Am 2. September d. J. standen in einer Station der südöstlichen Strecke der verstaatlichten St. E. G. vor Abgang des nach Wien verkehrenden Personenzuges ein Herr in Zivill und ein solcher in Unterbeamtenuniform im dienstlichen Gespräche vertieft.

Plötzlich ging ein dritter Herr in Zivill bei den beiden vorüber und brüllte den Unterbeamten an: „Sie halten das Maul, die Aufträge werden Sie schon kriegen!“ Der Unterbeamte, welcher, wie wir erfahren, der Bahnmeister der dortigen Station war, war sprachlos über ein solches Benehmen, und auch der mit ihm sprechende Herr in Zivill (sein vorgesetzter Streckenvorstand) war ganz frappiert über diesen Vorgang. Zu einer Entgegnung auf diese famos neue Verkehrsweise zwischen Vorgesetzten und Untergebenen blieb beiden Herren keine Zeit, da jener „feine“ Herr im Zuge Platz nahm und davonfuhr.

Eine Nachfrage nach diesen famos Herrn ergab, daß dies der Wiener Bahnerhaltungschefstellvertreter Herr Oberinspektor Josef Krivinski sei.

Wir bedauern die Bahnmeisterschaft der Wiener Strecke ob solch humanen, jedenfalls „atademisch gebildeten“ Vorgesetzten, wundern uns aber, daß die sonst so stramme Vertretung der Bahnmeisterschaft, die „Oesterreichische Bahnmeister-Zeitung“, es nicht der Mühe wert findet, sich ihrer Mitglieder anzunehmen und gegen solch „humane, feine“ Behandlung der Bediensteten nicht protestiert.

**Steinbrück. (Südbahn.)** Die Wohnungsnot in Steinbrück zwingt die Bediensteten oft, in stundenweit entfernten Bauernhäusern zu wohnen. Dabei sind diese Wohnungen keineswegs gesunde und billige Räume. Im Gegenteil! Auch die bäuerliche Bevölkerung läßt sich für die schlechtesten Wohnungen ganz respektable Mietpreise zahlen. Nach jahrelanger rastloser Arbeit war es endlich den Bediensteten gelungen, die Südbahngesellschaft zu bewegen, daß in Steinbrück Personalhäuser gebaut wurden. Darob heller Jubel unter den Bediensteten. Hofften doch die meisten, endlich eine gesunde und anständige Wohnung beziehen zu können. Doch die Freude dauerte nicht lange. In den Personalhäusern wurden schnell der Bahn-, der Telegraphen-, der Blocksignal- und der Hausmeister sowie die Kasernen untergebracht und die großen Häuser waren voll. Ein lediger Telegraphenmeister und ein ebenfalls lediger Blocksignalmeister erhielten jeder eine wunderschöne Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche. Ueber 20 verheiratete Bedienstete mit meist zahlreichen Familien wurden abgewiesen. Die sonderbare Vergebung der zu beziehenden Wohnungen hat selbstverständlich unter vielen Bediensteten die größte Erbitterung hervorgerufen. Doch was geniert dies die Gesellschaft. Die Bediensteten können protestieren soviel sie wollen, die Hauptsache für die Gesellschaft ist, daß sie aus den Häusern den Nutzen zieht. Die Südbahngesellschaft sieht ruhig zu, wie ihre Bediensteten in ungesundeten Wohnungen verkommen müssen, denn auch die Wohnungsfürsorge ist bei der Südbahn — nur Geschäft.

**Triest-St. Andrea.** Seit längerer Zeit breitet sich im Heizhause Triest-St. Andrea das Spikeltum beträchtlich aus. Wie konnte man dahinter kommen, wer diese Denunzianten

eigentlich sind. Durch Zufall ist man dahinter gekommen. Da ist zum Beispiel ein Lokomotivführeranwärter Dschaben. Was sich dieser Herr im Dienste zuschulden kommen ließ, übersteigt die Grenzen der Anständigkeit. Im Schimpfen über seine Vorgesetzten, von der Heizhausleitung an bis zum Maschinenmeister, ist er bekannt, und wenn seine ehemaligen Kollegen auch so charakterlos wären wie er, so würde er heute nicht mehr Diener der k. k. Staatsbahn sein. Geistige Getränke spielen bei ihm eine große Rolle. In der Früh Schnaps, gleich einen halben Liter, dann den ganzen weiter. Daß er nicht immer nüchtern war, ist selbstverständlich. In der Station St. Sabba hatte der saubere Herr die Gewohnheit, mittels einer Leiter in die Wohnung im 1. Stock einzusteigen. Was er sonst für ein Geisteskind ist, zeigt, daß er nicht fähig ist, die Unterbeamtenprüfung abzulegen, trotz Wiederholung. Wahrscheinlich will er es durch Denunzieren erreichen. Wir geben dem Lokomotivführeranwärter Dschaben den Rat, sich schleunigst zu bessern, sonst müßten wir das nächstmal mit anderen Sachen aufwarten: nämlich „Freihafen“, „Revolbergeschichte“, „Herzlie“. Und diese Sachen würden ihm nicht lieb sein.

Der zweite Kumpel ist der ehemalige Lokomotivführeranwärter Tondl, jetzt provisorischer Magazinverwalter. Ein Virtuose in Gefinnungswechsel! Einstens stramm rot, ist er jetzt deutschnational bis in die Knochen. Versteht das Denunzieren wie sein Kollege Dschaben. Als deutschnationaler Neude ist er natürlich dort zu finden, wo er sein Deutschtum zur Schau stellen kann, so beim Empfang der deutschen Abgeordneten anlässlich des Stapellauses. Leistet auch im Bierkonsumen Erstaunliches und in seiner Bierlaune schimpft er über seine höheren Vorgesetzten in Ausdrücken, wie sie auch der größte Lummel nicht besser könnte, noch dazu in der Restauration in der Halle, wo alles voll besetzt war. Auch Herr Inspektor Mauthner war in der 11. Klasse anwesend, wie Herr Tondl seinen Vortrag hielt und es nur so wimmelte von fastigen Ausdrücken und Ohrfeigenverteilung. Und ein solcher Mensch reflektiert auf einen Maschinenmeisterposten. Dem Personal ist zu gratulieren, wo er Maschinenmeister wird. Ob seine deutschen Protektoren eine Freude haben werden, sei dahingestellt.

**Bruck a. d. Mur. (Todesfall.)** Unser treues Mitglied, Genosse Sollgruber, ist, nachdem er bei der Jungenerfektion Bruck a. d. Mur durch volle 28 Jahre gearbeitet hatte, gestorben. An dem Leichenbegängnis des Arbeitskameraden wollte eine größere Anzahl von Oberbauarbeitern teilnehmen, um dem alten Südbahnveteranen die letzte Ehre zu erweisen. Doch die Herren Vorgesetzten waren anderer Meinung und so durften nur einige Arbeiter am Leichenbegängnis teilnehmen. Wäre ein Vorgesetzter gestorben, so wären gewiß sämtliche Arbeiter zum Leichenbegängnis kommandiert worden. So war es nur ein armer Teufel. Ja, Bauer — das ist etwas anderes.

**Feschen. (Kaschau-Oderberger Bahn.)** Die traurigen Verhältnisse der Bediensteten der Kaschau-Oderberger Bahn sind allbekannt. Nachstehendes Schreiben, welches uns zur Veröffentlichung eingesendet wurde, zeigt uns, wie groß die Notlage unter dem Wächterpersonal ist.

Ein Wächter, der das Unglück hat, Vater von sechs Kindern zu sein, deckt seinen Bedarf an Lebensmitteln im Eisenbahnkonsum in Aulka. Als nun vorige Woche die Tochter des Wächters nach Aulka kam, um Lebensmittel für den Haushalt zu holen, wurde dem Mädchen gesagt, daß sie keine Lebensmittel mehr erhalte. Die Tochter des Wächters erklärte, daß sie ohne Lebensmittel nicht nach Hause kommen dürfe, da sonst die ganze Familie Hunger leiden muß. Auf das hin wurde das Mädchen zum Konsumverwalter geschickt, welcher dem Mädchen sagte, daß er vom Herrn Inspektor Stefal einen Brief erhalten habe, wo ihm als Konsumverwalter der Auftrag erteilt wurde, den Wächtern nicht so viel zu kreditieren. Zur Begründung dieses Verbotes wurde vom Herrn Inspektor Stefal angeführt, daß, wenn man den Wächtern so viel kreditiert, so bekommen diese von ihrem Monatslohn keine ganze Krone heraus. Wenn nun der Wächter 1 Kr. Ordnungsstrafe für irgend ein dienstliches Vergehen akkumuliert erhalten würde, so könnte man diese 1 Kr. Strafgeld von dem auszahlenden Monatslohn nicht in Abzug bringen, weil der verbleibende Rest weniger wie 1 Kr. ist. Also so weit haben es die Wächter der Kaschau-Oderberger gebracht, daß sie nicht mehr so viel verdienen, um ihre Familien vor Hunger schützen zu können. Und von diesem restlichen Lohn, der nach dem eigenen Gehaltsstandes des Herrn Inspektors meist weniger wie 1 Kr. beträgt, soll der Wächter für sich, seine Frau und sechs Kinder Kleider, Wäsche, Schuhe, Schulbedarfsartikel u. s. w. beschaffen. Kommentar überflüssig.

**Leoben.** In jeder größeren Domizilstation finden sich unter dem Personal stets einige Bedienstete, die für die Gesamtheit nicht gerade als Bierbezeichnet werden können. Insbesondere in Leoben beim k. k. Bahnbetriebsamt sind einige solcher Kollegen, die einfach sich so ziemlich alles erlauben können, ohne irgendwie zur Verantwortung gezogen zu werden. Das k. k. Bahnbetriebsamt in Leoben gilt als Sammelstelle dieser Elemente und diese fühlen sich bei uns recht wohl. Die Hauptsache für derartige Elemente ist, daß sie Mitglieder des Reichsbundes deutscher Eisenbahner sind.

Da haben wir zum Beispiel vor kurzer Zeit von Sanft Weit an der Glan den Kondukteur K. bekommen, der dort wegen eines Vergehens vom Zugführerdienst abgezogen wurde. In Leoben wird derselbe als Manipulationskondukteur verwendet. Seine strafweise Veretzung scheint ihn nicht im geringsten zu genieren, wie sein Vergehen am 26. September 1911 bei Zug 964 bewiesen hat.

Ein jeder andere Bedienstete würde sicher in disziplinarische Untersuchung gezogen werden, insbesondere dann, wenn der Uebeltäter Mitglied des Allgemeinen Reichsbundes wäre. So aber ist der K. Mitglied des Reichsbundes und weiß, daß wir „unparteiische Vorgesetzte“ haben. Wir könnten noch eine Reihe derartiger Fälle anführen, doch wollen wir schon aus Dienstesrücksichten darüber schweigen. Wir erwarten jedoch, daß unsere Herren Vorgesetzten den diesbezüglichen Bestimmungen der Dienstpragmatik etwas mehr Beachtung schenken, da wir sonst gezwungen wären, unsere Rechte höheren Orts zu suchen.

**Versammlungsberichte.**

**St. Michael ob Leoben.** Am 5. d. M. fand hier eine Besprechung des Versubpersonals des Direktionsbezirktes Wilschach nach § 2 des Versammlungsgesetzes statt, bei welcher als Vertreter der Zentrale Genosse Dussek aus Wien fungierte. Derselbe besprach die Angelegenheit der anderthalbfachen Anrechnung für das Versubpersonal und erklärte, warum dieselbe nicht als Forderung des Versubpersonals aufgestellt wurde. Redner befaßte sich dann eingehend mit der gegenwärtigen Situation und der Bewegung bei den k. k. Staatsbahnen und trat dafür ein, daß das Versubpersonal ebenso energig für die Organisation einzutreten habe, sowie diese für die Interessen des Versubpersonals im besonderen und das Gesamtpersonal im allgemeinen eingetreten ist. Nachdem Genosse Dussek noch einige Anfragen zur Zufriedenheit beantwortete, wurde die Besprechung mit dem Ausdruck des Dankes und Vertrauens für die Zentrale und den sozialdemokratischen Abgeordnetenverband geschlossen.

**Oberfurt.** In den Lokalitäten des Gasthauses „Zum Kaiser von Oesterreich“ fand am 3. Oktober d. J. eine sehr gut besuchte, nach § 2 des Versammlungsgesetzes einberufene Lokomotivführerverammlung der Heizhäuser Mährisch-Odrau

statt, in welcher Genosse Dusek aus Wien als Referent erschien und dem vom Genossen Bauer als Vorsitzenden das Wort zur Tagesordnung: „Die Bewegung der Eisenbahner bei den l. l. Staatsbahnen und die Teuerung“, erteilt wurde. Der Referent entledigte sich in längeren Ausführungen in sachlicher Weise seiner Aufgabe und wurde von den Anwesenden mit Beifall belohnt. Diese Anerkennung der Sachlichkeit und Aufrichtigkeit ließen den sattsam bekannten Querulanten und gewaltigen Teutonen Malirz, dessen Wiege irgendwo in einem entfernten Dorfe Galiziens stand und der heute ein „überzeugter“ Reichsbündler ist, nicht schlafen und in einer verworrenen, voll Verdrehungen und Unwahrheiten strotzenden Ansprache versuchte er den beschnittenen Schild des „Reichsbundes“ wieder blank zu putzen; der Arme, er erntete aber nur Un dank, denn nicht nur Genosse Dusek, sondern auch Genosse Bauer und andere Kollegen bereiteten ihm eine greuliche Plamage. Hoffentlich hat dieser Germane für lange Zeit genug. Diese gelungene Versammlung machte auf die Anwesenden einen sichtlich guten Eindruck und wird der Organisation gewiß gute Früchte tragen.

**Leschen.** Am 2. Oktober d. J. tagte in der Veranda des Arbeiterheims eine öffentliche Eisenbahnerversammlung, welche geradezu einen massenhaften Besuch aufzuweisen hatte. Nicht nur die Eisenbahner von Leschen, sondern auch von der Strecke der Kaschau-Oberberger und zu der Versammlung gekommen und auch einige deutschnationalen Unterbeamte waren anwesend. Nachdem Genosse Wawreczka den Vorsitz übernommen, erteilte er dem von Wien erschienenen Referenten Genossen Dusek das Wort, welcher über das Thema: „Verhältnisse der Bediensteten auf der Kaschau-Oberberger, ihre Forderungen und die Teuerung“ sprach. In einem zweistündigen Referat beleuchtete Redner die unhaltbaren Dienst- und Entlohnungsverhältnisse bei der Kaschau-Oberberger und die Einflüsse der herrschenden Teuerung auf die Lebenshaltungsverhältnisse der Eisenbahnbediensteten. Redner besprach sodann die Schritte, die zu unternehmen wären und erklärte zum Schluß seiner vorstürmischen Beifall begleiteten Ausführungen, daß eine Aktion der Kaschau-Oberberger Bediensteten nur dann von einem Erfolg begleitet sein wird, wenn sie es verstehen, ihre Kollegen zu ziel- und klassenbewußten Männern zu erziehen und eine kräftige Organisation auf der Kaschau-Oberberger auszubauen. Nachdem Genosse Wawreczka das Referat ins Polnische übersetzte und einen Appell an die polnischen Bediensteten richtete der Organisation beizutreten, meldete sich ein Mann mit dem „urgermanischen“ Namen Patoulal, seines Zeichens Telegraphist in Zabunkau, zum Wort. Herr Patoulal nennt sich einen Deutschnationalen, kenne sich aber als Lefer der „Kronen-Zeitung“, aus welcher er seine Informationen schöpft. Diesem geistigen Milieu entsprachen auch seine Ausführungen, die dann, wie es doch bei einem „deutschnationalen Christlich-sozialen“ nicht anders möglich ist, mit einer groben Verleumdung des Genossen Tomajch beendete wurden. Genosse Dusek erteilte diesem bornierten Herrchen eine Antwort, die ihm gewiß lange in den Ohren gellen wird und erklärte, daß man ihm Gelegenheit geben wird bei Gericht seine Behauptungen zu beweisen. Herr Patoulal, dessen Niederträchtigkeit einen solchen Sturm der Entrüstung ausgelöst haben, daß man alle Mühe hatte Täuschlichkeiten zu verhindern, wird wohl lange an diesen Abend denken. Genosse Wawreczka schloß, nachdem er die niederrichtige Kampfesweise der nationalen Gassenbuben niedriger hängte, mit einem warmen Appell an die Anwesenden die Worte des Referenten zu beherzigen, um 1/11 Uhr nachts diese gelungene Versammlung.

**Leoben.** Hunderte von Menschen fanden im Versammlungstokal keinen Platz. Das war das Signum der am 4. Oktober d. J. im Gasthaus „Ramm“ in Leoben stattgefundenen öffentlichen Eisenbahnerversammlung. Und in der Tat, die Lokaltitäten des Gasthauses waren überfüllt, Mann an Mann Kopf an Kopf standen die Versammlungsteilnehmer aneinandergepreßt. Schon lange vor Beginn fanden die zur Versammlung eilenden Eisenbahner und deren Frauen keinen Platz. Um 1/2 Uhr eröffnete Genosse Piersch die Versammlung und nachdem die Genossen Pösch und Piersch in das Präsidium gewählt wurden, ergreift zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Bewegung der Eisenbahner und die bestehende Teuerung“ Genosse Dusek aus Wien das Wort. In einem zweistündigen Referat zergliederte der Referent die Ursachen der bestehenden Teuerung, die Haltung der bürgerlichen Parteien im Parlament den sozialdemokratischen Teuerungsanträgen gegenüber und berichtete über die derzeitige Bewegung unter den österreichischen Eisenbahner, welche, wenn nicht bald und ausgiebige Hilfe geschaffen wird, für die Regierung sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen wird. Das sachliche Referat wurde nicht nur mit großer Aufmerksamkeit angehört, sondern auch mit beifälliger Zustimmung aufgenommen. Wirklich gelungene, von tiefem Denken und scharfer Logik zeugende Ausführungen brachte Genosse Zwinger, der die Tätigkeit der Organisation seit dem Jahre 1905 besprach. Genosse Primus verleierte die Eisenbahner der Sympathie der übrigen Arbeiterklasse in ihrem Kampfe und Genosse Maurer besprach die Vorgangsweise der deutschnationalen Beamten gegenüber den Bediensteten, worauf der Vorsitzende Genosse Pösch, nach mehrmaliger Aufforderung an die Gegner, sich zum Wort zu melden, um die Angriffe, die besonders Genosse Dusek und Maurer gegen die Deutschnationalen erhoben, zurückzuweisen oder auf das richtige Maß zu stellen, alles still blieb, folgende Resolution zur Annahme empfahl:

„Die heutige öffentliche Eisenbahnerversammlung der Südb- und Staatsbahnbediensteten von Leoben fordert von der Regierung und dem Parlament umfassende, aber auch wirksame Maßregeln gegen die immer unerträglicher werdende Teuerung aller Lebensmittel und der notwendigsten Bedarfsartikel. Seit einem halben Jahrzehnt führt die arbeitende Bevölkerung Österreichs einen ununterbrochenen Kampf gegen die einseitige nur einer geringen Zahl von Großgrundbesitzern und fardelietten Großproduzenten zugute kommenden Wirtschaftspolitik, deren Folgen durch die fortwährende Steigerung der Wohnungsmietpreise noch verschärft werden. Weder die Regierung noch die das Parlament beherrschenden Parteien achteten auf die Notrufe der arbeitenden Bevölkerung. Gleichzeitig fordern die Versammelten energisch, daß die am 20. September dem Eisenbahnministerium vorgelegten Wünsche der Eisenbahnbediensteten und Arbeiter infolge der enormen Teuerung dringend durchgeführt werden. Ebenso sprechen die Versammelten den sozialdemokratischen Abgeordneten, sowie den Vertretern den Zentrale des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Österreich das vollste Vertrauen aus“, welche auch zur einstimmigen Annahme gelangte. Nachdem der Eisenbahner-Sängerbund „Einigkeit“, der schon bei Beginn der Versammlung dieselbe mit einem Freiheitschor eröffnete, zum Schluß ebenfalls einen Freiheitschor und das „Lied der Arbeit“ zum Vortrag brachte, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr nachts diese imposante Versammlung.

**Marxegg.** Am 6. Oktober tagte im Gasthaus des Herrn Leusch eine Monatsversammlung, welche sehr zahlreich besucht war, mit folgender Tagesordnung: 1. Die Forderung der Eisenbahner und das Parlament. 2. Eventuelles. Genosse Sotowec eröffnete die Monatsversammlung und erteilte dem von der Zentrale entsendeten Genossen Somitsch das Wort. Genosse Somitsch besprach in seiner Rede die Ursachen der jetzigen Teuerung, wobei er auch auf die Fleischfrage und auf den geheimen Vertrag, welcher mit Ungarn geschlossen wurde, zu sprechen kam. Er stellte dabei die Schuldigen dieses Vertrages ins rechte Licht und kam dann auf die Forderungen und die Bewegung der Eisenbahner zu sprechen. Die Versammlung

solle den Ausführungen des Genossen Somitsch reichen Beifall. Nach einem kräftigen Schlusswort des Genossen Sotowec wurde die Versammlung geschlossen.

### Aus den Organisationen.

St. Valentin. Bei der am 8. Oktober stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Wunsch, Obmann Kriewasser, Stellvertreter; Gaslinger, Schriftführer Penninger, Stellvertreter; Scheiblechner, Kassier Strnad, Stellvertreter; Joachim Gaslinger, Bibliothekar; Schottl, Ausschub; Schuh und Baumgartner Revisoren. Nach der Wahl hielt Genosse Chart einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

### Berschiedenes.

**Argentinien.** Da unsere Agrarier unter Führung des Theresites Dohentium stets wiederkehrend die albernsten Pläne über die Unzulänglichkeit der Deckung unseres Fleischbedarfes durch Argentinien verbreiten, mögen den Genossen einige Daten, welche die argentinische Regierung anlässlich der im Vorjahre abgehaltenen Jahreshundertfeier der Republik veröffentlichte, zur Orientierung dienen.

Um die Größe der Fläche Argentinien leichter erfassen zu können, vergleiche man nachstehende Zahlen:

Oesterreich-Ungarn	676.545	Quadratkilometer
Deutschland	540.777	„
Frankreich	536.464	„
Schweden	447.864	„
Norwegen	322.987	„
Italien	286.682	„
Schweiz	41.324	„
Dänemark	40.384	„
Holland	33.000	„
Belgien	29.456	„

Summe . . . 2.955.483 Quadratkilometer  
Republik Argentinien . . . . . 2.950.700

Auf dieser kolossalen Fläche, welche den vollreichsten Ländern des europäischen Festlandes entspricht, wohnen nur 6.484.000 Menschen, davon hat die Hauptstadt Buenos-Aires allein 1.190.000 Einwohner.

Es ist gewiß jedermann einleuchtend, daß ein so großes und anerkannt fruchtbares Land mit so geringer Einwohnerzahl keine Haupteinkünfte aus Ackerbau und Viehzucht bezieht, deren Produkte durch den geringen Eigenbedarf zur Ausfuhr gelangen. Wie hin ältig daher die Lügen der Agrarier sind, welche behaupten, durch die Einuhr von einigen Tausend Tonnen argentinischen Fleisches würde der Viehstand Argentinien bald so herabgemindert ein, daß sich die Einfuhr infolge der erhöhten Preise gar nicht mehr rentieren werde, möge man daraus ersehen, daß auf den riesigen Weidplätzen Argentinien rund

29.000.000 Rinder  
7.500.000 Pferde  
und 87.200.000 Schafe

weiden. Bedenkt man nun, daß das Durchschnittsgewicht der dort geschlachteten Rinder 700 Kilogramm pro Stück beträgt, ein Gewicht, welches dem unserer gemästeten Brantauschalen gleichkommt, so kann man erweisen, welcher Erportfähigkeit dieses Land mächtig ist und zugleich die ganze Mebertracht Dohentiume und seiner Buderbande richtig beurteilen, welche uns glauben machen will, Argentinien wäre nicht imstande, uns auf die Dauer billiges und gutes Fleisch zu liefern.

Unsere Genossen, das heißt solche, welche noch Fleisch zu kaufen in der Lage sind, dürfte es interessieren, daß mir vor kurzem die Frau eines Mühlenbauers aus Rosaria (Stadt in Argentinien) erzählte, sie kaufe dort den besten Lungenbraten für 42 H., Nierenbraten für 46 H., Rindfleisch für 36 H. und Schaffleisch für 24 H. per Kilogramm, dabei seien aber die Löhne bedeutend höhere als sie bei uns je gewesen oder in absehbarer Zeit sein werden.

### Literatur.

„Die Elektrizität im Eisenbahn-, Telegraphen- und elektrischen Sicherheitsdienst.“ Verfaßt von E. Gollmer, Vorsteher der Eisenbahntelegraphenwerkstätte in Altona. Mit IV und 100 Seiten und 60 Abbildungen im Text. Preis broschiert Kr. 4.25.

Von demselben Verfasser: „Ueber Störungen an den Telegraphenanlagen, deren Erkennung und Beseitigung.“ Mit 180 Seiten und 74 Abbildungen. Preis gebunden Kr. 9.75.

„Grundzüge über die Bauart und Wirkung von Elektromagneten.“ Mit 50 Seiten und vielen Abbildungen. Preis gebunden 2 Kr. Ueber die Notwendigkeit und den Wert vorstehend angeführter Bücher für den Signalmeister braucht wohl nicht gesprochen zu werden. Erwünscht sei nur, daß dieser Beruf mehr theoretische und praktische Kenntnisse erfordert, als gewöhnlich angenommen wird, und auch der alterfahrene Fachmann darin nie ausleert. Aus den angeführten, von einem anerkannt tüchtigen Spezialfachmann verfaßten Büchern, wird der Signalmeister seine Kenntnisse leicht ergänzen und bereichern können. Vorwiegend das erstgenannte Buch sei wegen seiner gediegenden Darstellung über das Wesen und die Wirkung der Elektrizität besonders empfohlen.

Vorgenannte Bücher sind zu beziehen durch gefällige Vermittlung des Herrn Signalmeisters Josef Kießler, Prag-Karolinenthal Rungmanasplatz 11.

Ein beispiellos billiges Angebot guter wertvoller Bücher liegt uns neuerlich von unserer rührigen Parteibuchhandlung vor. Tadellos neue Bände die vor kaum zwei Jahren erschienen und seinerzeit von der gesamten Parteipresse äußerst lobend besprochen wurden, werden tief unter dem Ladenpreis abgegeben. Die Titelanzeige allein dürfte genügen, jedermann zum Kaufe anzuregen. Wie entstanden Weltall und Menschheit? Hat Gott die Welt aus dem Nichts geschaffen? Sontten die ersten Menschen, Adam und Eva, keine Vorfahren? Von Willi Peterson-Kienberg. 800 Seiten, mit zahlreichen farbigen und schwarzen Tafeln, Karten, Beilagen und Textabbildungen. Statt Kr. 2.40 nur Kr. 1.20. **Arbeitsphilosophie** und **Dichter**. Herausgegeben von Adolf Ziemelein. 104 Seiten. Statt 3 Kr. nur 50 H. **Aus der Tiefe**. Beiträge zur Seelenanalyse moderner Arbeiter. 127 Seiten. Statt Kr. 1.20, nur 40 H. **Gegen Einigung** von Kr. 2.40 liefert die Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Komp. Wien, VI., Gumpendorferstraße 18, alle drei Bände franko. Der geringen Lagerbestände wegen bitten wir die Genossen, rasch zu bestellen.

### Eingesendet.

Die kalten Nächte werden auch Ihnen Veranlassung geben, Ihre Betten zu kompletieren und neue Federn anzuschaffen, und ist es empfehlenswert, von dem renommierten Bettfederspezialhause Josef Blahut in Desgenitz Nr. 109 (Wöhmerpalld) kostenlos die überraschend billige Preisnotierung einzufordern.

### Mitteilungen der Zentrale.

**Zentralauschussung** am 12. Oktober 1911. — Entgegennahme des Berichtes über die bisher in der Aktion der Eisenbahner unternommenen Schritte. — Beratung über die Maßnahmen zur Geltendmachung der Forderungen der Lohnarbeiter. — Erledigung mehrerer Zuschriften.

**Verwaltungskomiteefunkung** am 13. Oktober 1911. — Erledigung einer Personalangelegenheit sowie des vorliegenden Einlaufes.

### Mitteilungen des Rechtsbureaus.

Den geehrten Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß die **juristische Sprechstunde** ab Dienstag den 3. Oktober 1911 von 6 bis 7 Uhr abends (anstatt wie bisher von 7 bis 8 Uhr abends) an jedem Dienstag abgehalten werden wird. Ist Dienstag ein Feiertag, so ist die Sprechstunde am vorhergehenden Montag, auch von 6 bis 7 Uhr abends.

Die jetzige Ansetzung der Sprechstunde erleichtert auch den Mitgliedern aus der Provinz den Besuch der Sprechstunde, da sie noch die Abendzüge bequem erreichen können.

In dieser Sprechstunde werden auch in privaten Angelegenheiten von den die Sprechstunde abhaltenden Herren Dr. Garpner und Dr. Kay Auskünfte erteilt. Im Interesse aller Genossen ist es gelegen, von dieser Einrichtung gegebenenfalls Nutzen zu ziehen.

Das Zentralsekretariat für das Rechtsschugbureau:  
Dusek.

### Sprechsaal.

**Achtung, Kanzleidiener aller Kategorien sämtlicher Wiener Direktionen der l. l. Staatsbahnen!**

Am Donnerstag den 2. November 1911, um 1/6 Uhr abends, findet in Schefbeck's Gasthaus, XV, Gasgasse, vis-à-vis der Post am Weibayhof, (Wahrgasse) eine

### Kanzleidienerversammlung

**Tagesordnung:**  
1. Bericht des Personalkommissionsmitgliedes Genossen Franz Baria über die Sitzung am 25. Oktober 1911 (Sektion Kanzleidiener und Drucker).  
2. Die Wünsche und Beschwerden aller Kanzleidiener und Drucker und die Organisationen. Referent Genosse Adolf Müller.  
3. Anträge und Anfragen.  
Diese Einladung ergeht hiermit an sämtliche Kanzleidiener der Bahndirektionen, Werkstätten, Heizhäuser und Fahnerhaltungssektionen der l. l. Staatsbahnen in Wien. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen aller Kanzleidiener erwartet.

Für die Einberufer:  
Franz Baria.

### Offene Anfragen.

#### An die l. l. Staatsbahndirektion in Wien.

Bei der derzeitigen Gewährung von Erholungsurlauben wird der § 59 der Dienstordnung in manchen Stationen derart ausgelegt, daß die Dienstzeit erst mit dem Tage der Anstellung beginnt, was nicht richtig sein kann, da doch Wamensafitrananten ebenfalls auf 14tägigen Urlaub Anspruch haben. Es eruchen daher die betroffenen Wächter eine löbliche l. l. Staatsbahndirektion, die Auffassung des Begriffes „Beginn der Dienstzeit“ dahin vorzurücken, daß das besichtigte Personal gegenüber dem anderen nicht zu Schaden kommt.

Mehrere betroffene Wächter.

#### An die l. l. Staatsbahndirektion in Wien.

Die Heizhausarbeiter der l. l. Heizhausleitung Wainfeld beschwerten sich, daß ihre Ansuchen um Auslieferung von Freilasten meist 14 Tage und noch länger unerledigt bleiben. Da es sowohl das dienstliche als auch das persönliche Interesse des Wärtlers erfordere, daß die erbetenen Freilasten in die Hände des Wärtlers gelangen, so wird um diesbezügliche Abhilfe gütlich ersucht.

#### An die l. l. Staatsbahndirektion in Triest.

Ist der Direktion bekannt, daß in der Heizhauswerkstätte Wäling stets Mangel an Kiegestohle und Brennholz ist? Die Folge davon ist, daß die Bediensteten gequollen sind, die allerhöchste Kohle zu nehmen. Die Bediensteten von Wäling bitten daher eine l. l. Direktion, diese möge die Heizhauswerkstätte verschalten, daß stets eine bessere Sorte von Kohle als Brennmaterial an die Bediensteten abgegeben werde.

### Allgemeiner Rechtschutz- und Gewerkschaftsverein für Österreich.

**Ortsgruppe Rudis.** Am 5. November um 4 Uhr nachmittags, findet in Seiners Gasthaus in Wastowich eine öffentliche Eisenbahnerversammlung statt, wozu sämtliche dienstfreien Kollegen freundlich eingeladen werden. Referent aus Prag. Wegen dieser Versammlung entfällt die Monatsversammlung für November 1911.

**Ortsgruppe Görs.** Ueber Beschluß der Ausschussung findet die ganzjährige ordentliche Generalversammlung am 8. November l. J. im Vereinslokal zum „Tirolerwirt“, Via Campofanto Nr. 43, statt. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

**Ortsgruppe Saaz.** Am 22. Oktober um 1/8 Uhr nachmittags findet im Vereinslokal (Katrovsky) eine öffentliche Vereinsversammlung statt, wozu sämtliche dienstfreien Kollegen freundlich eingeladen werden. Referent aus Prag. Die Genossen der Ortsgruppen Krieger und Rudis wollen sich ebenfalls zahlreich beteiligen.

**Ortsgruppe Brünn II.** (Kaiser Ferdinands-Nordbahn.) Es diene den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß nach Vereinbarung mit der neuen Gastwirtin dieselbe uns das Lokal, Reile Nr. 15, für unsere Vereinszwecke überlassen hat, und finden unsere Monatsversammlungen von nun ab am 8. eines jeden Monats um 7 Uhr abends mit deutschem sowie den nächstfolgenden Monat mit tschechischem Vortrag statt. Falls der 8. auf einen Sonn- oder Feiertag fallen sollte, so ist der nächstfolgende Tag für die Versammlung festgesetzt. Um lebhafteste Agitation von seiten der Mitglieder wird höflich ersucht.

**Zahlstelle Weipert.** Jene Mitglieder, die sich mit den Mitgliedsbeiträgen im Rückstand befinden, werden aufgefordert, dieselben ehestens nachzuführen, da sonst nach den Statuten vorgegangen wird; gleichzeitig werden dieselben ersucht, die Monatsversammlungen besser zu besuchen.

Inhalt der Nummer 29 vom 10. Oktober 1911.

Artikel: Schiffe im Parlament. Die Regierungsvorlage für die Staatsangestellten. Die Verammlung der Wiener Eisenbahner vor der Parlamentsöffnung. Aus der Provinz. Bewegung des Personals der Salzammergutbahn. Eine freche deutschnationale Verleumdung. Eine Verammlung des sozialdemokratischen Aktionskomitees. Menschenleben und Fensterstöße. Die christliche Kirche und der Krieg. Das Sparsystem auf den I. L. Staatsbahnen und seine Rückwirkung auf die Verkehrssicherheit. Kein Klassenstandpunkt! Von der Eisenbahn Wien-Aspang. Das Provisionsinstitut der I. L. österreichischen Staatsbahnen. Aus dem Reichsrat. Von der Südbahn. Detretstempelgebühren.

Feuilleton: Hungerpolitik. Deutsche Eisenbahner in der Dschungel Siams.

Inland: Deutschrädisale Verkommenheit. „Wir wollen nun einmal einen Schab haben.“ Neue Lokal- und Kleinbahnen. Eine schallende Ohrfeige für Gaitsch. Verlogene Zeitungsnachrichten. Gerichtliche Nachspiele zum Wiener Blutsonntag. Die Hungerpreiserhöhung wird fortgesetzt.

Ausland: Der 22. Kongreß der französischen Eisenbahner. Gewerkschaftliche Errungenschaften. Eine Petition der sächsischen Eisenbahner.

Aus dem Gerichtssaal: Verschubunfall am Staatsbahnhof. Zusammenstoß bei Prerau.

Streiflichter: Vorgesprache der Manipulationskondukteure der Oesterreichischen Nordwestbahn im Eisenbahnministerium. Die Forderungen der Verladeseinschreiber der Südbahn. Veretzungsanfragen infolge der Teuerung. Aus dem Willacher Staatsbahndirektionsbezirk. Verammlungen der Vertrauensmänner der Wächter und Blocksignalbiener. Ausgleichs-avancement!

Korrespondenzen: Herzogenburg. Bassau. Bettau. Klostergrab. Komotau. Waibhofen a. d. Ybbs. Brüx. Leobersdorf. Villach. Klagenfurt. Selzthal. Knittelfeld. Komotau.

Verammlungsberichte: Selzthal. Oberberg. Braunau a. Inn. Villach. Mährisch-Schönberg.

Aus den Organisationen: Stauding. Neuwigen.

Technisches: Sandstreuer für Lokomotiven. Verschiedenes: Das amtliche Noß. Eine Bahnwärtersrau rettet 900 Soldaten.

Mitteilungen des Rechtsbureaus: Juristische Sprechstunde.

Mitteilungen der Zentrale: Verwaltungskomiteeführung.

Sprechsaal: Mitglieder des Provisionsinstituts für Bedienstete und Arbeiter!

Offene Anfragen: An die Direktion der Oesterreichischen Nordwestbahn. An die Staatsbahndirektion Prag.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich: Admont. Aufsee.

Briefkasten der Redaktion.

G. S., Niva. Wir haben Ihre Anzeige, da es sich bei ihr um eine politische Veranlassung handelt, der „Arbeiter-Zeitung“ abgetreten.

Interate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung.

Zur Erfrischung im Dienst, besonders in der Nacht, empfiehlt sich eine kräftige Rindsuppe aus MAGGI Würfeln. (fertige Rindsuppe) 159 à 5 h. Nur mit kochendem Wasser zu übergießen. Man achte auf den Namen MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern.

Für Herren! Winterulster . . . . . Kr. 18.—, 30.—, 40.— Winterrock, lang . . . . . „ 24.—, 32.—, 48.— Wettertragen . . . . . „ 9.—, 15.—, 18.— Winteranzug . . . . . „ 24.—, 30.—, 40.— und aufwärts. Eigene Abteilung für Maßbestellungen. Gegen Vorweisung der Legitimation gewähre ich dem P. T. Eisenbahnerpersonal und beschäftigten Personal deren Werkstätte 5 Prozent Rabatt von den festgesetzten ersichtlichen Preisen. — Illustrierte Kataloge gratis. Albert Kern, Graz, Annenstraße 28.

Warme, gefütterte Arbeiterwesten mit Wermel Kr. 2.40. Kräftige, blaue Schlofferhemden Kr. 1.60. Schwere, blaue Schlofferanzüge Kr. 3.80. Farbige moderne Herrenhemden Kr. 1.80. Kräftige Unterhosen, innen plüschartig, Kr. 1.20. Winterriothemden mit Doppelbrust Kr. 1.10. Warme Planelle Frauenhemden Kr. 1.10. Wintertrikotanzüge, innen geraut, 80 Heller. Prima Plüschbedecken Kr. 1.80. Oberhosen aus bestem Ducheier Kr. 2.80. Arbeitsmäntel, alle Farben, Kr. 5.— Adolf Zucker, Pilsen 54, Wäsche- und Wirkwarenzeugung. Versand per Nachnahme. Für Nichtzahlendes Geld retour. Preisliste gratis und franko.

Die neue Adresse unseres Druckereibetriebes bitten wir genau zu beachten: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Swoboda & Co. V, Rechte Wienzeile 97 (früher V, Wienstrass 89a) Telefon 2364 3545

MÖBEL Auftruf an die Herren Eisenbahner! Wiens beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen altbekannte, o langjährig bestehende o Fünfhauser Möbelniederlage M. Eisenhammer 142 Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142 (neben der Löwendrogerie Sohawerda) polierte Zimmererarbeiten & Kr. 130, 150, 170, 200 u. 240. Kücheneinrichtungen von Kr. 34 aufwärts. — Komplette Schlaf- und Speisezimmer von Kr. 280. — Moderne Kücheneinrichtungen, grau, weiß, grün, & Kr. 70. — Patentbetten von Kr. 9.— und Matratten, breitere von Kr. 12.— aufwärts. — Einzelne Gegenstände billigst in großer Auswahl. Kleiner Preisverkauft für die Provinz gratis. Großer Möbelkatalog gegen 60 Heller Briefmarken franko. Briefliche Bestellungen streng reell wie bei persönlicher Auswahl. Zufuhr zu allen Bahnhöfen und Bezirken Wiens kostenfrei. Warnung! Um meine P. T. Kunden vor Schaben durch Fälschungen zu bewahren, achten Sie genau auf meine Firma Fünfhauser Möbelniederlage, da eine Konturren meine Hausnummer als Preis mißbraucht, um meine P. T. Kunden zu täuschen. Achten Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftsportale. Sie sind erst dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke „Eisenbahndirektion“ in Lebensgröße in meinem Schaufenster sehen. Weiter Herr! Erlaube mir Ihnen mitzuteilen, daß die Möbel, welche am 23. v. M. hier eingetroffen sind, in gutem Zustand waren und ich auch sehr zufrieden bin damit. Auch danke ich Ihnen für Ihre solide und reelle Bedienung. Ich werde Sie meinen Bekannten bestens empfehlen. Hochachtungsvoll Louis Stadler Tischmeister in Saalfelden.

Achtung! Eisenbahner! Möbel auffallend billig! 2 St. Wägenaufhänger 30 K, Dinnan mit Matrake 30 K, Schloßsofa 16 K, 2 Rollen 36 K, 2 Doppeltischen 60 K, Bettelisch 8 K, 2 Doppeltischen mit Schubladen 72 K, Matrake 10 K, Dekorationsdivan 42 K, Ottomane 24 K, Schreibtisch 20 K, 2 Kücheneinrichtungen 20 K, Zimmer- und Kücheneinrichtung (vollständig). EISLER (Inventar- und Tischlermeister), Tischler- und Tapezierer-Möbel, Wien XV, Sperrgasse 2 (Inventar- und Tischlermeister, Hotel Holzwarth), „Zam Eisenbahner“.

10.000 Militär-Leintücher, unverwüstlich, mit Stempel Heeresausrüstung, Leinen, 200x140 cm gross, 1 Stück K 2.75. 500 Dtzd. Handtücher, sehr starke Qualität, rohweiss, 100x60 cm gross, 1 Stück 65 h, halbleinen 98x47 cm gross 60 h. 500 Dtzd. Glas- und Wischtücher, Qualitätsorten, rohweiss, 1 St. Leinen gestreift, 70x70 cm gross 55 h, halbleinen mit rotem Karo, gleicher Grösse 50 h. 10.000 Tigerdecken mit farbiger Bordüre, jahrelang verwendbar, 200x125 cm gross, 1 Stück K 2.40. 5000 Lamadecken, wollartig, schneeweiss, hochelegant, mit farbiger Bordüre, 200x126 cm gross, K 3.20 versendet gegen Nachnahme von K 12.— an franko Max Berger, Deschenitz Nr. 331a Böhmerwald. Kein Risiko, da Umtausch gestattet oder Betrag zurückgezahlt wird.

Billige böhmische Bettfedern 1 Kilo graue geschlossene K 2.—, bessere K 2.40, halbweisse K 3.—, weisse K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, hochprima K 7.—, beste Sorte K 8.—, Daunen (Flaum) grau K 6.—, weisse K 12.—, allerfeinster Brustflaum K 14.—, 80% Abnahme von 5 kg franko. Fertige Betten aus dichtfüßigem rotem Inlett, 1 Tuchent o. Unterbett 180x110 cm & K 10.—, 12.—, 15.—, 18.—, 21.—, 200x140 cm & K 13.—, 15.—, 18.—, 21.—, 1 Kopfkissen 80x50 cm & K 3.—, 3.50, 4.—, 90x70 cm & K 4.50, 5.50, 6.—, Versand franko gegen Nachnahme von K 10.— aufwärts. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Proben und Preisliste frei. 211 Artur Wollner, Lobes Nr. 170 bei Pilsen (Böhmen).

Kaffeeapparat „Mivo“ umfanft! Aufklärende Broschüre für 20 Heller Rückporto. Gummi-Neuheit „ESSHA“ Das Beste und einzig Richtige! Per Dtzd. 4, 6, 8, 10 Kr. Alle hygien. Frauenartikel. Generaldepot: Herzog G. G., Wien XVII/3, Sernalser Hauptstraße 79. 246

„OLLA“ Hygien. Spezialitäten Beste existierende Marke. Per Dutz. K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—. Frauenschutz, jahrelang verwendbar, K 3.—, 4.—, 6.—, 10.—. Neuheit für Herren, dauernd zu gebrauchen, Stück K 2.—. — Versand diskret. — Illustr. Preisliste gratis (Verschlossen 20 Heller.) J. Gruner, „OLLA“-Depot Wien V/2, Schönbrunnerstrasse 141E. 209 Jeder Besteller, der sich auf dieses Blatt beruft, erhält ein Geschenk gratis.

Billige Bettfedern und Daunen 1 Kilo graue geschlossene K 2.—, bessere K 2.40, halbweisse prima K 3.—, weisse K 4.—, prima daunenweiche K 6.—, hochprima K 7.—, 8.— und 9.—, Daunen, graue, K 6.—, 7.—, weisse prima K 10.—, Brustflaum K 12.— von 5 Kilo an franko. Fertig gefüllte Betten aus dichtfüßigem, rotem, blauem, gelbem oder weissem Inlett (Kopftuch), 1 Tuchent, ca. 180 cm lang, 120 cm breit, samt 2 Kopfpolstern, jeder ca. 80 cm lang, 60 cm breit, genügend gefüllt mit neuen, grauen, flaumigen und dauerhaften Bettfedern K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunenecken K 21.—, Einzelne Tuchente K 10.—, 12.—, 14.—, 16.—, Einzelne Kopfpolster K 3.—, 3.50, 4.—, 5.—, 200x140 cm groß, K 13.—, 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90x70 cm groß, K 4.50, 5.—, 5.50. Unterbetten aus bestem Bettgarn, 180x110 cm groß, K 13.— und K 15.—, versendet gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Max Berger in Deschenitz Nr. 423a, Böhmerwald. Kein Risiko, da Umtausch erlaubt oder Geld rückerstattet wird. Reichhaltige Illustr. Preisliste aller Bettwaren gratis. 191

Gutbezahlte Stellung fanden stets diejenigen, die sich der weltberühmten Selbstunterstützungswerte „System Karnack-Hachfeld“ zu ihrer Weiterbildung bedienen. Gründliche Ausbildung zum Monteur, Maschinenführer, Werkmeister, Betriebsingenieur, Werkzeugmaschinenbauer, Maschinenkonstrukteur, Ingenieur, Formner und Gießermeister, Gießereitechniker, Bauhofsloffer und Installateur, Lokomotivheizer und -führer, Eisenbahntechniker, Elektroinstallateur, Elektricingenieur. Ausführliche Propette und eine 62 Seiten starke Broschüre „Karnack-Hachfeld“ werden auf Verlangen jedermann kostenlos zugesandt von Schallehn & Wollbrück, Wien XV/1.

Wem daran liegt mit dreijähriger schriftlicher Garantie eine moderne Sprechmaschine mit oder ohne Trichter ohne Anzahlung nur unter Zahlung der ersten Monatsrate zu erhalten, ebenso auch Platten allein ohne Apparat zu selbst Bedingungen, wende sich an die einzige Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs Leop. Kimpink Wien VII, Kaiserstrasse Nr. 65. Billigste Fabrikassapreise ohne Konkurrenz. Reparaturen fachmännisch billig. Kein Gassenläden. Vorführung ohne Kaufzwang in der Fabrik. — Katalog 100 gratis. 75

Männerkrankheiten und Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. Humler. Neuester Lehrreicher Ratgeber und Beweiser zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarkserkrankung. Geschlechtsnebenvergiftung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften und Exzesse und aller sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt, ist das Lesen dieses Buches von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Kronen 1.60 Briefmarken franko von Dr. med. Humler, Grief 881 (Schweiz). 13

Billige böhmische Bettfedern 5 Kilo: neue geschlossene K 9.—, bessere K 12.—, weisse daunenweiche geschlossene K 18.—, K 24.—, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30.—, K 36.—, K 42.—, aus rotem Bettinlett, gefüllt, 1 Tuchent oder 1 Unterbett 190 cm lang, 116 cm breit K 10.—, K 12.—, K 15.— und K 18.—, 2 Meter lang, 140 cm breit K 13.—, K 15.—, K 18.—, K 21.—, 1 Stoffflüß 80 cm lang, 68 cm breit K 3.—, K 3.50, und K 4.—, 90 cm lang, 70 cm breit K 4.50 und K 5.50. Unfertige auch nach jeder beliebigen Maßgabe 3-teilige Ganz-Matraken auf 1 Bett & K 27.—, bessere K 33.—. Versand franko per Nachnahme von K 10.— aufwärts. Umtausch und Rücknahme gegen Fortbestellung gestattet. Benedikt Sachel, Lobes Nr. 170 bei Pilsen, Böhmen. 185

Eidervolle Dieses vorzügliche nicht einlaufende Strickgarn liefert auch an Private zollfrei Wollgar Spinneri 210 Heinrich Köster Rendsburg 20, Eider. Katalog gratis. Muster franko.

Der jetzigen Teuerung bietet man die Stirne durch direkten Einkauf beim Erzeuger. 40 Meter Reife, 4 bis 10 Meter lang, garantiert wachst, prima Qualität, sortiert, Kanavas, Flanel, Blaudruck, Handtücher etc. um Kr. 16.— per Rücknahme. Die besten Reife in höchster Qualität Kr. 20.—. Fertige Reife aus hochfeinem Flanel Kr. 2.20 per Stück. Angabe der Maßweite genügt. Heinrich Goldschmied, Bystrei Nr. 188 bei Neustadt a. d. Mettau in Böhmen. 175

Kollegen! Eisenbahner! Die beste Verzinsung eurer Ersparnisse erzielt ihr bei eurem eigenen Geldinstitut „Flugrad“, Wien, IV., Kleine Neugasse 8. Das Eisenbahner-Versicherungs-, Spar- und Vorschussinstitut „Flugrad“ übernimmt Spareinlagen auf Einlagebüchel in jeder Höhe und verzinst dieselben mit 4 1/2 Prozent vom Tage der Einlage bis zum Tage der Behebung. Kollegen! Eisenbahner! Durch Anlage eurer Ersparnisse beim „Flugrad“ erreicht ihr ausser der guten Verzinsung den idealen Zweck gegenseitiger Hilfe: die eingelegeten Gelder werden für Darlehen an bedürftige Eisenbahner verwendet. Vertrauensmänner werden gesucht.

**Grüsslich** hohe Preise werden oft für Herren- und Damenstoffe gezahlt. Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er seinen Bedarf in diesen als auch in schlesischen Leinen- und Waschwaren direkt vom Fabrikplatz deckt. - Verlangen Sie daher kostenlose Zusendung meiner reichhaltigen Herbst- und Winter-Musterkollektion und geben Sie gefl. an, ob Sie feine oder billigere Ware zu kaufen beabsichtigen. Führe nur erstklassige Erzeugnisse. 194

**Tuchverandhaus Franz Schmidt**  
Jägerndorf Nr. 76, Oest.-Schles.

**Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen**  
mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen dieselben zu obigen billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Selbsterprobung verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeitsleistung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit! - Schreiben Sie sofort an:

**Paul Alfred Goebel, Wien, VIII. Albertgasse Nr. 3**  
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht.  
Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

Die **„Patent-Korkkappe“** ist die beste Uniformkappe der Gegenwart.

R. u. k. Hof-Uniformen-, Uniformserien- u. Tuchfabriken  
**Wilhelm Beck & Söhne**  
Zentrale: Wien, VIII. Länggasse Nr. 1.  
Fabrik: Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse Nr. 25.

**Die Weltmeisterkappe in der Uhren-Industrie**  
Extrafach! endlich erobert! Hochelegant!  
**Kavalier Gold-Doublé Uhr**

verminderter Marke nur fr. 4.00. Dieselbe besitzt einantes schön. Ankerwerk und ist auf elektrischem Wege mit einem 14-arat Gold überzogen. Garantie für jeden Monat 1 Jahr. 1 Stück fr. 1.00, 2 Stück fr. 2.00. Jeder Uhr wird eine rein vergoldete Kette unumst. beigelegt. Gleiche Garantie in Hoch- und eleganten Ausführungen fr. 5.00. Rückf. Umtausch erlaubt, eventuel. Geld retour. Versand 254 per Nachnahme.

**Hölzer & Wohl, Krafau Nr. 51, Oesterreich.**

**Brünnner Stoffe**

für Herrenkleider zu billigsten Fabrikspreisen kauft man am besten bei

**Etzler & Dostal**  
Brünn Nr. 93

Lieferanten des Lehrerbundes und des Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. - Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. - Auch das kleinste Mass wird geschmitten.  
Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.

Beste billigste Bezugsquelle!

**Bettfedern, Daun**

**JOSEF BLAHUT DESCHENITZ**

1 Also neue, graue, geschlossene Bettfedern K 2.-, bessere K 2.40, halboweiße K 2.80, weiße K 4.-, bessere K 4.50, Gertschafschleis, schnee-weiß K 8.-, Daun, grau K 6.-, 7.- und 8.-, Daun, weiß K 10.-, Graufaum K 12.-, Kaiserfaum K 14.-, von 6 bis an franco

**Fertige Betten**

aus dichtflüchtigem roten, blauen, gelben oder weißen Ranking, 1 Tuchent circa 180/200 cm groß, samt 2 Kopfkissen, diese circa 90/60 cm groß, genügend gefüllt mit neuen, grauen, dauerhaften Federn, K 16.-, Daubdaunen K 20.-, Daun K 24.-, Tuchent allein K 12.-, 14.- und 16.-, Kopfkissen allein K 9.-, 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 18.- und 20.-, Kopfkissen, circa 90/70 cm K 4.50, 5.- und 6.50, Unterbett, circa 180/110 cm, K 18.-, 16.- und 15.-, Kinderbetten, Bettüberzüge, Kissenhüllen, Matratzen, Steppdecken, Planeldecken u. i. v. billigst, verbindet der Nachnahme, Servierung gratis, von K 10.- an franco

**Josef Blahut, Deschenitz Nr. 109 (Böhmerwald).**  
Nachpassendes ungetauscht oder Geld retour. Verlangen Sie die ausführliche, illustrierte Preisliste gratis und franco.

**Mechanische Strickereien und Strickgarnhändler, Kaufleute und Konsumvereine**

kaufen Strickgarn (Baumwolle oder Schafwollgarn) am besten und am vortheilhaftesten in der Ersten Strickgarnfabrik  
**Brosche & Cie., Reichenberg (Böhmen).**  
Zentrale: Wien VII, Schottenfeldgasse 21. Musterkarten gratis.

# Heile die Trunksucht

**ehe der Trunksucht'ge das Gesetz verletzt.**  
Rette ihn, ehe der Alkohol seine Gesundheit, Arbeitslust und Vermögen zerstört, oder ehe der Tod die Rettung unmöglich gemacht hat.

Coom ist ein Surrogat für Alkohol und bewirkt, dass der Trunksüchtige geistige Getränke verabscheuen wird.  
Coom ist vollkommen unschädlich und wirkt so intensiv, dass auch stark trunksüchtige Personen einen Rückfall niemals bekommen.  
Coom ist das neueste, was die Wissenschaft in dieser Beziehung hervor gebracht hat und hat bereits Tausende von Menschen aus der Not dem Bösen und Ruin errettet.  
Coom ist ein leicht lösliches Präparat, das z. B. die Hausfrau ihrem Gatten im Morgengetränk geben kann, ohne dass er das geringste davon merkt. In den meisten Fällen vermischt der Betreffende gar nicht, weshalb er plötzlich Spiritus nicht vertragen kann, sondern glaubt, dass der übertriebene Genuss davon der Grund dazu sein wird, wie man oft eine gewisse Speise verabscheuen kann, wenn man dieselbe zu oft genossen hat.  
Coom sollte jeder Vater seinem Sohne, dem Studenten, geben, ehe er beim Examen durchfällt; wenn er dem Trünke auch nicht besonders ergeben ist, so schwächt der Alkohol dennoch sein Gehirn. Ueberhaupt sollte ein jeder, der nicht willenskräftig genug ist, sich d. u. Genuss geistiger Getränke zu enthalten, eine Dose Coom einnehmen. Selbige ist völlig unschädlich. Der Betreffende konserviert dadurch seine Gesundheit und spart sehr viel Geld, das sonst zu Wein, Bier, Branntwein oder Likör verwendet worden wäre.

Herr R. F. schreibt: Coom-Institut, Kopenhagen, Dänemark:  
Ich bitte so rüthig zu sein, eine Schachtel Coom zu senden mit Postnachnahme à K 10.- Ich habe einen Freund, der sich sehr stark dem Trünke ergeben hat, und möchte ihn gern abgewöhnen. Mit dem bis jetzt genutzten Coom habe ich schon drei Personen abgewöhnt und sind jetzt ganz tüchtige Männer, nur wollen sich die Menschen bei uns nicht anreden lassen. Vielen Dank, verbleibe ich Sie freundlich. R. F. Döskyer gyartelep. Hirt. XL/25 Ungarn.

Das Coom-Präparat kostet 10 Kronen und wird versandt gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme nur durch:

**COOM-INSTITUT Kopenhagen 314, Dänemark.**  
Briefe sind mit 25 Heller, Postkarten mit 10 Heller zu frankieren.

**Jetzt nur K 5.90**  
früher K 18.-

**Prachtvolle Gloria-Silber-Anker-Remontoir-Uhr**

mit herrlich graviertem Doppelmantel, Sprungdeckel, Ankerwerk, 15 Rubis, genau gehend. Herrliche Muster, Hirsch, Pferd, Wappenschild etc. Garantie 3 Jahre. Umtausch gestattet oder Gold retour. Eine Gold-Doublé-Doppel-Kavalier-Uhrkette mit 2 Karabinern, Sicherheitsringe und elegantem Anhänger, Garantie für Haltbarkeit, K 1.20.



**Jetzt nur K 8.90**  
früher K 20.-

**Gold-Doublé-Remontoir, extra flache Kavalier-Uhr mit Radium-Zifferblatt**  
oder Gold- oder Silbermit. Zifferblatt. Doppelmantel, Sprungdeckel, prachtvolle Muster, selbst von Kennern von echt goldenen nur schwer zu unterscheiden. Versand per Nachnahme durch das

**Versandhaus Karl Richter**  
Lewin 8, Böhmen.

**Petroleum-Heizofen**

neuester Konstruktion, auch zum Kochen zu benutzen, geruchlos, kein Ufenrohr, ganz enorme Heizkraft, garantiert hochfeine Ausführung, so lange der Vorrat reicht, per Stück nur K 27.-, und zwar nicht gegen Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit, daher kein Risiko.

**Paul Alfred Goebel**  
WIEN, VIII. Albertgasse Nr. 3.

**Parteigenossen!**

Bestellen Sie jeder ein Packet **Leinwandreste**, enthaltend **Besten Hemdenoxiord, feinen Hemden- und Kleiderzephyr, hochprima Betikanevas, starke Hemdenleinwand, Blandruck, Barchen, Blusen- und Kleiderstoffe etc.**, alles nur in prima Qualität

**40 Meter um 16 K**

per Nachnahme. Die Restenlänge ist von 4 - 10 Meter und kann jeder Rest bestens verwendet werden. Ihr werdet staunen über die Billigkeit und Güte der Waren.

**LEOPOLD WLČEK**  
Handweber in Nachod Nr. 17, Böhmen.  
Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

**Kaufe bei Kraus**

wer die schöne Leinen schätzt!  
Zu Reklamepreisen: 137

1 Stück Irlander Webt 80 Zentimeter breit, 23 Meter lang, K 11.50  
1 Leintuch ohne Wahl aus sehr schöner, bester Flachleinwand, 150x225 Zentimeter gross, . . . K 16.20

**Reste sehr schöner weisser Wäschewebe**  
einzigartig, für jede Wäscheart haltbar, . . . per Meter 55 h |  
Mindestabgabe 3 bis 4 Kiste, zusammen zipka 40 Meter

1 Dutzend Leinenzwillingtücher 50x110 Zentimeter gross, K 8.-  
1 Doppelaussat Prachtbandtücher, reipi. 60x120 gross K 12.-

Versand per Nachnahme. Nichtpassendes wird zurückgenommen.

**Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod VII (Böhmen).**  
Muster jeder Art nur gediegenster Webwaren für Haushalt und Ausstattung gratis.  
44jähriges bestes Renommee verbürgt Solidität

Schriften über **Bruch, Kropf, Prostatahypertrophie**  
Hinderrungsübung, Eisbrühen und b. Beipiel b. Unfall werden auf Wunsch vom Sanatorium Dr. Juch in Witten einzeln gratis geschickt.

**HAMMERBROT**  
**1/8 KILO SCHWERER**

**BEI DEN STEIGENDEN MEHLPREISEN**

bedeutet dies bis zum Jahreschluss andauernde Gewichts-erhöhung eine erhebliche Mehrbelastung unserer Unternehmern. Wir wollen jedoch durch in den letzten der drückendsten Teuerung eine allgemeine Preisermäßigung durchsetzen und erwarten, dass die konsumierende Bevölkerung unsere Bemühungen zur Erreichung dieses gemeinnützigen Zweckes würdigen unterstützen wird.

**DER AUFSICHTSRAT DER HAMMERBROTWERKE UND DAMPFMÜHLE**  
SKARET, HANUSCH & CO

**DIESE SCHILDER BEZEICHNEN UNSERE VERKAUFSTELLEN**

**BROT**

Herausgeber **Josef Tauschil**. Verantwortlicher Redakteur **Franz Völz**.  
Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Swoboda & Co. Wien, V., Rechte Wienzeile 97.

**Statt 16 Kronen nur 6 Kronen!**

Durch blüthigen Gelegenheitskauf einer großen Uhrenfabrik verlaufe ich meine Original Metalls

**„Gloria“-Silber-Rem.-Uhr**  
Doppelmantel, 36stündiges vorzügliches Remontoir-Unterwerk, in Et. inen laubend, prachtvoll schönes Gehäuse, drei starke Mäntel, mit Wappen-, Hirschs- oder Löwengravierung, solange der Vorrat reicht, um den Spottpreis von **6 Kronen per Stück.**  
Passende Metalls „Gloria“-Silberkette samt Anhänger 1 Kr. Drei Jahre schriftliche Garantie. Versand per Nachnahme. Uhren-Exporthaus

**Max Böhmel, Wien IV, Margarethenstrasse 27/9.**  
Wahrung! Diese Original „Gloria“-Uhr ist mit oberstehender Schutzmarke versehen und weist man blüthigere, schlechtere Nachahmungen zurück. 178